

Das Birgittenkloster Maihingen (1437—1607)

Von Josef Hopfenzitz

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung über Entstehung, Entwicklung und Niedergang des Birgittenklosters Maria-Mai bei Maihingen wurde als Zulassungsarbeit zum wissenschaftlichen Examen für das Lehramt an Höheren Schulen an der Universität Würzburg unter Führung des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Th. Freudenberger angefertigt. Ich darf mich hier nochmals für seine Bereitschaft bedanken, mit der er mich bei der Fertigstellung meiner Arbeit beraten hat. Mein Dank gilt weiterhin der stets zuvorkommenden ehemaligen Archivarin des Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Archivs, Frl. Dr. Grünenwald, auch den hilfsbereiten Herren vom Bayer. Hauptstaatsarchiv München und ganz besonders Herrn Dr. Tore Nyberg, München, der mich in einigen Sachfragen, vor allem in der Datierung der Regierungszeit von Äbtissinnen und Priorinnen und in der wissenschaftlichen Edition des Hauptstiftungsbriefes bereitwillig beraten hat.

Vorbemerkung

Über das ehemalige Birgittenkloster Maria-Mai ist bisher wenig Literatur erschienen; denn diese Ordensniederlassung hat nur von 1472 bzw. 1459 bis um 1576 — und da nur von 1481 bis 1525, in bescheidener Blüte bestanden.

Die schriftlichen Quellen über die Stiftung im Jahre 1437 bis zur Übergabe an den Birgittenorden um 1459 fließen sehr spärlich, erst mit der Einsetzung des Schwesternkonvents 1473 in reicherm Maße, aber nur etwa fünf Jahrzehnte lang. Dann nehmen sie mit dem Niedergang des Klosters ab, bis das Stift durch die Übergabe an den Minoritenorden ab 1591 bis 1607 neue Belebung erfährt.

Zum größten Teil befinden sich die Urkunden im Fürstlich-Oettingischen Archiv in Wallerstein (FOAW); denn die Klostersiedlung lag im Oettingen-Wallerstein'schen Territorium. Ein geringer Teil liegt im Bayer. Hauptstaatsarchiv München (HStAM). Dort befindet sich das Original des Hausbuches (HB), das umfangreichste Dokument des Maihinger Birgittenklosters; eine Abschrift besitzt die Fürstliche Bibliothek und Kunstsammlung auf Schloß Harburg.

Von den „Quellen“ ist außer dem Hauptstiftungsbrief von 1472 und dem Hausbuch noch keine näher beschrieben, vor allem aber war bisher eine Kopialsammlung im HStAM mit drei Abschriften von 1459 noch nicht ausgewertet, auch nicht in der Dissertation von T. Nyberg. Die wenigen gedruckten Quellen sind fast durchweg Auszüge aus dem Hausbuch des Birgittenklosters, veröffentlicht von dem langjährigen Leiter der ehemaligen fürstlichen Bibliothek und Kunstsammlung zu Maihingen, Dr. Georg Grupp († 1922); sie sind in mehreren Zeitschriften erschienen. Die Beschreibung (im Hausbuch) der Geschehnisse des Konvents im Bauernkrieg diente des öfteren als Quelle für allgemeine Darstellungen. Außerdem wurde eine Sammlung von Briefen herausgegeben, die von Schwester Katharina Lemlin an Verwandte (Imhoff in Nürnberg) gerichtet sind.

Die Literatur über das Kloster hält sich in bescheidenen Grenzen. Eine erste historische Übersicht besorgte Georg Binder, Priester der Erzdiözese München-Freising. Im Jahre 1896 veröffentlichte er eine „Geschichte des Birgittenklosters Maihingen“ im Rahmen der anderen bayerischen Birgittenklöster Gnadenberg bei Nürnberg und Altomünster bei München. Seine Darstellung ist im allgemeinen anerkennenswert, so daß ich auf viele Dinge nicht näher einzugehen brauche. Indessen ist seine Darstellung weniger wissenschaftlich, was vor allem die Belegung seiner Aussagen mit Originalzitate anlangt. Dies war ihm bezüglich des Hausbuches nicht möglich, da ihm lediglich eine Kopie der Minoriten, die häufig falsche Lesarten aufweist, zur Verfügung stand. (Das Original ist nämlich in latein. Schrift geschrieben, die den deutsch-schreibenden Minoriten anscheinend Schwierigkeiten bereitet hat.) Vor Binder hatte nur Christian Freiherr von Nettelbla in seinen „Nachrichten von Birgittenklöstern“ (1774) eine knappe chronologische Übersicht über Maihingens Kloster gegeben, die wegen ihrer Fehlerhaftigkeit weitgehend unbrauchbar ist. — Nach der Auffindung des Originals im HStAM durch den fürstl. Archivar zu Wallerstein Dr. Anton Diemand, i. J. 1913 dauerte es noch 16 Jahre, bis es von Alfred Schröder, Professor an der Hochschule zu Dillingen, beschrieben wurde. Allerdings hat sich Schröder nicht mit dem Inhalt auseinandergesetzt. Auch Dr. Tore Nyberg hat im Anhang seiner Dissertation vorzüglich wissenschaftliche Fragen wie die nach Verfasser und Intentionen des Werkes erörtert.

Meine Untersuchungen gelten hauptsächlich dem Personalstand beider Konvente, dem klösterlichen Alltagsleben und der Art der Darstellung durch die Schreiberin. Der historische Abriss unterscheidet sich von Binder grundlegend, da er — immer anhand von Originalbriefen — die Geschichte der Klosterstiftung auch vor 1472 umfaßt. Auf die Schilderung der bei Binder ausgeführten Tatsachen konnte ich verzichten, ebenso auf die Darstellung des Bauernkrieges. Das Hauptgewicht liegt damit auf den Jahren der Errichtung des Klosters von 1459 bis zur feierlichen Einweihung i. J. 1481.

Der Niedergang des Konventes ab 1525 und die Übergabe der Stiftung an die Minoriten samt den Restitutionsversuchen der Birgitten erforderten eine eigene Untersuchung, desgleichen die wirtschaftlichen Verhältnisse. Für letztere Aufgabe stehen im FOAW Urkunden und Rechnungsakten zur Verfügung. Ich mußte mich

bei der vorliegenden Arbeit beschränken, um nicht den gesetzten Rahmen zu sprengen. Es war auch nicht möglich, wie anfangs geplant war, den Beziehungen mit anderen Birgittenklöstern nachzugehen wie dem schwedischen Mutterkloster Wadstena, Maria-Forst bei Köln und Gnadenberg, Beziehungen, die mit dem Tochterkloster Altomünster sehr vielseitig waren. Ebenso war es unmöglich, auf die geistige Betätigung der Konventualen einzugehen. Ein solches Unternehmen könnte sich nur auf wenige Bücher stützen, die den Verwüstungen des Bauernkrieges entgangen waren, als die kostbare, an 3000 Bände zählende Bibliothek verschleudert wurde oder in Flammen aufging. Die erhaltenen Werke befinden sich heute auf Schloß Harburg und in der Bayer. Staatsbibliothek zu München. Das Schicksal der Zerstörung teilten einige kostbare Glasfenster des Nürnberger Meisters Veit Hirschvogel im Kreuzgang des Schwesternkonvents. Nur eine vorzügliche Madonna aus der Zeit um 1510 blieb erhalten; die Plünderer entrissen ihr jedoch das Kind. Die Marienstatue blieb in der Klosterkirche und erhielt später anstelle des Kindes eine Barockputte. — Von der ehemaligen birgittinischen Klosteranlage gibt es keine zeitgenössischen Abbildungen mehr. Zwei Ansichten aus der frühen Minoritenzeit, ein Kupferstich und ein Ölgemälde, wurden 1945 im Würzburger Franziskanerkloster durch Kriegseinwirkung zerstört. Eine Reproduktion hat Binder in den Anhang seiner Geschichte aufgenommen. Ihr zufolge stand diese Anlage der franziskanischen an Größe nicht viel nach. — Das Siegel des Birgittenkonvents zeigt in einem hochgestellten Oval eine Madonna mit Kind zwischen Maibäumen auf einer Schlange. Die Umschrift lautet: s. [igillum] sororu. [m] conv. [entus] marie may ord. [inis] salv. [atoris] (Darstellung und Beschreibung bei Binder, Geschichte und Müller, Aus den Jahrbüchern).

Hinsichtlich der Zitate ist zu bemerken, daß, außer bei solchen aus Urkunden, aus Gründen der leichteren Schreib- und Lesbarkeit in einigen Fällen die heutige Orthographie verwendet wird: anstelle des als ‚u‘ zu lesenden ‚v‘ am Wortanfang wurde das heutige ‚u‘ gesetzt. Der häufige Zirkumflex der Urkunden wird — wo möglich — mit dem entsprechenden Umlaut wiedergegeben. — Die Zitate aus dem Hausbuch werden gewöhnlich mit der Seitenzahl (r=Vorder-, v=Rückseite) angegeben, die Zitate aus dem numerierten Nekrolog der Schwestern und der Apostaten mit der jeweiligen Nummer, wie sie in der Minoritenzeit eingesetzt wurden. Die Äbtissinnen sind im Hausbuch nicht numeriert, zur Kennzeichnung wird hier hinter die Zahl ein Buchstabe gesetzt.

Die heilige Birgitta von Schweden und ihr Orden

Als Papst Bonifaz IX. am 7. Oktober 1391 Birgitta von Schweden in die Zahl der Heiligen aufnahm, wurden Leben und Werk einer Frau geehrt, die häufig als die bedeutendste des katholischen Skandinavien gepriesen wird. Neben der Anerkennung als Ordensstifterin war es ihr vorbildlicher Wandel, der sie schon zu Leb-

zeiten in den Ruf der Heiligkeit gebracht hatte¹). — Birgitta wurde 1302 oder 1303 auf dem Herrnsitz Finstad, etwa 120 km östlich von Uppsala, als Tochter des Lagmanns²) Birger Person geboren. Ihr Geschlecht ist mit dem schwedischen Königshaus der Folkunger verwandt. Schon mit etwa 14 Jahren wurde Birgitta mit dem Lagmann Ulf Gudmarson von Närke³) verheiratet, die Ehe aber erst nach mehr als einem Jahr vollzogen. Vier Söhne und vier Töchter — unter ihnen die heilige Katharina von Schweden (geb. 1331/32, Heiligsprechung 1484) — hat Birgitta geboren und mit viel Sorgfalt erzogen. Von 1335 bis 1341 versah sie das Amt einer Oberhofmeisterin beim Königspaar Magnus und Blanka (Blanche von Namur) in Stockholm. Anlässlich einer großen Wallfahrt nach Compostella in Spanien zum Grab des heiligen Jakobus gelobte das fromme Paar eheliche Enthaltensamkeit. Nachdem Ulf 1344 im Zisterzienserkloster Alvastra gestorben war, erlebte Birgitta ihre entscheidende Vision, in der Christus sie zur Braut und Mittlerin erwählte. Die Offenbarungen wurden von ihren Beichtvätern Mathias von Linköping und Petrus Olavi von Alvastra, später von Alfons von Jaën aufgezeichnet und ins Lateinische übertragen. Im Jahre 1349 reiste Birgitta wegen ihrer geplanten Ordensgründung nach Rom, obwohl die Päpste noch zu Avignon residierten. Ihren Bemühungen um Rückkehr der päpstlichen Residenz nach Rom war nur bei Urban V. für kurze Zeit Erfolg beschieden. Er und Kaiser Karl IV. versprachen ihrem Orden Schutz. Im hohen Alter unternahm Birgitta aufgrund einer Vision eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. Nach ihrer Rückkehr erkrankte sie und starb am 23. Juli 1373 in Rom. Ihr Leichnam wurde zunächst in der Klosterkirche St. Laurentius in Panisperna zu Rom aufgebahrt, wo bald die Verehrung begann. Nach 5 Wochen erfolgte die Überführung nach Schweden, die sich zu einem Triumphzug gestaltete. Der Empfang in Schweden anfangs Juli 1374 galt bereits einer „Nationalheiligen“, ihr Leib wurde bald in die Kirche des von ihr begründeten Klosters von Wadstena am Wättersee⁴) überführt. Ihre Heiligsprechung wurde besonders von ihrer Tochter

¹) Zum Einleitungsabschnitt wurde folgende Literatur verwendet:

1. Adalsten Carola, Licht aus dem Norden, die hl. Birgitta. Freiburg 1951
2. Binder G., Die hl. Birgitta von Schweden und ihr Klosterorden. München 1891
3. Clarus Ludwig, Die Offenbarungen der hl. Birgitta von Schweden. Regensburg 1888
4. Fogelklou Emilia, Die hl. Birgitta von Schweden (Übs. von Maja Loehr). München 1928
5. Krogh-Tonning, Die hl. Birgitta von Schweden; in: Sammlung illustrierter Heiligenleben 5. Kempten u. München 1907
6. Reber Ortrud, Die Gestaltung des Kultes weiblicher Heiliger im Spätmittelalter. Die Verehrung der hl. Elisabeth, Klara, Hedwig u. Birgitta. Würzburger Diss. 1963
7. Stolpe Sven, Die Offenbarungen der hl. Birgitta v. Schweden (Auswahl). Freiburg u. München 1961.

²) Lagmann bedeutet Gesetzesmann und bezeichnet den obersten Richter und Gesetzgeber innerhalb eines der damaligen schwedischen Verwaltungsbezirke. Der Lagmann stand im besonderen Dienst des Königs.

³) Von der älteren Schreibung ‚Nerike‘ erklärt sich der Titel Birgittas ‚Fürstin von Nerice‘ im Birgittenoffizium.

⁴) Die schwedische Schreibweise ist ‚Vättern‘, die deutsche ‚Wätter-‘, ‚Wettersee‘ oder ‚Wetter-See‘.

Katharina und von ganz Skandinavien erbeten und erfolgte 18 Jahre nach ihrem Tod durch Papst Gregor XI. Da sie aber während des Schismas stattgefunden hatte, wurde 1415 auf dem Konstanzer Konzil durch Johannes XXIII. die Kanonisation erneut vorgenommen, die Martin V. 1419 feierlich bestätigte.

Das Werk Birgittas ist die Stiftung eines neuen Ordens, dessen Regel sich an die des heiligen Augustinus anlehnte. Birgitta glaubte, die einzelnen Vorschriften aus unmittelbarer Eingebung Gottes in einem einzigen Augenblick erhalten zu haben. Sie benannte ihren Orden nach dem Heiligen Erlöser und widmete ihn der heiligen Jungfrau Maria. Später wurde der Orden nach der Stifterin auch Birgittenorden genannt. — Nach Fertigstellung ihrer Ordensvorschriften reiste Birgitta nach Rom, um die päpstliche Approbation zu erlangen; doch ihre Anstrengungen waren, solange die Päpste noch in Avignon residierten, vergebens. Erst Urban V. hat am 5. August 1370, als er nach dreijährigem Aufenthalt in Rom wieder auf dem Weg nach Frankreich war, eine Approbationsbulle ausgefertigt, die bis zur endgültigen Prüfung der Regeln Geltung haben sollte. Urban VI. erließ am 5. Dezember 1378 die Bulle, nach welcher die Stiftung von Wadstena, samt Satzungen und Regeln approbiert wurden. Die Bulle „Mare Magnum“, ausgestellt von Johannes XXIII. am 1. Mai 1413, regelte die Rechtsverhältnisse und Privilegien des Birgittenordens für die fernere Zukunft⁵⁾. Doch gab es bezüglich der Regeln und der Glaubwürdigkeit der Offenbarung Birgittas Auseinandersetzungen, die nach dem Konstanzer Konzil — durch die schon erwähnte Bulle Martins V. — und auf dem Basler Konzil zugunsten Birgittas entschieden wurden.

Die Offenbarungen der Heiligen hat Bischof Alfons von Jaën, Augustinereremit, in 8 Bücher aufgeteilt: Die drei ersten enthalten Erscheinungen Christi und der Heiligen, im vierten findet sich eine Reihe von Offenbarungen für Priester und Papst. Das fünfte Buch mit seiner Vorrede ist eine scholastische Abhandlung: Ein abtrünniger Priester befragt Christus über zweifelhafte Glaubensartikel. Diese Bücher sind in theologischer Beziehung wichtig. Das nächste Buch enthält viele Visionen, welche bestimmte Personen angehen. Das siebte gibt die Gesichte Birgittas im Heiligen Land und die Schilderung ihrer letzten Lebensstage wieder.

Hier herrscht im Gegensatz zu den anderen Büchern eine chronologische Ordnung. Das achte ist „Das Buch des himmlischen Kaisers an die Könige“ mit einer Vorrede von Alfons von Jaën und enthält Strafreden gegen Herrscher und Herrscherinnen; deutlich lassen sich Angriffe gegen das schwedische Königspaar Magnus und Blanka, deren Hof vieles zu wünschen übrig ließ, herauslesen. Am Schluß des gesamten Werkes fügt Petrus von Alvastra noch das von ihm gesammelte Buch der Extrava-

⁵⁾ Im HStAM liegt unter Altomünster, Kl. Lit. Nr. 8, eine Sammlung der Privilegien vor, die den Augustinereremiten und dem Birgittenorden bis 1485 von verschiedenen Päpsten gewährt worden sind. Der Umschlag enthält folgende Inhaltsangabe: *Omnia hic contenta sunt privilegia pro Ord. Eremitarum S. Augustini, quae etiam concessa sunt ord. SS Salvatoris seu S. Birgittae. Hinc ea in hanc formam transsumi curavit F. Wolfgang Sandizeller ord. S. Birgittae Procurator, ex monasterio S. Altonis.* Kopie, stark beschädigt, Siegel der päpstlichen Kanzlei, Perg. in Buchform; 22 Seiten Text;

ganten hinzu, welche in Form einer Beilage die Revelationen abschließen. Alfons von Jaën hat die letzte Redaktion der Aufzeichnungen der beiden Beichtväter vorgenommen.

Der Birgittenorden ist als ein Abbild des apostolischen Kollegiums gedacht. Jedes Kloster sollte sich daher aus 13 Aposteln — einschließlich Paulus — die von Priestern symbolisiert wurden, und 72 Jüngern zusammensetzen, welche sich in 60 Schwestern, 4 Diakone, die auch Priester sein konnten, und 8 Laienbrüder, die sog. Außenbrüder, denen die Pflege der Ökonomie oblag, gliederten. An der Spitze des Doppelkonvents stand maßgebend für die weltlichen Angelegenheiten eine Äbtissin, welche die heilige Jungfrau als die Vorsteherin des Apostelkreises darstellte. Die geistliche Oberleitung hatte der Prior oder Generalbeichtiger inne, der zugleich den Mönchen vorstand. Ohne ihn — er war nicht streng an die Klausur gebunden — sollte die Äbtissin auch in weltlichen Dingen nichts Bedeutendes tun können. — Die Wohngebäude waren für Schwestern und Brüder streng geschieden: kein Mann durfte ohne dringende Notwendigkeit den Frauenkonvent betreten. Der Bischof konnte anlässlich der alle drei Jahre vorgeschriebenen Visitation in die Klausur eintreten. Die notwendigen Geschäfte zwischen beiden Häusern mußten an der Winde, einer Art Drehlade, ausgeführt werden. Die Kirche wurde zwar gemeinsam benutzt, doch hatten die Schwestern den oberen Chor inne, so daß sie von Brüdern und Weltleuten nicht gesehen werden konnten. Die Ordenskirchen mußten Maria geweiht sein; meist stellte man auch einen Birgittenaltar auf und machte die Heilige zur Mitpatronin. — Die Kleidung der Ordensleute war sehr einfach. Jede Nonne besaß zwei Hemden von weißem groben Tuch, einen grauen Rock, eine Kutte und einen grauen Mantel. Ein weißleinenes Tuch bedeckte Kopf, Wangen und Brust; darüber wurde der Schleier von schwarzer Leinwand gebreitet und über ihm auf dem Haupt eine weiße Krone von Leinwandstreifen mit fünf kleinen roten Flecken als Symbol der Dornenkrone und der fünf Wundmale Christi befestigt. Von kleinen Änderungen abgesehen entsprach der weiblichen die Brüdertracht. Die Schwestern trugen dazu einen goldenen Ring am Finger zum Zeichen ihrer Hingabe an Jesus. Der Orden war ganz dem Gebet und der Betrachtung gewidmet; Tag und Nacht sollte das Lob Gottes gesungen werden; die freien Stunden dienten der Arbeit und Erholung. Sehr streng wurde auf Einhaltung des Stillschweigens geachtet, das sich vom Abendgebet bis nach der Morgenmesse erstreckte. — Die Kost war einfach; oft gab es Fastenspeisen, nämlich während der Fasten- und Adventszeit, an allen Freitagen, von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten und an den Vorabenden von Marien-, Apostel- und einigen anderen Heiligenfesten. Doch hat Birgitta Ausnahmen für die Kranken und Alten und für schwächliche Personen gestattet. Streng wie das Fasten wurde die Armut beobachtet: niemand durfte für sich auch nur einen Heller an Wert besitzen. — Das Mindestalter für Neueintretende betrug bei den Schwestern 18, den Brüdern 25 Jahre. Der Aufnahmeantrag mußte gewöhnlich dreimal gestellt werden, die Aufnahme durfte nicht vor einem Jahr Wartezeit erfolgen. — Der Orden war nicht eximiert, jedes Kloster unter-

stand dem betreffenden Diözesanbischof, der Visitationspflicht und -recht hatte. Neben ihm hatte zeitweilig auch der Prior des Mutterklosters Wadstena als General des Ordens Visitationsbefugnis; manchmal bestellte das Generalkapitel eigene Visitatoren aus dem Orden. — Der jeweilige Landesherr war Schirmvogt des Klosters. Als solcher vollzog er meist die sog. Freieung, d. h. er sorgte für die wirtschaftliche Grundlage eines neu zu errichtenden Klosters.

Die Bestätigung der Regel von 1378 überbrachte Katharina aus Rom dem Bischof von Linköping i. J. 1380. Ob aber dieser noch im selben Jahr die Einsetzung des neuen Ordens in Wadstena⁶⁾ vorgenommen hat oder ob Katharina († 1381) die 1. Äbtissin war, ist fraglich (ausführliche Darstellung der Problematik bei Nyberg, *Birgitt. Klostergründungen*, S. 59—69). Der Orden der heiligen Birgitta breitete sich rasch über Deutschland⁷⁾, Polen, Finnland, Estland, Dänemark, England, die Niederlande, Italien und Spanien aus und soll im Mittelalter 79 Klöster (LThK 2, 487) gezählt haben. Diese gingen jeweils stammbaumartig auseinander hervor. So nahm Gnadenberg seinen Ursprung von Mariaboo (heute Maribo) auf Laaland (Dänemark), und besiedelte seinerseits Maria-Mai, das dann nach Altomünster⁸⁾ Schwestern und Brüder schickte. Durch die Reformation und durch die Auswirkung der Glaubenskriege gingen die meisten Gründungen ein; heute bestehen nur noch vier Klöster der ursprünglichen Regel, und diese nur mehr in ihrem weiblichen Zweig: eines in England, zwei in Holland, eines in Bayern, nämlich Altomünster, etwa 30 km nordwestlich von München.

*Geschichte des Klosters Maria-Mai bis zur Übernahme durch den
Minoritenorden (1405—1607)*

Über die Entstehung des Klosters Maria-Mai bei Maihingen⁹⁾ berichtet das Hausbuch des Birgittenklosters ausführlich, und zwar auf Bl. 3 über die Vorgeschichte

⁶⁾ Birgitta war 1346, also noch vor ihrer Abreise nach Rom von König Magnus Eriksson das Königsgut Wadstena als Klostergut übergeben worden (LThK 2, 486). Die eigentlichen Bauarbeiten begannen wahrscheinlich erst 1369.

⁷⁾ Marienbrunn in Danzig war nach Paradiso bei Florenz das 2. Kloster des Birgittenordens im Ausland. Schon 1390 war hier eine Birgitten-Bruderschaft der Schöffen gegründet worden. Zwei Jahre später schickte Wadstena Nonnen und später Priester; 1397 fand die Weihe des Klosters statt.

⁸⁾ Kloster Altomünster liegt im Erzbistum München-Freising. Um 740 lebte dort der hl. Alto als Einsiedler. Nach 760 entstand ein Benediktinerkloster. 1047 wurden die Benediktiner nach Weingarten und die dortigen Benediktinerinnen hier angesiedelt. Als das Kloster nicht mehr lebensfähig war, wurde es am 29. Februar 1488 aufgehoben. Herzog Georg der Reiche übergab es dem Birgittenorden und beauftragte seinen ehemaligen Rat Wolfgang Sandizeller mit den Angelegenheiten des neuen Stiftes. Nach der Säkularisation 1803 hatten die Nonnen noch lebenslanges Aufenthaltsrecht. Ludwig I. von Bayern stellte 1841 das Priorat wieder her. Es ist heute das einzige Birgittenkloster im deutschsprachigen Raum (vgl. LThK 1, 404).

⁹⁾ Maihingen erscheint Ende des 13. Jh. als Sitz der Truchsessen von Oettingen (Fride-

von 1405 bis etwa 1455, auf Bl. 4r bis 12v über die Ereignisse bis zur Einsetzung des Birgittenordens im Jahre 1473, auf Bl. 13r bis 19v bis zur feierlichen Einweihung i. J. 1481. Mit diesem Datum hört die Aufzeichnung nach Abfolge der Ereignisse auf; das Folgende ist angelegt nach den Regierungszeiten der Äbtissinnen. — Der Quellenstoff reicht aus zur Erhellung der wichtigsten Geschehnisse in der Frühzeit des Klosters; unter den vorhandenen Urkunden nehmen für die Birgitten die Papstbulle von 1459 und der Hauptstiftungsbrief von 1472 die bedeutendste Stellung ein.

Den Anfang des Klosters bildete die Erbauung einer Kapelle zu Ehren der Gottesmutter und der heiligen Mutter Anna um das Jahr 1405. Graf Johann der Ernsthafte von Oettingen¹⁰⁾ erfüllte damit ein Gelübde, das er in Lebensgefahr abgelegt hatte, als er von seinem Pferd in einen Sumpf abgeworfen und durch Anrufung der heiligen Mutter Anna Selbdritt gerettet worden war¹¹⁾. Die Frage nach dem Ort des Unfalls läßt sich nicht genau klären, weil zu dieser Zeit noch ein größeres Stück des Mauchtales sumpfig war, sicher auch noch südlich des Ende des 15. Jh. regulierten¹²⁾ Mauchbetts¹³⁾ im Bereich des späteren nördlichen Klostergartens. Dieser reichte nahe an die St.-Anna-Kapelle heran, welche beim Neubau der Klosterkirche durch die Minoriten (1712—1719) in die nördliche Chorseite

ricus Dapifer de Maingen); dieses Geschlecht wird nach 1372 nicht mehr erwähnt. Die erste urkundliche Erwähnung Maihingens geschieht nicht erst — wie bisher allgemein angenommen — anlässlich der Errichtung der Zisterzienserinnen-Abtei Kirchheim/Ipf (13. Sept. 1270), sondern bereits im Zusammenhang mit der jungen Deutschordenskommende Oettingen (Bestätigungsbrief vom 5. April 1242): Vlricus dictus Nivniv schenkt mit Zustimmung seiner Frau Adelheid einen Hof in Meisingen den Brüdern vom Deutschen Haus in Oettingen am 30. Mai 1257 (HStAM, Ritterorden-Urk. 7703).

¹⁰⁾ Graf Johannes I. Severus (der Ernsthafte) zu Alt-Wallerstein war der älteste Sohn Friedrichs III. († 23. Jan. 1423) und seiner 2. Frau Euphemia von Schlesien-Münsterberg. Nach seinem Tod am 10. Mai 1449 bemühten sich seine beiden Brüder, Ulrich zu Flochberg († 28. Mai 1477) und Wilhelm zu Oettingen († 12. März 1467) um die Ausführung seines letzten Willens.

¹¹⁾ Der Bericht des Hausbuches zu dem Wunder: „Als man zalt tusent fierhundert und fünff jar, da was ein fromer graff auß der herrschafft zu Oting, der was genant graff Hans. Er ritt uff ein zeit mit seinen denern durch den weg, da eytzund das closter stet; da stond ein bildstock, und es was da an der stat ein eytel wasser und moß. Nit weit von dem prunnen, der noch stet, warff in das pferd snel ungestem ab, also das im das haupt im moß steckt, das er sich seines lebens hat verwegen; und sein dener kunden im kam zu hilf komen vor tieffe des moßs. Da ruft er got an und sein liebe muter Mariam und die heiligen frawen santam Annam, das sy im zu hilf kemen, er wolt in irer ere ein cappelen an die stat pauen; als dan geschach. Und got half im von dieser ferlichkeit unversert, und er volstreckt sein gelipt. Da nun die cappele gepaut und geweiht ward in der ere gotz und seiner lieben muter Maria und sanct Anna, da ward ein gross walfard zu der Cappelen, geschachen zeichen und gefiel vil geltz. Das wert ein lange zeit...“ (HB 3 r).

¹²⁾ Meister Seyfried von Dinkelsbühl ließ die Umleitung ausführen, und zwar kostenlos (HB 40 r).

¹³⁾ Vielfach wurde das „septi miaci“ der Peutingerischen Tafeln als „Mauch“ und „Maihingen“ gedeutet, aber kaum mit Recht.

einbezogen wurde¹⁴). — Grupp verweist diese Erzählung in den Bereich der Sage¹⁵). Die Kapelle aber verdankt diesem Wunderbericht den großen Zustrom der Gläubigen, die aus einem religiösen Bedürfnis heraus an die Offenbarungen Gottes und der Heiligen ohne Kritik glaubten. Ebenso verhielt sich das Volk zu den Wundern, die an der Wallfahrtsstätte geschahen¹⁶).

Etwa zwei Jahrzehnte später¹⁷) erhielt Maihingen einen tüchtigen Pfarrer, der auch zum Dechanten (Dekan) gewählt wurde, Konrad Rösser¹⁸). Er hatte neben der Pfarrei die Wallfahrtskapelle zu versorgen, wohin viele Spenden gebracht wurden. Auf sein Betreiben hin entschloß sich Graf Johann um das Jahr 1437¹⁹) zur Stiftung eines Klosters bei der Kapelle und stellte im selben Jahr einen Stiftungsbrief aus, zusammen mit seinen Brüdern Ulrich und Wilhelm. Die Klostersiedlung wurde dem Augustinerorden unter der Bedingung übergeben, daß jedes Jahr zweimal ein Jahrtag für die Grafen gehalten werde. Die Herrschaft in Oettingen anerkannte die Stiftung zahlreicher Güter durch den Pfarrer²⁰), der die Aufsicht bei den Bauarbeiten führte, und versprach ihre Hilfe für die Zukunft.

¹⁴) Über der heutigen St.-Anna-Kapelle der Klosterkirche erinnert ein Medaillon an die wunderbare Rettung des Grafen. Nettelbla erwähnt, daß diese Geschichte in einer Kapelle der alten Klosterkirche „abgemahlet zu sehen gewesen sey, mit dieser Umschrift: Hoc loco comes lapsus“ (d. i. an diesem Ort ist der Graf vom Pferd gestürzt). Die Originalschreibweise ‚hoc LoCo CoMes LapsVs‘ ergibt in der Addition der römischen Zahlenzeichen das Jahr 1405.

¹⁵) Grupp, Geschichte, S. 9: „Wie die Sage überliefert“. Auch Nettelbla spricht nicht von einem Wunder: „Man gibt an . . . das Graf Johann das Gelübde getan . . .“

¹⁶) FÖAW VI, 122, 3 enthält eine Sammlung von Wunderberichten an der Wallfahrtsstätte mit teilweise datierten Einträgen von 1411 bis 1466.

¹⁷) Ein Original-Kaufbrief von 1426 erwähnt zum erstenmal Konrad Rösser als Dechanten und Pfarrer zu Maihingen; FÖAW I, 57 12.

¹⁸) Die Schreibung variiert bei Binder und Grupp; ersterer zieht „Röser“ vor, letzterer „Rößler“; ich verwende die Lesart „Rösser“ des Hausbuchs (z. B. HB 3 r).

¹⁹) Die Verfasserin des Hausbuchs läßt den Dechanten erst nach dem Tod Gf. Johanns († 1449) bei der Herrschaft um einen Orden vorsprechen, während die Stiftung an die Augustiner bereits 12 Jahre zuvor stattgefunden hatte: „Wan graff Hans loblicher gedechnus unlang gestorben was . . . geng der dechant zuo dem eltsten graffen . . . und ermant sein gnad des guten fürnemens der herrschafft, sölichs [sc. ein Kloster zu errichten] zu volstrecken“ (HB 3 v). Diese Erwähnung geschieht sicher im Hinblick auf die Stiftung des Birgittenklosters. Von den früheren Versuchen hatte die Schreiberin bestimmt Kunde.

²⁰) Urkunde vom 3. März 1437 (FÖAW III, 462 a)

Der vngetailten, ewigen, allerhailligsten Triualtigkait vnd in eren der raynen, vnuermaligkten magd Marié vnd aller gotes hailligen bekennen wir, Johans, Vlrich vnd Wilhalm, graffen zu Otingen . . . als [= daß] der . . . her Conrat Rösser . . . [ein Kloster] zunechst bey Mayngen, in der Marck gelegen, von newem loblichen angefangen hat cwe [zu] gebawen . . . der genant [das Kloster mit] etlichen gütern, mülen, heltzern, holtzmarken, garten, ecker, wisen, mit wasser, wünnen vnd woide vnd ander zugehörungen begabt hat . . . darzu wir auch vnser [Gunst] vnd guten willen [gegeben] haben vnd . . . fürbaß noch mer thon wellen . . . daz wir . . . dem prior, prouincial vnd denn brüdern sand Pauls, des ersten ainsidels, vnd sand Augustins ordens vnd allen iren nachkomen . . . das egenant gotshaws mit seim begriffen grund vnd boden vnd aller zugehörunge vnd [was sie] in künfftig zeyt gewinnend . . . geaygnet haben. Vnd wir freyen vnd aygnen

Allem Anschein nach hat sich der Augustinerorden nicht lange in Maihingen gehalten; denn das Hausbuch bemerkt: sie „wolten es versuchen, aber beliben nit lang da“ (HB 3 v), wahrscheinlich wegen unzureichender Einkünfte. Nicht besser erging es Benediktinern, die nach ihnen kamen: „beliben auch nicht“ (HB ebd.). Schon faßte man den Plan ins Auge, ein Spital zu errichten²¹⁾, als Serviten oder Marienknechte kamen²²⁾, die sicher bald mit dem Bau einer Kirche begannen. Jetzt erst erhielt die Stiftung einen eigenen Namen²³⁾, nämlich „Maibrunnen“. Mehrere Jahre hatten sie nun die Serviten inne, und einige Leute schenkten Güter um Jahrtage und Seelmessen²⁴⁾. Die Grafen von Oettingen stellten am 15. Juni 1452 eine Urkunde an die Serviten aus, in der die Abtrennung des Klosters von der Pfarrei

in das alles mit kraft dieses briefs... [Die Priester und Brüder sollen für diese Stiftungen] in ewig zeyt in irem genant closter vnseren eltern vnd vnseren nachkomen ein ewig jartag begen vnd... alle jar zu zway malen [am 14. Juni und 16. Aug.]... mit gesungen uegilien vnd selmessen... mit ein vffgebartem tuch vnd mit vffgetzunden kertzen vnser, vnser eltern vnd vnser nachkomen an offner kanzel gedenken...“

Orig. Perg. 4 Siegel (die ausstellenden Grafen und Dechant Rösser), alle samt Schnüren abgefallen; diese Urkunde diente später als Umschlag zu einer (noch erhaltenen) birgittinischen Kopialsammlung und war mit einem zweiten Pergamentstück überklebt, das die ahd. Übersetzung des Symbolum Athanasianum von Notger Teutonicus enthielt (heute auf Schloß Harburg). Der linke Rand der Urkunde ist 4–5 cm abgeschnitten, so daß sich Textverluste ergeben. Der übrige Text ist an manchen Stellen sehr stark in Mitleidenschaft gezogen.

²¹⁾ Außerhalb des Hausbuches taucht der Gedanke an ein Spital in der Urk. von 1452 auf: „... und in dem hauß der erbermde [des Erbarmens, d. h. Spital] mit seinem cappelin, das zu einem spytal an dem anfang vermaint ist“. – Ob mit „anfang“ die ursprüngliche Konzeption des Gf. Johann gemeint ist, läßt sich nicht beweisen. Allerdings könnte die allgemeine Aussage von HB 3 v: der Dechant solle die Geldspenden versorgen, „wan sy [sc. die Grafen] heten willen, etwas mer an die stat zu stifften“ (ebd.), diese Vermutung stützen. Nicht abwegig scheint mir der Gedanke an ein weiteres Spital in der Grafschaft, wie es nicht viele Jahrzehnte später in Hochaltingen errichtet wurde.

²²⁾ Das Datum der Ankunft der Serviten ist durch eine Originalurk. im FÖAW ungefähr zu erschließen. Sie datiert vom 13. Juli 1445 und handelt von der Übergabe des Sortenwaldes, des späteren Pfaffenschlages bei Fremdingen, an die Serviten durch mehrere Stifter (FÖAW III, 464).

²³⁾ Der frühere Name der Klostersiedlung sei „Wangen“ gewesen, so geht aus einer Urk. vom 20. Aug. 1475 (FÖAW I, 65 09) hervor: „von alters Wangen genannt“. Der Verfasser der „Materialiensammlung“ widerlegt diese Ortsbezeichnung (S. 1): „Die Gegend hatte den Namen Maybronn und nicht Wangen, wie in einigen Schriften ohne grund zu lesen ist, und der irrthum ist aus einem Schopflocher zehendstiftungsbrief de anno 1475 entsprungen, wo man wangen für mayngen gelesen“.

Das Hausbuch bemerkt zum Baubeginn der Kirche: „Da verschuf der graff dem dechant, das er mit inen anfang zu pauen die kirchen und andere behausung, und sy hiessend das closter oder den newen styfft May Prunnen“ (HB 3 v). Die Augustinereremiten hatten sich vermutlich der Wallfahrtskapelle bedient und zuerst nur an den Wohngebäuden gearbeitet.

²⁴⁾ Das Hausbuch berichtet: „... und gaben etlich person darzu höltzer, wald und andre gütlach [kleine Güter] zu disem newen styfft umb jartag und mess“ (HB 3 v). Ein noch vorhandener Originalbrief berichtet, daß Sixt Oberbach von Maihingen am 5. Febr. 1451 für eine ewige Messe das Hagberg-Wäldchen gestiftet hat (FÖAW III, 466).

Maihingen ausgesprochen wurde. Damit erfüllten die Grafen Ulrich und Wilhelm den letzten Willen ihres verstorbenen Bruders Johann. Die Abtrennung solle jetzt ohne Aufschub vorgenommen werden, nachdem das Stift durch die vorgeschriebenen Abgaben an die Pfarrei schon Schaden erlitten habe. Die Forderung nach zwei ewigen Jahrtagen aus dem Stiftungsbrief von 1437 und die Hilfsbereitschaft der gräflichen Herrschaft werden erneuert²⁵). Weil jedoch das Wesen dieser Brüder den Grafen nicht gefallen hat, schickte man sie wieder mit der Begründung fort, daß sie sich „nit gebürlich oder geistlichen gehalten hätten“ (HB 5 v).

Wann diese Ausweisung erfolgt ist und wann die ersten Verhandlungen mit den Birgitten in Gnadenberg geführt wurden, bleibt unklar, da keine weiteren Urkunden aus der Servitenzeit vorliegen, die erste nach der Übernahme des Klosters durch die Birgitten aber erst von 1459 datiert ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürften die Serviten nach der erst vorgenommenen Separation noch einige Jahre in Maihingen gewilt haben. Die Schreiberin des Hausbuches macht für diese Zeitspanne nur ungenaue Angaben: „... darnach über vil tag“ (HB 4 r) [sc. nach Ausweisung der Serviten] beginnen die Bemühungen um die Besetzung des Stiftes mit einem anderen Orden. Da „ritt der graff her, fordert den dechant zu im, underredten sich abermals mit einander, wie sy die sach solten anfahen...“ (ebd.). Dann erwähnt das Hausbuch zwei wundersame Begebenheiten, die schließlich die Wahl zugunsten des Birgittenordens entschieden²⁶).

Dechant Rösser ritt nun zum Gnadenberg bei Neumarkt in der Oberpfalz, wo seit zwei Jahrzehnten ein solcher Konvent bestand²⁷), und bat um dessen Einver-

²⁵) Urkunde vom 15. Juni 1452 (FOAW III, 467)

Wir, Vlrich vnd Wilhelm, graffen zu Otingen, gebrüder... es ist auch des... lieben bruders [sc. Johann I.]... maynung vnd letschter Wille, das... gestift vnd... gotzhauß... geseperiert, gesundert vnd entschaiden werde von der pfarr zu Mayngen nauch des... hern Peter... Bischoff zu Augspurg rate... Es ist in dem auch vnser maynung... das die seperation beschehe on lenger verzeihen, die onbillich solang vertzogen... dardurch der gestift an vil hilff gehindert [worden ist]. Wir wollen auch, das... die diener Gottes vnd Marie daselbst... von einem yeglichen pfarrer zu Mayngen in allweg seyen unbekümmert vnd an irem gottesdinst ongeengt vnd ongeirrt... Auch wollen wir... nach vnser lieben bruders saligen maynung vnd letschten willen... jerlich vnd in künfftig ewig zeyt zu zway malen in yetlichem jar einen ewigen jartag [wahrscheinlich am 14. Juni u. 16. Aug. entsprechend der Festlegung von 1437] vns daselbs ze begen... Orig. Perg. 2 Siegel (die ausstellenden Grafen).

²⁶) Das eine Mal übergab ein „altes mendlein geleich einem bilger“ (HB 4 r) dem Grafen einen Brief, das andere Mal „ein unbekanter man geleich einem pilger“ (ebd.) dem Dechanten eine Anweisung, womit beide Male der Orden sancti Salvatoris für diesen Klosterort gewünscht wurde. Da der Bote jedesmal plötzlich verschwunden war, dachte man an einen bes. Fingerzeig Gottes.

²⁷) Das Birgittenkloster zu Gnadenberg war zuerst nur von Mönchen (viell. aus Paradiso bei Florenz, seit 1435 auch von Nonnen aus Maribo (Mariaboo) auf der Insel Laaland (Dänemark) bewohnt. Der Hauptstiftungsbrief datiert vom 3. Febr. 1426, die Einsetzung des Konvents erfolgte am 15. Juni 1438 durch den Eichstätter Weihbischof. Durch Ottheinrich, Pfalzgraf bei Rhein, wurde das Kloster 1563 aufgehoben (Nyberg in: LThK 4, 1000).

ständnis für sein Vorhaben. Er erfuhr aber, daß erst die Erlaubnis von Papst und Bischof eingeholt und ein Stiftungsbrief des Landesherrn über genügend viele Güter ausgestellt sein müßte, bevor seiner Bitte entsprochen werden könne. Erst wenn diese Dokumente in Gnadenberg vorlägen, würden Brüder für den Klosterbau in Maria-Mai freigegeben.

Bei den Urkunden des Jahres 1459 handelt es sich um die päpstliche Approbationsbulle und um die Verwilligung des Diözesanbischofs, weiter um die Stiftungsbriefe des Grafen Ulrich und des Dechanten Konrad Rösser. Außer der päpstlichen Bulle sind die genannten Urkunden nur mehr in Kopien vorhanden²⁸⁾. Den Anfang der Kopialsammlung bildet die Konzession des Bischofs von Augsburg²⁹⁾ zur Aufrichtung des Ordens in seiner Diözese³⁰⁾. — Das zweite Stück der Sammlung ist der Freibrief des Grafen Ulrich von Oettingen, der damit rechtskräftig dem Birgittenorden das neue Kloster und die notwendige materielle Grundlage bestätigt, es von finanziellen Belastungen befreit und ihm seinen Schutz zusagt. Als Gegenleistung erbittet er für sich und seine Familie zwei Seelmessen jährlich und das Fürbittgebet der Konventualen. Am Schluß des Briefes sind die Stiftungsgüter aufgeführt und bestätigt. Sie stammen ausnahmslos vom Maihinger Pfarrer³¹⁾. —

²⁸⁾ Die Abschriften (HStAM, Kl. Maihingen, Urk. Fasz. 1) sind beglaubigt durch die Vorsteher des Gnadenerger Konvents: „Ich vnd wir, Elisabeth, epptisin, vnd Wincencius, gemayner beichtiger des closters zu Gnadenberg, . . . bekennen, das dyese abgeschrieben von wort zu wort richtig awßgelossen awß den howbtbrieffen geschrieben sein“. Zur Beglaubigung befestigten beide ihre Siegel (nicht erh.) am Dienstag nach St. Markustag (26. April) 1459. — Weiter besagt das Schlußwort, daß die Originale in Gnadenberg aufbewahrt wurden; vermutlich gingen sie bei der Aufhebung des Klosters verloren. Die Abschriften wurden samt der Papstbulle nach Maihingen zurückgebracht und nahmen von da aus ihren Weg ins HStAM. Es ist verwunderlich, daß diese Originale in keinem Verzeichnis der Gnadenerger Urkunden auftauchen (soweit sie mir zugänglich waren); weder im „Verz. der Kl. Gnadenergerischen Acten und Rechnungen“ (HStAM Gnb. Kl. Lit. Nr. 18), noch in „Summarischer Auszug aller Zins- u. Gulltverschreibungen, auch anderer briefl. Urk. des Closters zum Gnb. (bis um 1560)“ (Lit. Nr. 1), noch in sonstigen Aktenverzeichnissen (HStAM Gnb. Kl. Lit. Nr. 16 und 17).

²⁹⁾ Peter Kardinal von Schaumberg, Bischof von Augsburg 1424–1469; Kardinal der Titelkirche St. Vitalis seit 1439.

³⁰⁾ Urkunde vom Frühjahr 1459 (genaue Datierung fehlt).

Petrus . . . Cardinalis et . . . episcopus Augustensis . . . fratres et sorores monastery Montisgratie [d. i. Gnadenberg] ordinis sancte Birgitte . . . dico . . . capellam et locum Marienbrunnen nostre diocesis . . . quantum ad nos vt loci ordinarium . . . adipisci . . . possidere ac administrare . . . auctoritate nostra ordinaria concedimus facultatem uolentibus, vt fratres et sorores ibidem . . . omnibus ac singulis priuilegiis, libertatibus et emunitibus ordini praedicto concessis . . . gaudeant et fruantur . . . Datum castro nostro Dillingensi 1459 . . . nostri sancti sigilli appensione.

³¹⁾ Urkunde vom Montag nach Quasimodogeniti 1459 (2. April)

. . . Wir, Vlrich, grawe zu Otingen, bekennen mit diesem brieffe . . . das wir den newen gestift auf vnsern vetterlichen erbe vnd eygen . . . den wir mit . . . aler seiner zugehörd . . . gegeben haben zu eynem ewigen vnd gefreitem kloster . . . Darumb wir den genannten gestift dem heiligen vnd wirdigen orden sancti Saluatoris oder sant Birgitten eingegeben haben, eingeben, freyen vnd eygennt in krafft dis brieffs. Also das die . . . swestern vnd

Die dritte Urkunde ist von Konrad Rösser ausgestellt und wie die vorige datiert. Der Dechant wird wie 1437 als Anfänger des Klosters bezeichnet, da er das Stift nicht nur angeregt, sondern ihm auch die wirtschaftliche Existenz verschafft hat; diese Güter werden dann im einzelnen aufgezählt. Dabei dürfte es sich um dieselben handeln, die schon 1437 ins Auge gefaßt waren. Er hat seinen Brief dem des Grafen beigelegt³²⁾. — Etwa zwei Monate später, am 13. Juni 1459, wurde in der päpstlichen Kanzlei die Approbations- und Konfirmationsbulle für das Kloster ausgestellt und von Papst Pius II. unterfertigt. Darin wird vom Heiligen Stuhl die Bestätigung und Anerkennung der von den Oettinger Grafen gemachten Stiftung

hern vnd prüdern des obgenanten ordens... denselbigen gestift... das egenant gotzhawß mit aller seiner zugehörde... innen haben, nutzen vnd nyessen... an allen eintrag, irrung vnd hindernuß, vnd aller beswerungen frey... Auch sullen sie... vor vnns... treulich got den almechtigen beten... vnser jorttag haben vnd begun zu zwainmalen in dem jare mit der wigilgen vnd des morgens darnach mit gesungner selemesß, mit seliger gedechtnuß an der kantzel [vgl. die Urk. von 1437]... Desgeleichen... wollen wir getreulichen versprechen... [das Kloster zu] beschirmen vnd behütten als einem rechten stifttherrn vnd erbherrn zustet... Sent hernoch verzeuchend dy güter vnd ewig gült, damit das closter vnd gotzhawß obgenant an dem anfang begabet ist.

Dabei handelt es sich um dieselben Güter wie im folgenden Brief Konrad Rössers, in dessen Besitz sie vorher waren. Der Graf bestätigt sie nur als Landesherr. — Dieser Stiftungsbrief, bzw. die ganze Kopialsammlung scheint Binder und Grupp nicht bekannt gewesen zu sein, denn beide erwähnen nur die päpstliche Bulle aus diesem Jahr. Auch die Schreiberin des Hausbuches spricht nur von einer solchen. Wahrscheinlich hatten die beiden Forscher davon sowenig Kunde wie von dem Original des Hausbuches, das sich ebenfalls in München befindet.

³²⁾ Die zweite Urkunde vom 2. April 1459

Vnd ich, Conrad Rösser... bekenn... das ich... vor ettlichen vergangen zeitten... angefangen han eynen neuen gestift... vnd dabey ander menschliche wonung... vnd an dem anfang begabt [habe] an leuten vnd gütern, als die hienoch vermerckt sein vnd in meyner geschrift begriffen, wa vnd an welchen ennden sie ligent, als ich die vmb meyn eygen gut erkaufft han...

Es folgt nun die Aufzählung der Stiftsgüter, bzw. ihrer jährlichen Erträge. Diese Güter sind alle schon „getzalett awßgenomen Vttenstetten, das noch nicht gar betzalt ist... zu Marckt Offingen zwen vnd dreissig gulden... der Prunmayer doselbst zwen gulden. Item zu Mayngen sibendhalben guldein... vnd dy Müle dabey vor tzehen gulden. Item zu Vtzmelingen vierthalben gulden — zu Vttenstetten ein vnd zweintzig güldein zu dem hoff, genant Stüberg funff guldein — zu Bentzentzimern, Grosselfingen vnd von ettlichen selden ein güldein — zu Snattein [Schneidheim] ein gulden — zu Kemnaten ein güldein — zu Laube ein wagen mit krawt — holtz gnug zu brennen op Fromptigen [Fremdingen], Vttensteten, Stuberg [im] Schofflach gelegen. Vnd bey dem gestift berg vnd graben vnd ander zugehörde...“

Der Pfarrer, der anscheinend recht reich war, hatte diese Güter im Lauf der Zeit erworben. FOAW III, 463, ein Orig.-Kaufbrief Rössers vom Jahre 1435, beinhaltet den Kauf von zwei Höfen und sechs Selden zu Marktoffingen von Wilhelm von Jagstheim um 644 rhein. Gulden. Diese Güter kehren wieder in dem gen. Stiftungsbrief und fast wörtlich im Hauptstiftungsbrief von 1472. Außer dieser Urkunde befinden sich noch einige andere abschriftlich in der schon erwähnten Kopialsammlung (FOAW, Lit. Bd. 74): Zwei Kaufbriefe K. Rössers über den Hof zu Uttenstetten (1443 u. 1449; Nr. 4), über den Hof zu Stupperg (1455; Nr. 5) und über die Hagmühle (1445; Nr. 7).

ausgesprochen. Maria-Mai erhält dieselben Privilegien und Freiheiten wie die anderen Birgittenklöster, von denen hier genannt sind: Wadstena, Paradiso in Italien, Syon in England und Gnadenberg. Um die Verehrung der neuen Stiftung durch die Gläubigen zu fördern, schreibt der Papst einen Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragen für alle aus, die in den beiden Tagen unmittelbar nach Ostern und Pfingsten bei einem Besuch von Kloster und Kirche Spenden brächten³³).

Auf Grund der gräflichen Stiftungsurkunde und der päpstlichen Approbation war das Kloster Maria-Mai rechtlich fundiert und formell konstituiert; der Besiedlung durch Ordensleute von Gnadenberg stand nichts mehr im Wege. Sogleich nach Rückkehr der Gesandtschaft von Rom ersuchte der Graf um Birgitten von Gnadenberg.

Von dort aber wollte man zunächst nur eine unverbindliche Visitation wegen der Gebäulichkeiten und der wirtschaftlichen Grundlage vornehmen. Erst auf einen positiven Bericht der Legation hin nahm der Gnadenerger Konvent die neue Stiftung an. Nun wurden Brüder geschickt, die in den folgenden Jahren die von den Serviten verlassenen Gebäude bewohnten und weiterbauten³⁴).

In dieser Zeit ist noch einmal eine Urkunde über die Ablösung des Maihinger Birgittenklosters von der Pfarrei ähnlich der des Jahres 1452 für die damaligen Serviten ausgestellt worden, nämlich am 19. Oktober 1469. Vermutlich hatten die Birgitten selbst auf Wiederholung dieser Verfügung gedrängt, da die Entscheidung von 1452 mit dem Abzug der Serviten hinfällig gewesen sein dürfte; außerdem waren damals keine Einzelheiten festgelegt worden. 1469 verhandelten die Oettinger Grafen auch mit Schwester Elisabeth, Äbtissin des Zisterzienserinnen-Klosters Zimmern (etwa 7 km östlich von Maihingen), da das abzutrennende Klostergebiet Teil der seit 1379 an Kloster Zimmern zinspflichtigen Pfarrei Maihingen war³⁵).

³³) Papstbulle vom 13. Juni 1459 (FOAW I, 57 25)

Inter ceteros ordines in agro domini plantatos... pro parte dilecti filii nobilis uiri Vlrici comitis in Ottingin... nobis nuper exhibita petitio continebat, quod ipse... prope uillam Mayngen... cenobium siue monasterium Marienmays dictum... de nouo fundauit et dotaui... Quare pro parte dicti comitis nobis fuit humiliter supplicatum... nos igitur... fundationem et dotationem... auctoritate apostolica... confirmamus et approbamus... quod ipsi et eorum monasterium Marienmays omnibus et singulis priuilegiis, immunitatibus, indulgentiis, libertatibus, exemptionibus et indultis... concessis et concedendis vti libere ualeant... eadem auctoritate concedimus et indulgemus... vt deuotio fidelium... augeatur... omnibus Christi fidelibus... uere penitentibus et confessis... qui ecclesiam nouam prefatam siue monasterium Marienmays predictum deuote uisitauerint... proximis, secundis ferys post resurrectionis dominice ac Pentecosten festiuitates manus porrexerint adiutrices... septem annos et totidem quadragenas... relaxamus... Orig. Perg. S. abgef.

³⁴) Diese Zusage wird nicht mehr i. J. 1459 erfolgt sein, so daß der Schreiberin des Hausbuches eine Ungenauigkeit unterlaufen sein dürfte, wenn sie sagt, daß die Brüder bis zur Ankunft der Schwestern (6. Sept. 1473) „mer dan 15 jar“ (HB 5 v) in Maihingen geweiht hätten. Schätzungsweise waren es 14 oder nur 13¹/₂ Jahre.

³⁵) FOAW I, 512 b (lat.), datiert vom 25. Aug. 1379

Die Pfarrei Maihingen wird samt Pfäfflingen, Wechingen und Dürrenzimmern dem Kloster Zimmern inkorporiert: *Ecclesia parrochialis in Pfefflingen cum duabus filiabus sibi*

Man vereinbarte, das neue Kloster von der Maihinger Pfarrei und somit von der Abgabepflicht zu befreien und traf folgende Abmachungen: Als Entschädigung für Grund und Boden sollte das Maihinger Kloster für alle Zukunft 1 rheinischen Gulden jährlich dem Zimmerer Kloster entrichten. Ebenso sollte der jeweilige Maihinger Pfarrer als Entschädigung für den Entzug seiner Rechte im Klosterbereich 1 rhein. Gulden jährlich erhalten. Schließlich wurde bezüglich des Begräbnisrechtes festgestellt, daß auf Antrag beim Dorfpfarrer Begräbnisse im Klosterbereich und Seelmessen im Kloster abgehalten werden dürften. Sollten hinsichtlich dieser Vereinbarungen Zwistigkeiten entstehen, dann hätten sich die Klöster Zimmern und Maihingen und der Maihinger Pfarrer in geistlichen Dingen an den Bischof von Augsburg, in weltlichen aber an die Grafen von Oettingen zu wenden⁸⁶⁾.

annexis in Wechingen et in Dürrenzimmern et ecclesia parrochialis in Maihingen monasterio in Zimmern incorporantur.

Wormatiae VIII Kal. Sept. pont. Urbani papae VI ao II^{do} 1379.

Schon früher hatte der Truchseß Friedrich von Maihingen dem Kloster Zimmern Besitzungen in Maihingen verkauft: Urkunde vom 17. April 1338 (FÖAW I, 235): Ritter Friedrich von Maygingen... verkauft dem Kloster Zymmern (Äbt. Jutta) um 122 ℥ h weniger 12 h zu eigen die Hälfte seiner Besitzung zu Maihingen („min güt zū M. halbes“), das der alte Laechsenbrecht baut. (vgl. R. Dertsch, Die Urkunden der F. oettingischen Archive in Wallerstein und Oettingen, Augsburg 1959, S. 158).

⁸⁶⁾ Urkunde vom 19. Okt. 1469 (FÖAW III, 469)

Wir, Vlrich, graue zu Ötingen, als für vnns selbs vnd vnnsers bruders, graue Wilhelms säligen kinder, der vormünder wir sein, vnd wir, Ludwig, graue zu Ötingen... wann nun der megenant angefangen stift vnd pawe bißher von der pfarrkirchen zu Mayingen, die one mittel [unmittelbar] dem wirdigen gotzhawß zu Zymern zusteet, nicht gesundert noch dauon geschaiden gewesen ist, haben wir vns... mit... frawen Elßpethen, abtissin, vnd dem gemeinen conuent des egemelten gotzhawß Zymern gutlichen vertragen vnd veraint, das... Marienmay... hinfür in ewig zeit von der pfarrkirchen Mayingen gesundert vnd abgeschaiden sein solle... Von erst haben wir vns... veraint vnd dem gotzhawß zu Zymern für die zehenden der hofstat, daruf dann der new stift vmbfangen, gemacht vnd gepawen [ist], auch für die zehenden des ackers, der nun zu einem garten gemacht ist, einen reinischen gulden järlicher vnd ewiger gült wiederlegt... Fürbas... das einem iglichen pfarrer... zu Mayngen... für die opfer vnd alle andere sein pfarrliche recht, dann in dem megenannten neuen stift einem pfarrer zugehören vnd gefallen möchten, auch einen reinischen gulden järlicher vnd ewiger gült widerlegt... solle werden... Mer haben wir vnns mit in veraint, ob sich... begeben, das yemands vsser der offgemelten pfarrkirchen vnd dem dorff Mayngen... begern würden, das sie des jüngsten tags an dem ende [sc. im Klosterbereich] erwarten wolten, die selbig begerung solle einem yeden pfarrer... gantzt onschedlichen sein... nichtzig mynner dann als ob sie in der pfarrkirchen Mayngen zu der erden begraben vnd bestatet worden weren, alles vngeuerlichen... mit vorbehaltung vnd vnuersert des hailigen ordenns freyheit. Besunnder haben wir vnns... also veraint... ob sich in kunnfftig zeit zwischen denen von Zymern oder irem [sc. in Maihingen eingesetzten] pfarrer vnd dem ordenn... oder ir baiden nachkomen mincherlay irrung begeben... so sollen sie... dieselbig irrung an dheinen anndern enden austragen dann die geistlich irrung vor den... bischoffen zu Augspurg vnd die weltlichen irrungen vor vnns grauen zu Ötingen...

So bekennen wir, schwester Elsbeth, aptessin, vnd der conuent gemainlich... für vnns vnd alle vnnsere nachkomen vnd in sunderhait für alle die pfarrer, die... gen Mayingen

Im Jahre 1472 war der Bau anscheinend so weit fortgeschritten, daß die Grafen an eine baldige Besiedlung durch den Gnadenerger Konvent denken konnten³⁷). Damit war die Zeit für die endgültige wirtschaftliche Sicherstellung des Stifts gekommen. Die Freieung erfolgte am Dienstag nach Cantate (28. April)³⁸) durch Graf Ulrich, der den unmittelbaren Immunitätsbereich des Klosters mit Pfählen abstecken ließ. Das Hausbuch berichtet dazu: „Da steckt her Engelhart auß hinder die müel und ziegelstadel; auch bey dem garten hinauß und als weit dan der umbkreiß des klosters ist; het er noch weiter gesteckt, wer als gefreit worden“ (HB 7 v). Den geschädigten Bauern gebot der Graf, daß „keiner kein uffrur machte oder nichtz anders anfang“ (HB ebd.); der Schaden solle ihnen ersetzt werden. Neben diesen Grundstücken der unmittelbaren Umgebung erhielt das Kloster in zahlreichen Gemeinden kleine Besitzungen und Abgaben zugeschrieben, die ausführlich im Hauptstiftungsbrief angegeben sind.

Dieser nennt zuerst die gräflichen Stifter: Graf Ulrich, der gleichzeitig Vormund über die Kinder seines Bruders Wilhelm ist, und Graf Ludwig, den Sohn des Johannes Severus. Die Narratio berichtet von der Approbationsbulle Pius II. und von der Verwilligung des Bischofs Johannes von Augsburg (Joh. von Werdenberg 1469 bis 1486) zur Errichtung des Klosters auf und aus dem Besitz der Grafen; dieses Kloster solle nun für immer den Namen „Maria-Mai“ haben. Der Orden „sant Saluator oder Brigitten“ solle das Kloster samt Gütern für immer besitzen ohne Beeinträchtigungen, Steuern und Beschwerden. Dafür sollen die Ordensmitglieder für die Stifter, ihre Eltern und Nachkommen und alle Gläubigen beten. Die Grafen versichern den Orden wiederum ihrer Gunst und Hilfe. Eine lange Aufzählung beschreibt dann alle Güter, mit denen das Stift begabt wurde, so wie sie

komen werden... alle vorgemelten veraynung, abrede, tading vnd sunderung... also daß sie alles in künfftig zeit halten, vollzihn vnd nachkomen sollen vnd wollen...

Orig., Perg., 5 Siegel, alle abgefallen, Siegelschnüre erhalten; (Siegl.: Gf. Ulrich, Gf. Ludwig, der Konvent zu Zimmern, die Äbt. Elisabeth, dazu das Konventssiegel des Zisterzienserklosters Kaisheim durch den damals in Zimmern weilenden Abt Georg vom dortigen Zisterzienserkloster.)

³⁷) Nicht lange Zeit zuvor hatte der Gnadenerger Birgitte Peter Caroli dem Oettinger Grafen Ulrich zu Flochberg die Meldung gebracht, „es wer die behausung der schwester noch unbewert, heten auch noch kein beschlußmur, daß sy sicher möchten wohnen nach lut ir regel“ (HB 7 r). Da drängte der Graf auf Beschleunigung, damit die Schwestern „sicher sein möchten und schir [bald] eingesetzt würden“ (HB ebd.).

³⁸) Eine Abschrift des Hauptstiftungsbriefes (FOAW I, 65 09) trägt das Datum „St. Bernhardstag 1475“ für den Tag der Ausstellung. Diese Abschrift erfolgte wahrscheinlich nicht lange nach 1644, da dieses Datum als letztes in einem Nachtrag auf derselben Urkunde erscheint, und wurde für eine Tertialsammlung, Jahrgang 1475 angefertigt und von einem fürstl. Beamten unterzeichnet: „Dieser Stiftungsbrief ward von mir buchstäblich aus einem großen auf Pergament geschriebnen Brief d. h. [aus dem Original] decopiert“. Dabei wird auch das Datum des Originals richtig zitiert. Am Kopf der Abschrift ist dem Notar jedoch ein Fehler unterlaufen, und zwar muß er zur selben Zeit mit der Schenkung der Grafen Ulrich und Ludwig von Oettingen zu tun gehabt haben, die am St. Bernhardstag 1475 dem Kloster den halben Teil an dem großen und kleinen Zehend zu Schopfloch nebst den zwei Höfen hinter Hochaltingen (Bosacker und Klingen) übergaben.

in einem Register vorhanden waren, ohne Unterschied, ob sie von Konrad Rösser³⁹⁾ oder den Grafen stammen. Dabei werden außer Maihingen die benachbarten Gemeinden Marktöffingen und Utzwingen und die weiter entfernten Kemmathen, Wallerstein, Benzenzimmern, Zipplingen und schließlich Grosselfingen und Alerheim genannt, Orte, die sich alle im damaligen Oettinger Gebiet befanden. Neben den Höfen von Uttenstetten und Stupperg werden dem Kloster die Hagmühle (die spätere Klostermühle) und der Ziegelstadel auf der anderen Seite des Mauchtales übergeben. Die Waldungen, 15 verschiedene Hölzer, lagen auf den beiden westlichen Hügeln, dem Hal- und Hagsberg, und um die Höfe Uttenstetten und Stupperg in der Nähe von Fremdingen. Des weiteren wird dem Kloster eine Badstube für Gesinde, Pfründner und Wallfahrer zugestanden, auch ein Brauhaus, dazu eine Schuster-, Schneider- und Schmiedewerkstätte (diese befand sich im Dorf; HB 139 v) und eine Bäckerei; doch durfte alles nur für die Bedürfnisse des Klosters betrieben werden. Das Vieh — es durften nicht mehr als zwei Gespanne, 20 Rinder und 24 Schweine sein — sollte der Dorfhirt in der gemeinsamen Herde treiben. — Damit war die juristische Seite der wirtschaftlichen Dotation abgeschlossen. Außer den genannten Grafen bestätigten sie Georg, Abt zu Neresheim, Hiltpolt von Seckendorf, der Deutschordenskomtur zu Oettingen, Sixt und Hans von Gundelsheim, Ulrich der Ältere von Rietheim und konfirmierten das Dokument mit ihren Siegeln⁴⁰⁾. Damit schließen die Urkunden, die zur Aufrichtung des Birgittenklosters in Maihingen ausgefertigt worden sind. Die weiteren noch erreichbaren Dokumente über das Maihinger Kloster bis zum Jahre 1576 befassen sich größtenteils mit Stiftungen, Käufen und Verkäufen, mit Verbrüderungen, Vergleichen u. ä. Eine Ausnahme bildet ein Indulgenzbrief vom 29. April 1485 von Papst Innozenz VIII. (FOAW III, 485). Erwähnenswert ist noch J. Collijn, *Ett processionale fran Birgittiner Klostret Maria Maihingen*; in: *Nordisk Tidskrift for bok- och biblioteks-väsen* 32, 1945, 59—67.

Im Folgenden soll ein Blick auf die Besiedlung des Klosters und die Jahre bis zur feierlichen Inklausurierung im Jahre 1481 getan werden; dabei halte ich mich vor allem an die Aussagen des Scheffler — Beck'schen Hausbuches.

Als 1459 die päpstliche Bulle in Oettingen eingetroffen war und man von Gnadenberg aus die erfolgreiche Visitation in Maihingen vorgenommen hatte, sind Birgittenbrüder zur Bauführung bewilligt worden. Ihre Namen sind nicht bekannt, außer einem, nämlich Hans Mairer von Kelheim, der dem Nekrolog zufolge um 1470 († zwischen 1528 und 1532, näherhin viell. zw. 1529 und 1531; 60 Jahre im Kloster) als Außenbruder aufgenommen wurde. Noch vor der Einweihung 1473

³⁹⁾ Der Dechant Konrad Rösser erlebte die Freieung nicht mehr; er dürfte schon gestorben gewesen sein, als Gf. Ulrich Peter Caroli zu sich nach Flochberg kommen ließ (vgl. Anm. 37). Und daraufhin erst wurde der Laienbruder Hans Mairer in Sachen Stiftung und Freieung nach Gnadenberg geschickt. Erst hernach berichtet das Hausbuch: „Nit nach vil tagen riten die graffen her mit iren denern und hiessend die prüder pfel ausstecken“ (HB 7 r/v). Nach der Maihinger Materialiensammlung ist Rösser i. J. 1469 oder bald darauf verstorben (S. 5).

⁴⁰⁾ Der Hauptstiftungsbrief für das Birgittenkloster in Maihingen vom 28. April 1472 (FOAW I, 57 28)

ist er nach eigenen Angaben vierzehnmal als Bote nach Gnadenberg gezogen. Nach ihm kamen, wahrscheinlich kurz vor der Inklausurierung der Schwestern („zuletzts“ HB 6 r), Peter Caroli von Schweinfurt⁴¹⁾ und Herr Engelhard in das Maihinger Kloster. Anna Kergin von Eichstätt war als Aspirantin mit ihnen von Gnadenberg hergekommen, möglicherweise schon vor 1470 († 1517; 50 Ordensjahre), und führte den Haushalt. Am Tage der Freiung 1472 war sie es, die persönlich den Grafen Ulbrich bat, er möchte durch sie einen Brief nach Gnadenberg schicken und mit dem dortigen Konvent einen festen Termin vereinbaren, an dem ein Wagen zum Abholen der Schwestern entsandt werden solle. — Bis dahin vergingen allerdings noch fünf Vierteljahre. Vor ihrer Abreise nach Gnadenberg stattete Anna Kergin der Äbtissin vom Zisterzienserinnenkloster Kirchheim am Ip, Magdalena von Oettingen⁴²⁾, einen Besuch ab. Diese Äbtissin wird häufig im Hausbuch wegen ihrer großen Zuneigung zum Birgittenorden genannt. Seitdem ihr Dechant Rösser nach seiner ersten Reise zum Gnadenberg begeistert von diesem Orden berichtet hatte — vor 1459 — „ward sy entzünd in der lieb gotz und seins heiligen ordens“ (HB 5 r). Den ersten Brüdern versprach sie ihren treuen Beistand, wenn sie Schwierigkeiten mit der Herrschaft haben sollten⁴³⁾, und unter dem Einfluß von Peter Caroli führte sie in ihrem Kloster sogar eine Reform durch, trotz großen Widerstandes von seiten mancher Konventfrau⁴⁴⁾. Das Hausbuch schließt: „... und die oft genant erwidrig fraw apptisin myt allen iren nachkomen haben alweg grosse lieb und trew zu uns gehabt und uns trüen beystand thon ...“ (HB 6 v). So verwundert es nicht, daß Magdalena der Kergin ein Schreiben mitgab, in dem sie ihre Hilfe anbot und den Birgittinnen ihr Kloster als erste Unterkunft zur Verfügung stellen wollte „als werden lieben gessen“ (HB 8 r). Trotzdem mußte die Bötin in Gnadenberg anscheinend ihre ganze Redekunst aufbieten, damit dort die endgültige und baldige Entscheidung für eine Entsendung von Schwestern fallen konnte⁴⁵⁾. Es wurde ein

⁴¹⁾ Peter Caroli war 1447 in Leipzig immatrikuliert und erwarb im WS 1450 den Grad eines Baccalaureus artium. Vgl. Grupp, Maihinger Birgittinerinnen, Nördlinger JB. 1914.

⁴²⁾ Magdalena war die Tochter des Grafen Ludwig XI. (des Älteren oder Ludwigs im Barte) von Oettingen. 1438 trat sie in das Kirchheimer Kloster ein und war dort von 1446 bis 1496 Äbtissin, resignierte dann und starb i. J. 1502.

⁴³⁾ Einen Fall, in dem die Kirchheimer Äbtissin für die Rechte des Kloster zu Maihingen eingetreten ist, berichtet das Hausbuch Bl. 138 r – 139 r; vgl. dazu den Abschnitt „Das Hausbuch ...“ S. 33.

⁴⁴⁾ Auch Lang erwähnt in seinen ‚Materialien‘ (IV, 147 f) eine Reform im Kirchheimer Kloster: Äbt. Magdalena „hat aus christlichem Eifer und Gottesfurcht im Jahre 1465 eine Reformation des Closters vorgenommen“. Diese Jahresangabe steht mit der Zeit des Hausbuches in Widerspruch; ihm zufolge wäre das Jahr 1475 wahrscheinlicher. Möglicherweise hat sich Lang geirrt oder die Schreiberin hat die Nachricht von einer Reform unbedingt mit den wundersamen Anfängen des Birgittenklosters verknüpfen wollen.

⁴⁵⁾ Anna Kergin „lobt in alle ding wol und sagt inen, wie der gantz umbkreiß nach inen schry ... Das gemain volck würd reichlich zutragen flachs, schmaltz, eyer und kess“. Sie hatte für das Kloster in Nürnberg Hausrat erbettelt und versicherte, daß es im Ries zwei fromme Witwen gäbe, die ihnen 1000 Gulden vermachen würden, sobald sie im Maihinger Kloster eingezogen wären (HB 8 r/v).

Tag für die Abreise festgesetzt und 8 Schwestern ausgewählt: Barbara Goldschalkin von Eichstätt, die erste Vorgeherin und spätere Äbtissin; Ursula Heusslerin von Ulm, die erste Priorin; Margreth Wölfin von Altdorf; Katharina Hoffmenin, Kunigund Kellerin, Helena Ernsthämerin, Katharina Balenbinderin und Elsbeth Imhoff — alle von Nürnberg. Am Tag nach St. Jakobus (26. Juli 1473) zogen sie aus „mit großem wainen und clagen“ (HB 9 r) und machten sich auf den Weg nach Kirchheim. Der damalige Vater zu Gnadenberg, Willibald Marstaller, reiste kurz darauf zu einer Besichtigung nach Maihingen, zusammen mit P. Antonius Eystetter und dem Laienbruder Erhart. Mit dem in Gnadenberg zum Vorgeher oder Gemeinen Beichtiger für Maria-Mai gewählten P. Antonius⁴⁶⁾ brachte er den wartenden Schwestern in Kirchheim die Nachricht, daß sie noch „ein monet oder lenger zu Kirchen beleiben“ (HB 9 r) müßten.

Zwischendurch wird ein Besuch der Mutter Barbara in Begleitung von Ursula Heusslerin und Margreth Wölfin in Maria-Mai erzählt. Dort scheinen die Gebäulichkeiten noch wenig einladend gewesen zu sein: denn „da sy sahend das arm ding und unerpaut wessen, da erschracken sy al drey aus der [= über die] maßen sehr, und die wirdig muter fiel in ein große unmacht . . .“ (HB 10 v). Der Kirchheimer Äbtissin sagte sie hernach: „Wer sy noch zu dem Gnadenperg, sy wolt sich bas bedencken, ee sy herauskem, besunder wan sy gesehen het und wißte, waz sy nun wißt“ (ebd.). Daraufhin erzählte die Äbtissin Magdalena, wie manche Tatsachen darauf hinwiesen, daß Gott gerade diesen Orden hier haben wolle, um so die enttäuschten Birgittinnen zu trösten und zu ermuntern:

Ihr Vater, Ludwig im Barte, habe in Rom die persönliche Bekanntschaft mit der heiligen Birgitta gemacht, die auf ihrer Reise dorthin einmal sogar bei Maihingen gerastet habe⁴⁷⁾. — Nach etwa 6 Wochen Wartezeit brachte ein Brief von Vater Willibald die Nachricht, daß Weihbischof Leonhard von Eichstätt, ein großer Liebhaber des Birgittenordens, mit Erlaubnis des Bischofs Johannes von Augsburg, am St. Mangentag (6. September) zur Einsetzung des neuen Ordens nach Maria-Mai kommen werde. An diesem Tag also wurde trotz schlechter Wohnverhältnisse — die Schwestern hausten zunächst im Bauhaus, „wan es waz kein andere wonung

⁴⁶⁾ P. Antonius war schon in Gnadenberg Beichtiger gewesen, und zwar unter der 2. Äbtissin Elisabeth Volkenstallerin (1451—1471) und hatte 1471 freiwillig zugunsten von P. Willibald Marstaller resigniert; „da ward im hir daz creitz wider uffgelegt“ (HB 9 r).

⁴⁷⁾ Es wird ein Birgittenbrunnen im Maihinger Klosterhof erwähnt, da „het die heilig frau [sc. Birgitta] auß gedruncken und bey dem gerut, als sy von Wastein [Wadstena] gen Rom hie für zoch“ (HB 11 r). Als die Pferde auf einer Wiese weideten, nahmen die Bauern ein Pferd als Pfand. Frau Birgitta kaufte daraufhin die Wiese und schenkte sie den Armen. Die Wiese erhielt den Namen „die Hertzogin von der heiligen sanct Birgitta“; „mit dem namen heißt man sy noch uff den heutigen tag“ (HB 11 r). Ein Erinnerungsbild an dieses Geschehnis befand sich damals in der alten Maihinger Pfarrkirche. Über den Platz des „Birgittenbrunnens“ konnte ich keine sicheren Angaben erhalten. Seine Lage war am wahrscheinlichsten südlich des heutigen Mauchbets und nördlich der heutigen Straße im späteren Klosterbereich; vermutlich nahe bei einem jetzt eingefüllten Teich.

uff dem hoff“ (HB 12 r)⁴⁸⁾ — der Schwesternkonvent in Maihingen mit den genannten acht Schwestern besetzt.

Eine ähnliche Einsetzung des Brüderkonvents gab es vor der feierlichen Einweihung nicht. Zunächst versah P. Willibald für etwa ein Vierteljahr das Amt des Gemeinen Beichtigers. Er nahm Anna Kergin als Küchenschwester in den Orden auf, nachdem sie sich schon in Gnadenberg darum bemüht hatte (HB 13 v). Dann zog er mit Herrn Engelhard wieder nach Gnadenberg; sein Amt übernahm P. Antonius. „In mitler zeit“ (HB 15 r) wurde P. Niklas Kölner vom Birgittenkloster Maria-Forst bei Köln aufgenommen; er kehrte aber nach 1481 zu seinem ursprünglichen Konvent zurück. „Nit lang darnach namend sy ein zwen leyenprüder“ (ebd.), nämlich den erwähnten Hans Mayrer oder Huber von Regensburg, der bereits im Kelheimer Barfüßerkloster Mönch gewesen war, und Michel Praun aus Nördlingen. Drei Jahre später wurden die Priester Andreas Wolfsteiner von Hemma und Hans Sam von Maihingen aufgenommen; im 5. Jahr (1478) als Diakone der Priester Cyriakus Ritter von Schwäbisch Hall (Klostername: Thomas) und Paul Fackelmayer von Eichstätt, der bald die Diakonatsweihe erhielt⁴⁹⁾. Im selben Jahr am Hieronymustag (30. September) starb Vater Antonius an Gelbsucht. Zum Nachfolger wurde Peter Caroli durch P. Hans Reiter von Gnadenberg († 1481 in Maihingen) im Auftrag des dortigen Konvents bestimmt. Im Jahr vor der feierlichen Einweihung wurden nochmals drei Priester aufgenommen (HB 15 v): Wendelin Müller von Lauingen, Spitalpfarrer zu Nördlingen, Andreas Baumann von Rain/Lech und Hans Wolfart von Weißenburg. Damit wurde aber die im Hausbuch für die Einweihung verbindlich angegebene Zahl von 9 Brüdern nicht überschritten, da Peter Caroli und Niklas Kölner ihre Profieß bereits abgelegt hatten.

Zum selben Zeitpunkt waren schon 24 Schwestern im Maihinger Kloster. Von den ursprünglich 8 Gnadenberger Nonnen waren bei der Konsekration noch 6 da; denn 2 waren heimgeschickt worden, weil sie nicht in Maihingen bleiben wollten — es handelt sich um Margreth Wölfin und Elsbeth Imhoff — da die Einweihung durch einen Bescheid des Augsburger Bischofs auf unbestimmte Zeit verzögert worden war⁵⁰⁾. Katharina Balenbinderin, die auch lieber in Gnadenberg leben wollte,

⁴⁸⁾ Das Hausbuch schildert die damaligen Wohnverhältnisse: Es herrschte großer Mangel, „wan sy heten nun XI zellen und ein dil gemacht mit zanstecken [Zaunstecken] un[d mit] leym verworffen; das was vil jar ir beschlußmur [Klausur- oder äußere Umfassungsmauer? Letztere wurde in den Jahren 1490–1494 ausgeführt und ist noch erhalten] (HB 13 r). Und für etwas später heißt es: „Es legend etwan drey in einer zelle, kunden sych kam voreinander geregen; sölicher mangel des gepeus waz auch bey den prüdern“ (HB 17 r).

⁴⁹⁾ Paul Fackelmayer steht irrtümlich im Maihinger Nekrolog, wie die Verfasserin des Nachrufes selbst sagt, da er 1512 in Altomünster gestorben ist (HB 239 v).

⁵⁰⁾ Schon 2 Jahre zuvor hatte nämlich das Kloster den Augsburger Bischof Johann Graf v. Werdenberg um die Einweihung ersucht. Als diesem jedoch die geringen Einkünfte bekannt geworden waren, ließ er noch unbefristete Zeit warten (HB 16 v). Nicht lange nach seinem Tod († 1486 Februar 29) wandte sich das Kloster mit nachdrücklicher Unterstützung der Grafen an den Weihbischof Ulrich Geislinger von Augsburg, der auch für die Einweihung gewonnen werden konnte (HB 18 r).

kehrte am 4. Tag nach der Einsetzung erlaubterweise nach dorthin zurück. Die Namen der übrigen sind (vgl. HB 18 r/v): Anna Kergin, Anna Hamellin, Veronika Röffschneiderin und Christina Weiglin — mit Ausnahme der ersten alle im 3. Jahr nach der Einsetzung eingetreten; im 4. Jahr kamen Anna Mayerin, Anna Ritterin und Anna Wagnerin hinzu. Im 5. Jahr (1478): Agnes Steinprunerin, Anna Preinin, Katharina Hessin und Christina Pertoltin, die alle noch von Vater Antonius aufgenommen wurden. Dazu gesellten sich (im 6. Jahr): Anna Hüterin, Agnes Hüglin, Anna Hüssingerin, und schließlich im Jahr vor der Konsekration: Magdalena Müderin, Birgitta Grusenmaierin, Barbara Nörlingerin und Margret Milerin. Diese 24 Schwestern waren 1481 bei der Profesz zugegen. Aber die Zahl der Profesßablegenden wird mit nur 16 angegeben, weil 6 von ihnen bereits in Gnadenberg Profesz gemacht hatten und die beiden Küchenschwestern Kergin und Pertoltin nicht sog. Vollschwestern waren. — Nach der Konsekration sind noch im selben Jahr Ottilia Harthauserin († 1502, 21 Profesßjahre) und Anna Müslin († 1521, 40 Profesßjahre) eingetreten, so daß nach dem Weggang der Balenbinderin und nach dem Tod der Kellerin für Anfang 1482 die anfängliche Zahl von 24 Schwestern erhalten blieb⁵¹).

Desselben Zuwachses wie in den ersten Jahren erfreute sich das Mailinger Birgittenkloster in den Jahrzehnten nach 1481 und erlebte bis um 1517 eine Blütezeit. Entsprechend diesem inneren Wachstum des Ordens mehrte sich die Zahl seiner Gönner. Das drückt sich in vielen Urkunden dieser Jahre aus: von 1473 bis 1481 sind heute noch 17, bis 1500 noch 19 Originalurkunden im FÖAW erhalten, die sich auf die Wirtschaftslage des Klosters beziehen⁵²). Dann nehmen sie allerdings rasch ab: Bis 1525 sind nur mehr 5, bis 1550 ebensoviele und bis 1576 noch 9 derartige Schriftstücke vorhanden, bei welch letzteren es aber meist nur mehr um Verkäufe geht⁵³). In der letzten wirtschaftliche Angelegenheiten betreffenden Urkunde vom 25. August 1576 (FÖAW I, 57 77) vergleicht sich das Birgittenkloster mit Hans von Hürnheim wegen des Zehnten von Bosacker.

Trotz vieler Stiftungen⁵⁴) hat das Kloster Maria-Mai nie Überfluß gehabt.

⁵¹) Über den Vorgang der Weihe und Profesßablegung der Schwestern vom 10. Juli 1481 berichtet das Hausbuch (19 r): Die Schwestern gingen in Prozession bis zur Kirchentür und gelobten dem Bischof Gehorsam, „darnach geng der bischoff für sanct Birgittaaltar, weicht yder einen ring von gold . . . und . . . fieret sy in der vetter kor. Da weicht er sy ein nach lut [Laut] der regel“. Nach der Messe „gelopten die schwester der . . . apptisin al gehorsam in gegenwirtigkeit des bischoffs und der andern veter“. Am anderen Tag weihte der Bischof die Brüder und bestätigte den Generalbeichtiger Peter Caroli, der wie die Äbtissin drei Tage zuvor vom Konvent gewählt worden war.

⁵²) Das Hausbuch bemerkt zu dieser frühen Zeit: „... und sy hetend nit mer uffzuehen an gelt den XXIII guldin und XXVI malter traids [Getreides]; das waz ir einemen von den stiftgütern... Aber es ward bald besser... durch fromer leyt hilf“ (HB 13 r).

⁵³) Als Beispiel möge die Klostermühle zu Mailingen dienen, die schon 1551 (FÖAW III, 514) an Meister Hans verpachtet und am 20. Jan. 1570 (FÖAW I, 57 73) an einen Herrn Balthes zu Erblehen verkauft wurde.

⁵⁴) Die Schreiberin spricht nach Darstellung der wirtschaftlichen Lage unter der 1. Äbt. sehr erfreut über jene Zeit: „Nun send volendt [aufgeschrieben] ungeferlich alle jartag,

Einige Bemerkungen aus dem Briefwechsel der Schwester Katharina Lemlin (1516 bis 1533 in Maihingen) mit ihrem reichen Vetter Hans Imhoff von Nürnberg (1461 bis 1522) und anderen Verwandten sollen dafür sprechen⁵⁵). Diese reiche Witwe war mit 50 Jahren ins Kloster eingetreten, in Maihingen vermutlich deswegen, weil der Gnadenberger Konvent, der hauptsächlich aus Nürnberger Bürgertöchtern bestand, besetzt war, und hatte insgesamt 7563 Goldgulden mitgebracht, deren Verwendung sie in einem Testament genau bestimmte⁵⁶). Aus ihren Briefen spricht häufig die Not, die im Maihinger Kloster durch Bautätigkeit herrschte. Daher wendet sie sich oft an ihre reichen Verwandten um Gelddarlehen⁵⁷). Im 2. Brief der Sammlung umreißt sie die Notlage des Konvents sehr eindringlich: Die andern Schwestern glauben, sie hätten kaum beieinander bleiben können, wenn sie nicht in ihr Kloster gekommen wäre⁵⁸); später beschwor sie förmlich ihre Angehörigen: niemand könne glauben, wie groß hier die Not ist, denn es seien nur wenig Einnahmequellen vorhanden und es mangle sehr an Spendern⁵⁹). Ihre Sorge um manche Lebensmittel war wegen der hohen Zahl der Konventualen berechtigt, besonders wenn es um teure Küchenzutaten wie Zimt und Mandeln ging, die sie durch Hans Imhoff billiger erhalten konnte⁶⁰). Daß die Klosterleute aber nicht verwöhnt waren, betont Schwester Katharina gleich im 1. Brief: Die Nonnen hätten z. B. mit Zucker

die uffgenommen send worden bey der alten und ersten muter. Aber es send noch vil unzelich wolteter, die disem gotzhauß gutz getan haben mit irem heiligen almußen: etwan hat eins geben ein kuo, daz ander gotzzirdt oder andern hausrat, auch etlich mit iren trüen densten und firderung mit worten und wercken: der aller namen got der almchtig waiß“ (HB 40 r).

⁵⁵) Diesen Briefwechsel hat Joh. Kamann unter dem Titel „Briefe aus dem Birgittenkloster Maihingen“ in drei Folgen veröffentlicht; s. Lit.-Verz.

⁵⁶) Das Testament der Katharina Lemlin findet sich auszugsweise im Hausbuch (62 v bis 66 r) und in zwei vollständigen Abschriften in FÖAW, Nr. VI, 120, 7 und VI, 120, 8. Es ist beschrieben von Kamann in der Einleitung zur ersten Briefedition, S.254 bis 256.

⁵⁷) Im 1. Brief der Sammlung vom 22. Juli 1516 schreibt sie: „... da mus mon vill verlünen [entlohnen] ... das mon umer gelt mus haben, und ist keins vorhanden“. Im nächsten Schreiben wird sie dann deutlich: „Lieber vetter, dorumb pit ich dich gar freuntlich, ob du uns als vil zu lieb wolst tun und wolst uns noch zweyhundert gulden leichen ...“ (22. Aug. 1516).

⁵⁸) „Sy meinen, wenn mich unser lieber herr nit zu in gefügt het, sy kunten kaum pey einand beliben sein“ (2. Brief).

⁵⁹) „... Ich wolt sy [sc. die Vettern] erweicht haben mit dem schreiben ... das es gonz notdorft ist, es kon nymant gelauben, was die cofent pede bedurfen ... so hat es gonz kein zufall [keine annähernd so großen Einkünfte] als zum Gnadenperg. Es sen fill Ulmerin, Augspurgerin, Norlingerin und aus dem Wirtenbergerischen land hinen; es tat aber nymat dem cofent kein sundere hilf, den der Jorg Mülner von Augspurg; [dieser] hat drey tochter hinen ... Es kon aber ein mon nit geben, das es in eim solchen großen cofent gonz erspriesen müg. Ich gelaub, weil [derweil] ich hinen sey gewest, das dem cofent nit zweyer oder dreyer gulden wert sey worn fon aller swester wegen aus den steten allen, den was der Jorg Müllner tut“ (8. Brief vom 28. März 1517).

⁶⁰) „... wan [denn] wir müssen albeg achzig teil aus eim ding machen ... Wen mon den ein essen würzt, so mus mon albeg fur neuzig perschon [Personen] haben mit dem prister und pfrüntleuten daußen“ (ebd.).

Eingemachtes vorher nicht gekannt⁶¹). — Man muß bedenken, daß diese Aussagen nicht etwa in den Notjahren nach 1525 oder zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges gemacht wurden, sondern als der Konvent in Blüte stand. Allerdings mißt die Lemlin mit den Augen der reichen Bürgersfrau, die keine Not gekannt hat. Die Schreiberin des Hausbuches dagegen klagt kaum einmal über mißliche Zustände im Kloster⁶²) und spricht schon gar nicht von Not. Wahrscheinlich aber will die Lemlin Mitleid und Hilfsbereitschaft bei den Verwandten wecken und wählt aus diesem Grund die düsteren Farben. Über diese Schwester findet dann auch der Nachruf die rühmenden Worte: „Ein er und kron waz sie unserm armen closter“ (HB Nr. 51).

Mit diesem Blitzlicht in die wirtschaftliche Lage soll gezeigt werden, daß alle Zuwendungen durch den Stiftungsbrief und in der folgenden Zeit nur in einem recht bescheidenen Sinn reichlich waren. Als durch die Reformation den guten Werken der unmittelbare Heilsbezug abgesprochen wurde und die Reichsstädte sich der neuen Lehre zuwandten, hörten die Zuwendungen fast vollständig auf. Nachdem auch noch die Verwüstungen des Bauernaufbruchs das Kloster getroffen hatten und als endlich die lang anhaltende Bedrängnis der Religionskriege — die kaiserlichen Truppen lagerten 1547/48 im Ries — vorüber waren, konnte sich das Kloster nicht mehr erholen.

Aus dieser Zeit des langsamen Verfalls berichtet das Hausbuch nur in wenigen Anmerkungen; ein zusammenhängender Bericht liegt nach 1525 nicht mehr vor. Die wenigen Notizen finden sich zerstreut in einigen Nachrufen von 1548 und später. Die Klagen gelten vor allem dem Schmalkaldischen Krieg, der nur als „Spanierkrieg“ bezeichnet wird, da die spanischen Kriegsknechte, die von Kaiser Karl V. zur Verteidigung der katholischen Sache ins Land gerufen worden waren, auf ihren Beutezügen gleichermaßen Protestanten wie Katholiken zusetzten. Bruder Michael Sander († 1548; HB 246 v) erlebte auch, „daz uns von den Spanieler und andern kriegsleuten scheyr alles genomen ward, daz wir heten“. Im selben Jahr starb auch Katharina Jakobin (Nr. 64), „da des keisers volck noch zu Nörlingen lagen und uns scheir gar verdörbt heten, hingetriben [vertrieben sc. nach Hochaltingen] und in angst und not gesetzt“. Eufrosina Köpfingerin (Nr. 68; † 1552) hatte viel Arbeit, „sunder in den dreyen kreigen [verm. sind neben dem Bauernkrieg die Jahre 1547 und 1548 eigens gezählt], darin wir schir gar verdorben werend, wan uns got nit so trülich erhalten het“. Elisabeth Wintzhämerin (Nr. 69; † 1553; 95 Jahre alt) „ist ym Spaninger krieg auch verhindert worden, daz die kriegier sye gefangen haben; und habens außgezogen und gar ubel geschlagen und for dot da auff dem feldt liegen lasen. So hat mans zu miternacht auff einer mistberen gen Haltingen

⁶¹) „... sy haben for gar nicks solches [gehabt] und haben ein große freud darzu und meinen die swachen, sy senn nye pas gelabt und gekreftigt worn; es ist woll als ein arms dinc hinew gestew mit solchem und fill dingen“.

⁶²) Nach der zwangsweisen Rückkehr von 3 Brüdern und 3 Schwestern von Altomünster i. J. 1512 klagt die Schreiberin allerdings, weil der Konvent schon vollbesetzt war und man sie alle vor Jahresfrist neu einkleiden mußte (HB 49 v).

[Hochaltingen] in den spital daher gedragen zu den anderen schwester, da sie ale hineyn waren geflohen“.

In solchen Notzeiten schmolz der Personalstand stark zusammen; es kam so weit, daß befürchtet wurde, man müsse das Stift wegen Mangels an Bewohnern aufgeben. Daher hatte der Konvent wider alle Regel um 1540 (schon!) ein 14-jähriges Mädchen aus der Umgebung aufgenommen; denn nach dem Bauernkrieg waren bis um 1540 23 alte Schwestern gestorben (Durchschnittsalter 68 Jahre, d. h. der Konvent war zu dieser Zeit längst überaltert); dazu waren wegen der Reformation einige ausgetreten. Deshalb, „wolten wir daz closter nit ablaßen gen, besorgten, es wurd nemand zu uns komen, namen wir daz from kind (sc. Barbara Freyin von Erlbach, Nr. 63) auff; wan es waz ein waiß“.

Mit einigen Bemerkungen zur Aufgabe des Klosters durch die Birgitten um 1576⁶³) und zu der Übergabe an den Minoritenorden (am 15. Mai 1607) soll der historische Abriß schließen. In der Translationsurkunde von 1607 werden die Gründe für den Niedergang des Birgittenstiftes genannt: Ungelegenheit der Zeit und ungleichmäßiges Haushalten⁶⁴). Es waren so hohe Gelder aufgenommen worden, daß letztlich das Einkommen gerade noch zur Ablösung der jährlichen Zinsen hinreichte⁶⁵) und den Ordenspersonen nur mehr notdürftig den Lebensunterhalt gewährte. Deshalb hielten es die Grafen für besser, Administratoren für das Kloster einzusetzen⁶⁶), um die Schuldenlast zu tilgen. Da die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in einem so starken Konvent wie dem der Birgitten wieder entstehen würden, entschieden sich die Grafen für einen anderen Orden. Für die Wahl der Franziskaner-Konventualen oder Minoriten dürfte die Ordenszugehörigkeit der Verwalter mit bestimmend gewesen sein, die gleichzeitig Hofkapläne in Oettingen waren⁶⁷).

⁶³) Heinrichsberger teilt allerdings mit, daß die letzte Priorin (Margreth Huberin; † in Altomünster 1620) bis um 1583 in Maihingen geweiht habe („circa annum 1583“). Dagegen besagt eine Anmerkung der schon erwähnten falsch datierten Kopie des Hauptstiftungsbriefes, daß ca. 1577 das Kloster „ganz leer“ gestanden habe.

⁶⁴) Heinrichsberger führt als Gründe an: „ob haeresim invalescentem, propter plura contracta debita et alias miserias“.

⁶⁵) Reformationsurkunde vom 15. Mai 1607: „Monasterium illud per iniuriam temporum sequioremque oeconomiae administrationem in eum indigentiae statum pervenit, ut redditus illius vix ad annuos census ob grave aes alienum contractum resolvendos sufficientes fuerint“.

⁶⁶) Heinrichsberger nennt für 1580 den ersten Administrator „frater Johannes Alberti, senior provinciae nostrae et commissarius“; in einer Bemerkung für das Jahr 1583 den zweiten: „administravit dominus Crispinus Heiglein (Heusslin) ex commissione comitum usque ad annum 1607“.

⁶⁷) Traditionsurkunde für die Minoriten vom 15. Mai 1607 (FOAW I, 57 91)

Wir Johan Graue zue Hohenzollern Sigmaringen vnd Vehringen ... vnd wir Anthoni Fugger d. J. Freiherr zu Kirchberg vnd Weyssenhorn ... alß weylundt deß wolgeborenen Wilhelmen grauens zue Otingen welseeligen hinderlassenen Erben erpettene vnd an dem Kay: Cammergericht bestetigte Vormündere bekennen vnd verkhünden hiemit offentlich ... Wann aber durch vngelegenheit der zeit, dann auch vorgelauffenes vngleiches haußhalten ermeltes Gottshaus in dise armuet gerathen, das neben beschwerlichen vfgenommenen Capitaln vnd Hauptgüetern das einkommen zue befridigung der zinsen khaum erkleckhen,

Die vorläufige Übergabe des Stiftes hatte allerdings schon lange vor Ausstellung des genannten Briefes stattgefunden, nämlich i. J. 1592. Die Narratio dieser Urkunde berichtet von wiederholten Bitten um Übertragung des Klosters an die Franziskaner durch den Provinzial Jakob Wolf und den Guardian Franziskus Reninger in München⁶⁸). Seit dieser Zeit bemühten sich die Grafen Friedrich und Wilhelm von Oettingen um Besetzung des Klosters mit Mönchen des franziskanischen Ordens; aber erst unter der Vormundschaft Graf Wilhelm d. Ä. erfolgte die Übergabe.

Als jedoch die Birgitten ihr ehemaliges Stift von Schulden frei sahen, mühten sie sich in langen Prozessen, die bis nach Rom führten, um Restitution ihres Klosters: 1614 legten Mönche aus Maria-Forst, unterstützt von den bayerischen Herzögen Wilhelm und Maximilian, bei Bischof Heinrich von Augsburg erstmals Beschwerde ein, aber ergebnislos. Ebenso verlief ein Ersuchen an denselben Bischof i. J. 1631; ganz im Gegenteil bestätigte dieser die Übergabe des Klosters an die Franziskaner. Am 12. Februar 1637 bestätigte auch der Papst (Urban VII.) die erfolgte Übergabe. Trotzdem gaben sich die Birgitten nicht geschlagen. 7 Jahre später wurde eine päpstliche Kommission aus den Bischöfen von Speyer, Augsburg und Freising gebildet, die sich aber ebenfalls gegen die Forderungen der ehemaligen Besitzer entschied. Ein letztes Mal bemühte sich der Birgittengeneral Simon Hörmann von Altomünster (Prior von 1669—1701) um die Rückführung des Klosters Maihingen an seinen Orden, als Innozenz XI. durch eine Bulle vom 14. Mai 1689 die Streitfrage endgültig zugunsten des Franziskanerordens entschied.

Als nunmehr unangefochtene Inhaber des Stiftes erbauten die Minoriten von 1703 bis 1706 die heute noch erhaltenen Konventsgebäude und von 1712 bis

noch weniger aber die ordens personen ire nottürfftige vnderhaltung daruon haben mögen ... Wann dann biß acto ... die hiebeuor aufgeschwollene Capital vnd vertzinsungen allerdings abgelöset [sind] vnd wir ... so fern es möglich ... dises gottshauß widerumben in der antzahl zuersetzen gewilt vnd genaigt weren ... aber bekantlich diser Orden in dem Reich Teutscher Nation nit mehr oder vil zuebefinden, dann auch [weil] dies Closters einkhommen zu erhaltung souilen in der antzahl zu solchem orden erforderter personen nit erkleckhlich [ist], so haben wir ... den Erwürdigen vnd andächtigen herrn patribus et fratribus D: Francisci ordinis Straßburgischer prouincien mehr ernantes Gottshauß Mariae-May mit aller desselben ein: vnd zuegehörungen, nutzungen, Rechten vnd gerechtigkeiten frey, ledigelichen vbergeben ...

Orig. Perg. 1 Siegel („vnsrer Vormundtschaft Secret“). Abschrift: FÖAW VI, 120, 8.

⁶⁸) Urkunde von 1592 (HStAM Maihingen, Kloster, 1. Fasz.)

Wir, Wilhelm, graue zu Öting ... bekenen ... alß bey vnns ... Jakob Wolf, Barfüßerordens Prouincialis, vnd Johann Francisßcus Reninger, desselben ordens Guardian zu München, vmb vnd von wegen der translation vnsers kloster Maria-May auß sant Brigitten in Francisßcanerorden zu vnderschiedlichen malen schrift: vnd mündtlich vnderthenig angehalten. Vnd dann wir ... inn angezogne translation consentirn vnd verwilligen; consentirn vnd verwilligen auch hiemit, auß sunderm christlichen eyfer ... in krafft diß briefs ... bey der päpstlichen hayligkeiten mit verwilligung des ordinary ... deß bischofen zu Augspurg vnd Prouincial vnd Guardian berürte translation auß sant Brigitten inn Franciscaner orden erlangen ...“

Orig. Perg. 1 S.

1719 die großartige Klosterkirche. Nach der Säkularisation beherbergte (von 1840 bis gegen Ende des 2. Weltkrieges) das verlassene Kloster die fürstliche Bibliothek (heute auf Schloß Harburg); seit 1947 dient es als Caritasaltersheim.

Das Hausbuch des Birgittenklosters Maria-Mai

Untersuchungen zum Hausbuch

Seitdem A. Schröder für das Werk⁶⁹⁾ den Namen „Hausbuch des Klosters Maihingen“ vorgeschlagen hat (s. Lit.-Verz.), ist dies die gängige Bezeichnung. G. Binder hatte in seiner Geschichte des Maihinger Klosters von einem „Saalbuch“ geredet und glaubte damit dem Original zu entsprechen; es heißt dort nämlich im Vorwort: „... und sol genant werden ein sallbuch des closters“. Diese Bezeichnung ist nach Schröder falsch, weil im großen und ganzen Erzählungen vorliegen und der Hauptzweck nicht in der Aufzeichnung von wirtschaftlichen Angelegenheiten liegt, die meist chronikartig berichtet sind, nicht in salbuchartigen Übersichten. Den weit- aus größten Teil des Werkes nehmen dagegen die Berichte von der Gründungs- und Hausgeschichte, die Nachrufe und sonstige wichtige Ereignisse ein.

Die Frage nach Verfasser und nach Schreiberhänden läßt sich nicht sicher klären, da besonders für letzteres nur dürftige Angaben vorhanden sind. Die Schreiberin des Jahres 1522⁷⁰⁾ war dem Vorwort zufolge (s. u.) sicher Priorin. In der Schilderung des Bauernkrieges spricht sie — das einzige Mal — von sich in der 1. Person: „Ich, schwester Anna, priorin“ (HB 77 v). Über den Weg des Ausschlusses bleibt von den 21 Anna-Schwestern als einzige für die Priorin in Frage kommende Schwester Anna Beckin von Wemding übrig. Sie ist in der 1. Profestliste [Nr. 56] aufgeführt, doch sonst nirgends im Buch erwähnt, vor allem fehlt ein Nachruf⁷¹⁾. Dagegen ist der beste Beweis für eine Urheberschaft der Priorin Walburga Scheff-

⁶⁹⁾ Kurze Beschreibung der Handschrift: Folioband mit 280 Blatt, die Ochsenkopf-Wasserzeichen tragen; Umschlag: 2 starke Holzdeckel, der rückwärtige zersprungen, von Schweinslederrücken zusammengehalten, eine Messingschließe teilweise erhalten.

⁷⁰⁾ Das Hausbuch wurde zum größten Teil 1522 niedergeschrieben. Das beweist neben der Einleitung das Verzeichnis der Birgittenklöster auf dem Generalkapitel zu Gnadenberg; dabei wird als letztes Kloster Altomünster angeführt: „... dis closter ... hat gehabt so vil person im 1522 jar“ (HB 43 r).

⁷¹⁾ Ein Anhaltspunkt ergibt sich jedoch aus dem Nachruf auf Jakob Ulman († 1516), der aus Wemding stammt und eine Schwestertochter im Maihinger Kloster hatte (nicht genannt). Diese ist wohl mit Anna Beckin identisch, weil sie die einzige Schwester aus Wemding ist. Der Nachruf auf Ulman ist aber verhältnismäßig kurz gehalten, und einmal sagt die Schreiberin: „Er het ein schwestertochter in unserm conuent“, womit sie sich von ihr absetzt und sich mit dem „unser“ zu den übrigen rechnet. Damit dürfte deutlich werden, daß die Schreiberin (!) von 1522 früher verfaßte Nachrufe (aus einem Totenbüchlein?) teilweise oder völlig unverändert in das neue Sammelbuch übernimmt; der strittige Nachruf stammt also wohl aus der Feder der Schefflerin.

lerin der Nachruf, in dem es heißt: „Sy hat mit trüen zusammengeleßen diß buch, wan sy hat alle ding gar gewißlich erfahren von der ersten muter Barbara, die ir baß waz, auch von der ersten priorin, von Gnadenberg geschickt, und andern alten schwestern, die sy al gar eygentlichen gefragt hat . . .“ (Nr. 51). In keinem anderen Nachruf findet sich eine ähnliche Bemerkung, sodaß sicher die Schefflerin mit der Sammlung und Sichtung des vorhandenen Materials und mit den erzählenden Berichten begonnen hat. Das geschah schon vor ihrem Priorat, sodaß bis zu ihrem Amtsende (1518) die Gründungsgeschichte, die Profestlisten, die wirtschaftlichen Überblicke bis 1517 und sicher auch ergiebige Notizen für das Nekrologium vorgelegen haben dürften. Wenn auch später andere Beiträge dazugekommen sind, ist doch mit Recht die Schefflerin, wenn sie selbst das Buch auch nicht mit eigener Hand geschrieben hat, im Nachruf von ihrer vermutlichen Nachfolgerin Anna Beckin als eigentliche Verfasserin gewürdigt worden.

Durch das Fehlen eines Nachrufes für die Priorin Anna Beckin und durch Schriftvergleich kommt A. Schröder zu dem Schluß, diese Schwester sei erst 1552 gestorben, da 1553 eine andere, seiner Ansicht nach die 2. Hand einsetzt. Diesem Schriftvergleich kann ich nicht zustimmen, vor allem nicht der Annahme von den „alternden Augen“ (Schröder S. 771); denn die Schriftzüge wechseln häufiger und gründlicher als es normalen und selbst alternden Menschen möglich ist. Schon ab Nr. 35 († 1523) ist die Schrift schräger und flüchtiger, doch gleichen sich die Einträge bis einschließlich Nr. 40 († 1527)⁷²). Der im selben Jahr verfaßte folgende Nachruf hebt sich dann ganz deutlich durch breite, unbeholfene Schriftzüge davon ab. Während Nr. 43 († 1529) gerade Schrift bietet, hat Nr. 46 († 1532) schräge, enge Züge. Dann wechselt das Bild fast mit jedem Eintrag (18 Nachrufe auf Schwestern) bis Nr. 69 († 1553), von wo an wieder eine Schrift vorliegt. Auch das Fehlen des Nachrufes kann als Argument gegen Schröders Vermutung verwendet werden. Nach ihm war Anna Beckin 1498 (es kann auch 1497 gewesen sein) in das Kloster eingetreten und bis 1552 dort gewesen. Wenn sie nun mit 18 Jahren, der frühesten Möglichkeit also, Profest abgelegt hat, wäre sie mindestens 72 Jahre alt gewesen, als sie — wie zu vermuten ist — das Kloster verlassen hat. Es gibt aber

⁷²) Ein Schriftvergleich bis 1523 mit der Schilderung des Bauernkrieges von 1525 ergibt auch schon geringe Unterschiede. Die Zeilen des Berichtes bestehen aus eng aneinander gefügten Wörtern und folgen sehr dicht aufeinander; daher ergibt sich ein Zeilenverhältnis pro Seite von durchschnittlich 48 : 35 (vor 1525) und ein Wortverhältnis pro 10 Zeilen von 109 (S. 89 r) zu 83 (S. 65 r). Da auch die fortlaufenden Berichte von 1487 oder 1509 durchaus dieselben Züge wie alle Einträge vor 1525 aufweisen, fällt es mir schwer, diese stark davon abweichende Kriegsschilderung der gleichen Hand zuzumuten. Seltsamerweise taucht diese kleine Feder nirgends mehr im Buch auf, was vermuten ließe, daß eine sonst nicht mehr feststellbare Hand diesen Bericht eingetragen hat. —

Auch der Mundartenvergleich ist nicht schlagkräftig genug: zwar findet sich der Wechsel von „ī“ (langes „i“) zu „ei“ z. B. auf S. 73 v/74 r auffallend häufiger als im früheren Text und bei Worten, in denen er zuvor nicht oder nur selten auftritt; z. B. „preister, scheid, visiteiren, verscheynen, schreib, breiff, dispenseiren, leiß, feirten, beirpreuer“, während früher meist das „ī“ geblieben war: „firt, ließ (S. 72 r), hieß (71 v), gelieder (58 v), fier, visitieren (21 r) etc.

kaum einen Grund zu einem Austritt in diesem Alter und in dieser Zeit der Ruhe für das Kloster, schon gar nicht für eine langjährige verdiente Priorin. Der Einwand Schröders, daß außer den Schwestern, die nach Altomünster gegangen und denen, die wegen der neuen Lehre ausgetreten sind, „auch sonst manch eine in den Nachrufen zu fehlen“ scheint — d. h. nicht alle Schwestern, die im Kloster gestorben sind, hätten Nachrufe erhalten —, ist reine Vermutung. Würde es auch bei einigen einfachen Nonnen zutreffen — auch das ist nicht erweisbar —, eine Priorin, und zumal die Schreiberin desselben Buches, in das ihre Nachfolgerin Einträge macht, könnte niemals übergangen werden; Pietät aber dürfte eher für einen — sogar umfangreicheren — Nachruf sprechen als einen solchen verbieten. — Schließlich wäre auch recht seltsam, wenn die Beckin, der wohl das vortreffliche Gemälde von den Bauernunruhen zuzuschreiben ist, ebensolche Schwierigkeiten im Schmalkaldischen Krieg mit winzigen Bemerkungen in wenigen Nachrufen nahezu übergangen hätte. Nach dem Bauernkrieg aber gibt es keine zusammenhängende Schilderung mehr. Anna Beckin scheint also nicht im Kloster gestorben, sondern in der Folge des Bauernkrieges ausgetreten zu sein.

Zur jeweiligen Schreiberin des Hausbuches ist die gerade amtierende Priorin bestimmt worden. Das geht aus der Einleitung hervor: „Nunseyten mal [weil] ein apptisin fil zu verrichten [hat] und mit zeitlichen und geistlichen sachen beladen ist, so sol daz buch alweg einer priorin befolen werden, und [sie soll es] zu iren henden nemen“. — Den vielen verschiedenen Schriftbildern zufolge müßte es nach obigem Grundsatz ebensoviele Priorinnen gegeben haben; doch läßt sich das nicht nachprüfen. Außer Ursula Heuslerin und Walburga Schefflerin findet sich nur noch bei Elisabeth Meiderin (Nr. 73; † 1565) die Bezeichnung Priorin. Da sie aber gut 75 Jahre im Maihinger Kloster lebte, hat sie vermutlich lange Zeit dieses Amt verwaltet; vielleicht war sie sogar die unmittelbare Nachfolgerin der Anna Beckin. Sie selbst hat keine oder nur wenige Einträge in das Hausbuch vorgenommen, muß also andere Schwestern mit den Einträgen beauftragt haben. Das erhellt vor allem darauf, daß ab 1553 (Nr. 69) bis 1576 durchgehend e i n e Hand sichtbar ist, die diese Priorin überlebt hat. Vermutlich haben sich die Schwestern der späteren Zeit in der Abfassung der Nachrufe abgelöst. Es bedurfte keiner besonderen Befähigung mehr, da außer diesen Einträgen nach 1525 nichts mehr von Bedeutung in das Buch aufgenommen worden ist außer den Nachrufen auf Schwestern (HB 206 r—218 v) und Brüder (HB 144 v—147 v) und einer Vermögensübersicht des Klosters vom Jahre 1534 (237 v—276 v).

Zusammenfassend ergibt sich also: Die Sammelarbeit für das Hausbuch hat seit der Zeit von vor 1498 die Priorin Walburga Schefflerin geleistet, und zwar hat sie schriftliche Aufzeichnungen gemacht (vgl. unten „Thematik und Intentionen des Hausbuches“); sie ist somit als die eigentliche Verfasserin anzusehen. Dagegen dürfte die Priorin Anna Beckin die Einteilung des Werkes und die Niederschrift, die zum Teil wohl in Abschreiben und in der Ausführung von Stichworten bestand, erledigt haben. Die eng verwandten Mundarten von Wemding und Eichstätt lassen eine genaue Unterscheidung der Verfasserinnen nicht zu. Aus diesen Gründen

möchte ich mich dem Vorschlag Schröders anschließen und wie er die volle Bezeichnung „Scheffler-Beck'sches Hausbuch des Klosters Maihingen“ verwenden. — Die Einträge ab 1527 können kaum mehr ein und derselben Hand zugeschrieben werden; Anna Beckin hat somit wohl 1527 aufgehört zu schreiben und vermutlich um dieselbe Zeit das Kloster verlassen.

Der Verbleib des Hausbuches nach dem Auszug der Birgitten bis zu seiner Auffindung 1913 im Kgl. Allg. Reichsarchiv zu München ist nicht immer schlüssig erweisbar, wie etwa nach dem Auszug der Birgitten⁷³⁾. Doch durch Minoriteneinträge von 1607 bis 1688 und durch deren Kopie von 1770 ist sein Aufenthalt im Maihinger Kloster erwiesen. Der Verfasser der „Materialien“ berichtet im „Vorwort“, daß in den Jahren 1818/1819 mit den Archivbeständen des Klosters auch „das alte Saalbuch der Brigitiner . . . nach Wallerstein [sc. ins Archiv] transportiert“ wurde. Das „alte Saalbuch“ deutet wohl auf das Original, während die Kopie nicht erwähnt wird. Das wertvolle Dokument gelangte nach A. Schröder um 1895 „irgendwie“ (verm. durch Schenkung oder Kauf) an den heutigen Lagerort.

Dem Hausbuch liegt der Gedanke zugrunde, alles Wichtige und Wesentliche, das sich seit dem Bestehen des Klosters ereignet hat, getreulich festzuhalten. Das Vorwort bezeichnet die Themen im einzelnen: „. . . darin man findt einer jeden aptisin regement und was sich darin verlossen und begeben hat; auch die maisten stifter und woltheter und alle jartag, die bisher gestiftt und uffgenomen send worden . . . waz nutz und not ist und was da dent zu bösserung und warnung . . . Es sollend auch trewlich zu ewiger gedechnus geschriben werden all gestorben pruder und schwester, [damit die Späteren nicht vergessen] got für die lieben selen zu piten“. In der Überschrift zum 1. Abschnitt sind die Themen nochmals angegeben: „. . . heb wir an diß buch, darinen man findt, wie das closter Maria-May ein anfang hat gehabt und durch die gnad gotz und hilf fromer leyt ist uffkomen und hat zugenomen, ob got wil geistlich und liplich etc.“. Diese Themen erscheinen in den Überschriften zu den einzelnen Kapiteln, wie eine Inhaltsübersicht des Hausbuches zeigt:

2 r	Vorwort mit Zeitangabe: 1522
3 r — 12 v	Vorgeschichte des Klosters bis zur Einsetzung des Schwesternkonvents 1473
13 r — 19 v	Vorgänge nach 1473 einschließlich der feierlichen Einweihung 1481

⁷³⁾ Freilich verwundert es, wenn die Birgitten beim Auszug nach 1576 dieses ihr Buch in Maihingen zurückgelassen haben, obwohl der Inhalt keine Rechtskraft für die Minoriten besitzen konnte. Gerade die letzte Priorin, Margreth Huber, die nach Altomünster zog und dort wiederum Priorin wurde († 1620), hätte an diesem Privatbuch des Birgittenklosters Interesse haben müssen. Allem Anschein nach hatte man aber nur mit einer vorübergehenden Abwesenheit gerechnet, nämlich bis die Schulden getilgt wären, oder aber man hat das Buch als zur Klostersiedlung gehörig zurückgelassen, d. h. es nicht als Privatbuch betrachtet.

19 v — 22 r	Ereignisse nach 1481
23 r — 23 v	Verzeichnis der bischöfl. Visitatoren in Maria-Mai
26 r — 27 v	Verzeichnis der Grafen von Oettingen als Wohltäter des Klosters
31 r — 40 v	Wirtschaftliche Lage zur Zeit der 1. Äbtissin und Güterliste des Hauptstiftungsbriefes
41 v — 43 v	Generalkapitel zu Gnadenberg i. J. 1487
44 r — 49 v	Anfänge des Birgittenklosters Maria-Altomünster
51 r — 53 v	Professliste der Schwestern und Brüder unter der 1. Äbtissin
53 r — 54 v	Ende der Regierungszeit und Tod der 1. Äbtissin 1501
55 r — 56 r	Amtsantritt der 2. Äbtissin (1500)
56 r — 68 v	Wirtschaftliche Lage unter der 2. Äbtissin
68 v — 69 v	Verzeichnis der Professoren (2. Liste) und der Beichtväter bzw. Generalkonfessores
69 v — 71 v	Regierungszeit der 3. Äbtissin
72 r — 73 r	Regierungszeit der 4. Äbtissin
73 r — 82 r	Amtsantritt der 5. Äbtissin und Schilderung des Bauernkrieges
130 r — 135 v	Form von Wahl und Benediktion einer Äbtissin
138 r — 140 v	Auseinandersetzungen des Klosters mit dem Dorf Maihingen
152 r — 158 v	Besuch zweier Väter aus Wadstena 1509
159 r — 163 v	Ablaßbulle zum Fest der heiligen Katharina von Schweden
168 r — 172 r	Meßstiftung des Pfarrers Wolfgang Rösser 1514
184 r — 218 v	Nachrufe auf Schwestern
233 r — 247 v	Nachrufe auf Brüder
264 r — 270 r	Nachrufe auf Außenbrüder und Apostaten
273 v — 276 v	Verzeichnis vorhandener Urkunden i. J. 1534.

Die Seiten 83 v — 88 v, 105 r — 107 v und 278 r — 280 r enthalten Notizen aus franziskanischer Zeit. Auf 175 r später übermalter Anfang eines Textabschnittes; 191 v mit 192 r zusammengeklebt; auf 192 r die Überschrift des Abschnittes von 138 r; 248 r verkehrter, später ausradierter Textanfang von unten. Insgesamt enthalten 172 Blätter Text aus der Birgittenzeit.

Die Quellenlage wird im Vorwort nur sehr allgemein angedeutet: Dieses Buch ist „aus viel geschriften genomen und von fromen, warhafften alten schwestern . . . die selbs darbay gewessen send, der ding vil gehört und gesehen, die in disem buch geschriben send“. — An schriftlichen Quellen dürften vorgelegen haben: Professlisten, Totenverzeichnisse, Dokumente über Stiftungen, Käufe, Verkäufe, Schenkungen, dazu Grund- und Rechnungsbücher⁷⁴⁾.

⁷⁴⁾ Einmal ist im Hausbuch (18 r) ausdrücklich eine schriftliche Quelle erwähnt. Die großherzige Spende der Ursula Westersteterin von Belzheim (bei Nördlingen) wollten die Schwestern „in ein salbuch schreiben“. Dieses muß damit schon vor 1481 angelegt worden sein, möglicherweise sofort nach der Einsetzung 1473. — Wahrscheinlich ist dieses „salbuch“

Über das Generalkapitel zu Gnadenberg müssen Aufzeichnungen vorhanden gewesen sein bezüglich der teilnehmenden Klöster und deren genauen Personalbestand. — Die mündlichen Quellen bestehen aus Erinnerung und Überlieferung der älteren Nonnen. Ich möchte aber über Nyberg hinaus annehmen, daß auch Brüder um Auskünfte angegangen worden sind. Gerade Hans Mairer, der schon einige Jahre vor der Einsetzung (1473) von Gnadenberg geschickt worden war, kommt dafür in Frage⁷⁵). Die Behandlung des Brüderkonvents erfolgt aber nur am Rande, wie beispielsweise von S. 14 r bis 15 v. Die Gewährleute für den Frauenkonvent seit der Einsetzung sind Augenzeugen; denn von den Schwestern, die 1473—1481 aufgenommen worden waren, leben 1518 noch 10 und 1522 noch 7, nämlich Veronika Röffschneiderin († 1527), Anna Wagnerin († 1532), Margreth Milerin († 1532), Anna Preinin († 1535), Katharina Hessin († 1535), Agnes Hüglin († 1542) und die Küchenschwester Elisabeth Wintzhämerin († 1553). Ihre gemeinsamen Angaben dürften ein ziemlich zuverlässiges Bild der ältesten Geschichte des Birgittenklosters ergeben. Zu bemerken ist freilich, daß zur fraglichen Zeit keine Schwester aus der Einsetzung (1473) mehr am Leben war. Von diesen ersten 8 Schwestern sind 5 im Maihinger Konvent verstorben, als letzte Katharina Hofmännin i. J. 1502. Nach der Aussage des Vorwortes „... und von alten schwestern, die von Gnadenberg her send geschickt worden“, muß also die Sammlung der frühesten Berichte schon vor 1502 begonnen haben. Nicht zu übersehen ist allerdings das Zeugnis der Küchenschwester Anna Kergin († 1517), die als erste von Gnadenberg gekommen war und „lang müe und arbeit hie gehabt und den prüdern kocht und gedient hat...“ (HB 7 v/8 r; Notiz zum 28. April 1472). — Auf Grund dieser Zeugen ist mit Nyberg der mündlichen Überlieferung über die „heroische Gründerzeit“ (ders.) sehr viel Glauben beizumessen.

Wenig Sicheres aber kann die Verfasserin über die Anfänge des Maihinger Klosters überhaupt und über die Bautätigkeit der Birgitten vor 1473 sagen. In allen Einzelheiten glaubwürdig ist hingegen der Bericht über die Entwicklung des Birgittenklosters Maria-Altomünster; denn von den 15 Schwestern, die i. J. 1497 zur Besiedlung dorthin zogen, werden später drei — ungerechterweise — zurückgeschickt (HB 49 r/v). Von ihnen starb Magdalena Fürterin 1521 und Ursula Reide-

mit einem Rechnungsband identisch, der von Allerheiligen 1478 bis Lichtmeß 1502 geführt wurde (FOAW VI, 120, 12). Er enthält sämtliche Einnahmen und Ausgaben dieser Zeit unter 11 verschiedenen Rubriken: 1. Einnahmen allgemeiner Art; 2. aus der Kirche; 3. aus Zinsanlagen. Es folgen 4. Ausgaben allgemeiner Art; 5. für den Bauhof; 6. für den Keller; 7. für die Küche; 8. für den Uttenstetter Hof; 9. für die „noturft“ (Fuhr- und Trinkgeld, Reparaturen etc.); 10. für Bauarbeiten; 11. für Gesindelohn. Eine letzte Rubrik bringt Vierteljahrs- und Jahresabschlüsse. Unter der 2. Rubrik findet sich des öfteren eine Spende der „Frau von Beltzen“, die mit der genannten Ursula Westersteterin identisch sein dürfte.

Format des Salbuches: 33 cm hoch, 13 cm breit, 8 cm dick; Umfang 321 Blätter, davon 227 beschrieben; 20 (leere) Blätter unsauber ausgerissen; schweinslederner Umschlag; noch weitere Rechnungsbände im FOAW.

⁷⁵) Die Brüder „zugen oft hin und her, als wir von unserm pruder Hans Mairer gehört haben“ (HB 6 r).

rin 1536. Ferner hat Wolfgang Sandizeller den Maihinger Konvent auf mehreren Besuchen persönlich unterrichtet, und außerdem herrschte seit 1487 ein lebhafter Briefverkehr zwischen Maria-Mai und dem genannten Prokurator von Altomünster; es wurden mehr als 100 Briefe hin und her geschickt (HB 46 v). Von Sandizeller stammen auch die genauen Angaben über das Generalkapitel zu Gnadenberg i. J. 1487, dessen Einberufung er durch eine päpstliche Bulle erwirkt und an dem er selbst teilgenommen hatte.

Das Leben im Kloster nach dem Hausbuch

G. Grupp, der dem Nekrolog folgend nur die Priorin Walburga als Verfasserin ansieht, nennt diese eine „ausgezeichnete Schriftstellerin. Ihr Bericht ist ausgezeichnet durch seine naive Anmut und seine anschauliche Lebhaftigkeit. In schlichtem Volksdeutsch, das keine rhetorische Fülle überladen und keine Grammatik abgeschliffen hat, erzählt die Chronistin, was sie erduldet und fühlte, und versetzt uns in die lebhafteste Teilnahme. Ohne in einen tragischen Ton zu verfallen, weiß sie uns in spannender Aufmerksamkeit zu erhalten und erfreut das Herz durch eingestreute Blumen frommer Gottergebenheit und verzeihender Liebe“⁷⁶). Besonders wertvoll sind die Berichte deshalb, weil sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Dadurch scheidet von vornherein manches aus, was der Zuverlässigkeit Eintrag bringen könnte, und es läßt sich ein unverfälschtes Bild von dem täglichen Leben im Kloster gewinnen⁷⁷). Die Schreiberin betont des öfteren, daß ihre Berichte der Wahrheit entsprechen, da sie diese von zuverlässigen Zeugen erfahren habe: So erwähnt sie im Vorwort als Beglaubigung für die gesamte mündliche Überlieferung die „warhafften alten schwestern“, die sie befragt hat.

Besonders bedacht ist sie, Zeugen für solche Ereignisse anzugeben, die zu glauben den späteren Lesern und ihr selbst Schwierigkeiten bereitet haben dürften, etwa anschließend an den Bericht von der Rast der heiligen Birgitta bei Maihingen: „Es ist auch nit erdicht, aber in warheit also geschehen, die und andere vorgescribne ding, als wir dan oft mündtlich gehört habend von unser wirdigen muter selbs, auch [von] den andern schwestern, den es gesagt ist worden von der vorgeannten frawen von Kirchen und andern glaubhafftigen personen“ (HB 11 r/v). —

⁷⁶) Vgl. Grupp, Maihinger Brigittinerinnen aus Nürnberg, S. 81; Selbstzitat Grupp's aus „Reformationsgeschichte des Rieses“ (S. 7 f).

⁷⁷) Zwar besagt das Vorwort, „die priorin solle darob sein, daz alweg... mit der apptisin rat und ir beider gutgeduncken darein geschriben werde“; die Berichte könnten also frisiert sein. Ich halte aber mehr dafür, daß die Glaubwürdigkeit auf diese Weise gefördert wurde; das Buch trägt damit nicht mehr rein privaten Charakter, da es einer Kontrollinstanz unterlag. Ob hiermit gesagt ist, daß alle Einträge zuvor aufzusetzen und vorzulegen waren oder erst nachher überprüft wurden, läßt sich nicht ausmachen. Ich nehme aber an, daß die Abschnitte, wenn überhaupt, dann vor dem Eintrag besprochen wurden, da sich im Text keine sachlichen Änderungen finden.

Auch den Bericht von einer Erscheinung, in der Schwester Margreth Wehlin († 1494; 25 Jahre alt) von ihrer Mutter mit einer Krankheit geschlagen wurde (HB 39 r/v), sichert sie mit guten Gründen gegen einen bloßen Traum ab: Sie war eine „frome schwester, starck und arbeitsam“, also keine schwächliche, anfällige Person. Eines Morgens wollte sie die Milch holen und sah dabei im Kreuzgang von der Winde her ein Licht scheinen, daß sie also keine Kerze mit sich nahm; sie dachte, es wäre eine Küchenschwester. Doch dann sah sie ihre verstorbene Mutter stehen — es war noch während des 1. Todesjahres — und hörte sie zu ihr sprechen: „Schick und bereit dich, wan du wirst bald sterben, und griff ir mit der hand an ein seiten und verschwand . . .“ Die Schreiberin unterstreicht ihren Bericht: „Söliches ist warhaftiglich geschehen, nit in einem trom [Traum] oder schlaffend, sunder da sy waz an irem ampt und verpracht daz werck der heiligen gehorsam“. Schwester Margreth ging den Kreuzgang zurück und mußte sich beim Brotkammerchen setzen. Da kam eine Kellerschwester und fragte sie, ob sie krank sei, und brachte eilends der Äbtissin Bescheid; „und von der stund an feng sr. Margret Wehlin an, kronck zu sein in der seiten“. Doch die Beichtväter zweifelten, „ob es ir muter sel oder sunst ein betrucknus [Betrug] wer gewesen“. Die Priorin schlichtete die Meinungen auf die ihr eigene Art: „Daz sey als got befolen, der waiß, warumb sölichs geschehen ist; dan es sol nit für ein lugin [Lüge] geacht werden — es ist warhaftiglich also ergangen“. Im Nachruf auf die genannte Schwester wird nur kurz auf die Erscheinung verwiesen, die Krankheit in der Seite aber nicht davon hergeleitet: „XXV jar irs alters ward sy krank, geng lang umb und clagt sich in einer seyten“. — Auch eine andere Erzählung möchte die Schreiberin nicht als Geschichtchen abtun lassen: Graf Ludwig von Oettingen hatte vom Ziegelstadel und dem Holz auf dem Stupperg eine Abgabe gefordert, obwohl diese Güter im Stiftungsbrief von Abgaben befreit worden waren. Bisher hatte sie des Grafen Kastner (Verwaltungsbeamter) zu Marktoffingen freiwillig geleistet. Darüber beschwerte sich nun die Äbtissin zuerst beim Grafen selbst, und als dieser trotzdem ein Pferd des Klosters pfänden ließ, wandte sie sich an die Kirchheimer Äbtissin Magdalena, die ihrem Vetter einen heftigen Brief schickte. Darin drohte sie ihm mit einer göttlichen Strafe: Er werde sich einen Fuß brechen. Der Graf setzte sich darüber hinweg, fiel aber nach kurzer Zeit eine Treppe hinunter und brach sich ein Bein. Daraufhin ließ er das Pferd zurückgeben und forderte keine Abgaben mehr. „Und daz man nit gedendk, daz es erdicht sey, so hat in unser alte schwester Fronicka [Röffschneiderin] selbs gesehen vor dem redvenster sten uff der krucken und ist darmit und darbey gewesen, da die ding send verhandelt worden“ (HB 138 r — 139 r).

Mit weniger Kritik steht die Verfasserin Berichten aus der Frühzeit des Klosters gegenüber. Sie nimmt die Überlieferung vom Unfall des Grafen Johann von 1405 als selbstverständlich und wahr. Auch die Geschichte mit den beiden „Männlein“, die den Dechanten Rösser und den Grafen Ulrich für den Birgittenorden einnehmen (HB 4 r), schildert sie zunächst ohne kritische Überlegungen. Doch recht

bemerkenswert ist dann, daß sie nicht tatsächlich von Engeln spricht, obwohl die Betroffenen „gantz dafür heten, es weren zwen engel gewesen“⁷⁸).

Diese Nüchternheit tritt auch zutage, wenn es um die Beschreibung von Visionen und Ähnlichem geht. Solche Vorkommnisse sind unverhältnismäßig selten, obwohl das Vorbild der Ordensstifterin und ihre Regel auf die Betrachtung hinweisen. Sicher hat es mehr Visionen in Maria-Mai gegeben als die Schreiberin berichtet, aber ihr kritisches Auge hat wohl genau geprüft.

Fast alle visionären Geschehnisse stehen im Zusammenhang mit dem baldigen Tod, und zwar am häufigsten bei den ersten 27 Todesfällen (bis 1520), wo zwölfmal von wunderbaren Ereignissen die Rede ist. Die letzten Worte der Helena Ernsthämerin (Nr. 4) waren: „Apparuit, apparuit“ [er ist erschienen, d. i. Jesus]. Dagegen klagt Magdalena Myderin (Nr. 26): „Der gespontz [Bräutigam] hat sich verporgen“, aber sie tröstet sich, denn „ich weiß wol, waz ich von im empfunden hab“. Häufig wird der Tod vorausgeahnt und vorausgesagt: Barbara Kastnerin (Nr. 5) hatte ihren Profeßring verloren und glaubte nun, bald sterben zu müssen; es geschah auch so. Agnes Steinprunerin (Nr. 6) sagte in ihrer Krankheit richtig voraus: „Heut wil ich mich reiniglich poden, morgen reiniglich peichten und am dreiten tag reiniglich sterben“. Bei Anna Hüssingerin (Nr. 27) heißt es: „Ee sy krank wer worden, wer zu nacht etwaz zu irem pet komen, het underschidlich klopfet, mer dan einmal“, und nicht lange danach starb sie. — Verschiedene Male wird die Nächststorbende bezeichnet: Barbara Grusenmayrin (Nr. 15) sagte zu ihrer Schwester, „sy wolt sy nit lang hinder ir lasen; als dann geschach“. Birgitta Grusenmayrin (Nr. 16) bezeichnete ihrerseits die ihr folgende Schwester auf dem Sterbelager. Sie hieß die Schwestern „in die colatz“⁷⁹ gehen... [sagte aber:] laßt mir Anna Statschreiberin hie, sy muß lernen sterben“. — Von weiteren Visionen ist kaum die Rede, nur von zwei Schwestern heißt es, sie seien große „Geisterinnen“ in der Welt gewesen: Einmal Anna Mayerin (Nr. 7), deren verstorbene Freundin ihr zu Rom in Gestalt einer Taube erschienen sei; sie war auch im Kloster noch eine Visionärin, ein Beispiel wird aber nicht erwähnt. Zum andern wird die 2. Äbtissin eine „Geisterin“ genannt, doch ist von ihr für das klösterliche Leben gesagt: „De manigualtigkeit zeitlicher geschefft send nit vast [gute] firderer zum geist“ (Nr. 24 a).

⁷⁸) Recht anmutig klingt der Bericht vom Singen der Tageszeiten im Schwesternchor, von dem Besucher sagten: „Es singt etwaz mit euch, des stym laut so wol, als ob engel mit euch singen. Es hörten auch etlich schwestern und die würdig muter Barbara selbs mer dan gantze zehen jar“. Sofort begegnet die Verfasserin einer möglichen Kritik, indem sie fortfährt: „Auch habens etlich der schwester und auch auswendig person gehört, bey der anderen würdigen muter, auch bey der dryten und fierten und fünfften muter hat man es gehört; desgeleichen hat man es auch oft und dick gehört mit den veteren singen“ (HB 14 r).

⁷⁹) „Colatz“ = collativ, Versammlung der Schwestern für geistliche und wahrscheinlich auch weltliche Angelegenheiten des Konvents. Dabei hat die Äbtissin den Vorsitz geführt und den Schwestern Unterweisungen gegeben: Die 2. Äbtissin „sagt uns mit groser begird etwaz gutz in der colatz“ (Nr. 24 a). S. Lexikon f. Theologie und Kirche 3, Freiburg 1959, Sp. 3.

Sachlichkeit in den Nachrufen ist der Schreiberin großes Anliegen. Besonders klar zeigt sich das in Krankheitsschilderungen. Über die Leiden der Helena Ernsthämerin (Nr. 4) berichtet sie: „Es kamend sy groß grymen an, daz sie vast [sehr] krank ward. Und mit der zeit wuchß ir der lib also groß als einer frawen, die zway kind tregt. Also kam sy gar ernyder; schir am end prachend ir löchin in den lib, geng vil wassers daraus.“ Den Tod der Barbara Zipplingerin beschreibt sie folgendermaßen: „. . . und da das letzt abscheiden zunehmet, da hub sy an [zu] gellen als ein hund, pömet [bäumte] sich uff über das pet, und der mund kam schir zu den augen; also nam sy ein streng end.“ Von Katharina Dorsprunerin (Nr. 34), die lange Zeit „ein schwere krankheit des durchpruchs“ hatte — „man maint, es fulent in ir lung und leber und all ir ingeweid; sy lag lang zu pet, daß sy löcher in sich lag“ —, berichtet sie, daß man bei der Zubereitung zum Begräbnis „groß scheden uff irer hiff“ [Hüfte] festgestellt hat, „waz als offen . . .“. Und von ihr steht weiter: „. . . ob ye kein martererin under allen gestorbne schwester in disem buch stet, so ist sy ein martererin . . . Noch dan waz sy geduldig, begert alzeit, daß der wil gotz an ir verpracht wurd.“ Damit stellt sie die Schreiberin allen späteren Schwestern als Vorbild hin; denn ein seliger Tod ist das Verlangen aller im Kloster. So lautet auch die Bitte auf dem Sterbebett: Die Schwestern sollten das Fürbittgebet der 1000 Ave und der 7 Bußpsalmen sprechen (z. B. Nr. 12). Anna Hamellin (Nr. 22) drückt es anders aus: „Mein lieb, getrü schwestern, ich pit euch, erwerbt mir eine große, hertzliche lieb und begird zu meinem got“; Katharina Lemlin „pat die schwestern, sy solten got nit piten, daz sy wider uffkem, sunder daz er ir ein grose lieb und begird geb zu im“; und Barbara Ehingerin (Nr. 33) „starb gantz begirig des tods“. Trotzdem ist die Priorin vernünftig genug, einer romantischen Freude auf den Tod ein Lob zu versagen. Bei Anna Ritterin (Nr. 19), die immerhin schon an die 50 Jahre zählte, überliefert sie: „Das lieb mensch het geren länger gelebt.“

Die Nachrufe überliefern häufig die Art der Todeskrankheit. Die Wassersucht war die häufigste Todesursache (Nr. 3, 4, 8, 22, 24a); von Gicht ist dreimal die Rede (Nr. 9, 24, 34), von Schlaganfällen (Nr. 17, 30), von Krankheiten, daß die Betroffenen „gleich etwaz oder ein teil irer vernunff“ verloren (Nr. 20, 21), je zweimal. Des weiteren waren u. a. Brustkrebs (1. Äbt.), vollkommene Lähmung (Nr. 31) und eine unbekannt „schnelle krankheit“ (Nr. 19) Todesursachen. Besonders hebt die Schreiberin hervor, daß niemand im Kloster die „Franzosen“, d. h. die Syphilis bekommen hat (HB 185 v), und erwähnt bei dieser Gelegenheit stolz, daß auch Gnadenberg und Altomünster davon verschont geblieben seien; bei zwei Krankheitsfällen betont die Schreiberin mit Nachdruck, daß die Betroffenen sie beim Eintritt ins Kloster verschwiegen hätten⁸⁰).

⁸⁰) Anna Nathani (Nr. 41) „pracht die erbermlichen krankheit der Frantzossen an irem lib in das closter und sagt lange zeit nemant nichtz darvon und hielt es gantz heimlich jar und tag“. Die Krankheit war verheilt gewesen, brach aber wieder auf; „des erschreckend wir allen; sy solt es nit gethan haben“. Aber man richtete ihr ein eigenes Zimmer und pflegte sie.

Über die Art der Krankenpflege im Kloster läßt sich folgendes feststellen: Es gab ein sogenanntes Siechenhaus, in das länger bettlägerige Personen verbracht wurden (z. B. Nr. 10, 12, 28). Dort wurden sie von der Siechenmeisterin gepflegt. Es gab auch einen für das Kloster erreichbaren Arzt, vermutlich in Nördlingen, den man als Hausarzt bezeichnen könnte. Er wird im Hausbuch zum erstenmal zu der Äbtissin Maria gerufen und dann noch einige Male, z. B. zu Anna Kergin, die „hat einen vel [vermutlich einen Abszeß] ob einem aug, und man [der Arzt] schnitt sy also daran“. Auch für Kath. Lemlin wurde der „doctor gerufen . . . er waz mer dan einmal bey ir“. — Daneben leistete der Maihinger Bader Krankendienst⁸¹).

Als besonders gut mit der Heilkunst und Krankenpflege vertraut wird Katharina Lemlin geschildert: „Sy riedt yederman daz best und waz bereit zu geben artzney und labung.“ Sie verließ die Schwestern in keiner Not, wachte oft ganze Nächte, besonders bei den Todkranken, „die ließ sie nit biß an daz end“. Dorothea Gruntmenin (Nr. 67), die mit ihr zusammen in Maria-Mai eingetreten war, verstand sich auch auf diese Künste, „macht uns und den vetern vil artzney und vil guter labung ein, für die krancken und gesunden“. Es sind auch von auswärts kranke Leute zum Kloster gekommen, um Hilfe zu finden. Darum beklagten die „äußeren leut Anna Erlingerin“ (Nr. 57), denn sie „kund wol raten zu artzney“.

Häufig überliefert die Verfasserin des Nekrologiums die letzten Worte der Sterbenden. Sehr eindrucksvoll sind die Mahnworte der ersten Äbtissin an die versammelten Schwestern: „O liebe kind, kehrt euch zum herern, gebt ewer inwendig gemüt got; es ist nit genug, daß wir unser tagzeit singen und lesen und unser schuldig gepet verpringen — es kert [gehört] mer darzu: der herr wil ein frey, ledig, unbehengt gemüt haben, in dem er ungehindert sein werck wircken müg.“ Die 2. Äbtissin bekennt auf dem Sterbelager vor dem ganzen Konvent, „daß sy nit gelebt hat, als sy solt, und irem ampt nit vorgewesen, als sy solt; und wan die schwestern werten, daß sy sich nit also betrübet, so sprach sy: mein lieben schwestern, es ist als zu wenig“. Einige besondere Punkte greift Barbara Grusenmayrin in ihrer Adhortatio auf. Sie mahnt die Mitschwestern: „Wir solten unser schweigen in der gemain zeit und der verboten zeit bas halten, auch nit die hend gegeneinander erwerffen [vermutl. Unmutsbezeugungen durch Gestikulation] und keiner der andern nachnamen geben.“ — Daß solche Schwächen in einer großen Anzahl von Schwestern, die auf engstem Raum zusammenlebten, vorkamen, kann nicht verwundern. Es gibt auch genügend Beispiele wahrer schwesterlicher Liebe. Von Anna Kergin berichtet die Priorin ganz überschwenglich: „O wie große lieb hat sy zu allen schwestern. Und wan sy sich mit einer schwester zertrug, so ließ

⁸¹) Eine Nennung des Arztes bringt der Rechnungsband (s. Anm. 74) unter Nr. 9 (Amt der Notturft). Dort finden sich mehrere Einträge über Arzt- und Arzneirechnungen: „1 fl. XVIII x dem docktor zu Norling“ (1490). Dasselbst Erwähnung eines „pader zu Meyng“, „het den herrn [kein Name] gepunden“ (1481); „5 ũ dem pader“ (1485) etc. Auch eine Apotheke wird erwähnt, aber ohne Ort und Name: „1 ũ in die appentecken“ (1483) (Hausapotheke?).

sy die sonen nit undergen; sy pat sy und kneiet etwa für eine nieder.“ Ebenso rühmt sie die Magdalena Myderin (Nr. 26): „Dise lieb schwester hat eine gute tugend an ir: wan sy daz allermünst wider eine schwester hat, so pat sy demütiglich die umb vergebung und stelet sich gantz frölich und freintlich gegen sy in schwesterlicher lieb“. Birgitta Grusenmayrin hatte sich besonders den jüngeren Schwestern gewidmet; sie „waz sanftmütig und barmhertzig“ gegen sie, „wan nemant mit in peten wolt, so erparmet sy sich über sy und petet mit in frü und spat und lernet sy gute ding“. Überhaupt findet die Verfasserin bei jeder Schwester lobenswerte Seiten, mit denen sie die Nachrufe jeweils einleitet. Und hier zeigt sich — durch die Art dieser Beschreibungen — wie sehr das Klosterleben in Maria-Mai von einer erfreulichen Bewegtheit getragen war: nicht ein einziges Mal wiederholt sich ein Lob wortgetreu bei einer anderen Schwester, immer, und handle es sich auch um die frühesten Toten, finden sich für jeden Fall eigene Lobesworte: es gibt keine starren Formeln. Dafür einige Beispiele: Helena Ernsthämerin „waz ein andechtige, einkerte [in sich gekehrte] schwester mit sunder gnad gotz begabt . . . waz ein exemplar der tugent geweßt“. Ursula Götzin (Nr. 9) „waz ein tugentliche, frome schwester, die sunder lieb und ernst het zu dem denst gotz“. Eine „ynnige, andechtige schwester“ war Margaretha Wehlin, „eines barmhertzigen gemüts, sanftmütig und demütig“. Otilia Harthauserin „waz ein auserwölte, frome, gotliebhabende schwester, ein speygel der tugent, demütig und stil“. Ein „verstandne [verständige], gutwilige, frome schwester und ein mensch großer gedult“ wird in Magdalena Förterin (Nr. 31) vorgestellt und schließlich in Katharina Dorsprunerin (Nr. 34) eine „gewissenhaftige, gut, frome schwester und begabt mit vil sunderen tugenden, gotzförchtig und vil sorgsam in haltung der heiligen regel“. — Auf eine Vorschrift wird sehr viel Wert gelegt, auf den Gehorsam. Als besonderes Vorbild wird Magdalena Ostermayrin (Nr. 21) angeführt: „ . . . sy setzet nichtz für den heiligen gehorsam; ich glaub, wan man sy ein unmöglich ding geheissen het, sy het es nit widersprochen.“ Und Anna Ritterin hatte auf dem Sterbebett Anfechtungen, weil sie „ire höslein un urlaub [ohne Erlaubnis] zweyfach gemacht het und sy getragen“. — Besonderes Lob erhalten auch einige Schwestern, die sich mit Vorliebe der geringen Arbeiten angenommen haben: Magdalena Myderin „ . . . übet sich vast in verschmechten wercken; die sunst nemant vast annam, die nam sy an“; und Anna Müslin (Nr. 30) nahm dankbar an, „was nemant an wolt tragen oder im nicht gut genug waz“. — Ebenso wurde auf das Gebot des tageszeitlichen Schweigens viel geachtet. Otilia Harthauserin (Nr. 14) gab darin gutes Vorbild, denn „wan die schwestern vil zu schaffen heten oder ein waschtag waz [wo notgedrungen mehr gesprochen wurde], so schwig sy denselben tag für all schweigenprehen, das denselben tag verpracht ward, und hielt sich gantz eingezogen und verpracht doch nichtz des mynder ir amt“.

Wie die Einleitung des Nachrufes stets wechselt, so zeigt auch der Schlußsatz meist ein abgewandeltes Bild, wenn hier auch keine solche Ursprünglichkeit möglich ist: „Got verleich ir die ewig fröd zu neissen [genießen] mit alen auserwölten RIP“

(Nr. 8); „der almechtig got sey ir gnädig“ (Nr. 12); „got sey ir ewiger trost“ (Nr. 15); „got geb ir die ewig fröd und seligkeit mit allen glöbigen sellen“ (Nr. 14); „got sey ir sel gnedig und barmhertzig durch sein verdenen“ (Nr. 19). Nur die Formel „got sey ir gnedig und barmhertzig mit alen glöbigen selen RIP“ kehrt öfters wortgetreu wieder (Nr. 5, 7, 10, 17).

In jedem Nachruf wird mit Lob an besondere Verrichtungen oder Ämter der Verstorbenen erinnert, hatte doch fast jede eines oder mehrere der vielerlei Geschäfte und Ämter auszuüben. Die schon angedeuteten „verschmähten Werke“ sind im einzelnen nicht angeführt. Nur bei Anna Neglin (Nr. 62) dürfte eines offenkundig sein: „sy fegt das heislin [Klosett] und verpracht gern die verschmechten arbeit.“ Möglicherweise gehörte auch die Hausreinigung dazu, es sei denn, daß diese Arbeit jede Schwester betroffen hat; denn die schwächliche Agnes Steinprunerin (Nr. 6) „macht pad und wescht und fegt das closter wie eine andere starcke schwester“. Dabei könnte die „Schaffnerin“ (Nr. 3) gedeutet werden als Aufseherin bei solchen Arbeiten⁸²). Es kann auch sein, daß das „Hausamt“ (Nr. 55) oder das „Hausfrauenamt“ (Nr. 48) über Sauberkeit und Ordnung zu wachen hatte. — Zuhörerinnen (Nr. 3, 4, 34) waren nötig, wenn Besuch zum Kloster kam. Nur im Beisein von einer oder zwei Zuhörerinnen durften die Besuchten mit ihren Angehörigen sprechen. Die dazu abgestellten Schwestern mußten besondere Eignung besitzen, wie es bei Kath. Lemlin heißt: „Sy waz auch vernünfftig und eines guten verstandes; deshalben nam [d. h. wählte] sie der convent zu einer zuhörerin“. — Dienst an der „Layenwinden“ versah z. B. Barb. Grusenmayrin und Magd. Myderin; dagegen hatten „Windengängerinnen“ (Nr. 6, 12, 22) anscheinend den Kontakt zum Brüderkonvent zu besorgen, etwa das Essen zu bringen und das Geschirr zurückzunehmene. Den Schwestern an der Laienwinden kam eine Art Vertretung des Konvents zu. Daher wird es hervorgehoben, wenn diese Aufgabe gut erfüllt wurde. Anna Ritterin „waz daper und andechtig gegen den weltlichen Menschen, redet nit vergebne wort hinaus“. Barb. Grusenmayrin „waz auch tugentlich und besserlich gen allen weltlichen zukomenden menschen, gen armen und gen reichen; ir red waz styl und andechtig, daz sich nemant an ir geegeren mocht“. Insbesondere muß die 2. Äbtissin bei allen Besuchern in hohem Ansehen gestanden haben, denn die Leute „sprachen etwa, sy hörten ir wort als geren als ein predigt“.

Weiter gab es die „Pfenningerin“ (Nr. 3, 19, 68), eine Art Finanzsekretärin der Äbtissin als Verwalterin von Geldspenden und Opfergeld; sie könnte auch als Schreiberin der Rechnungsbücher gedacht werden. — Dann gab es das Obstamt (Nr. 16, 37) und die Pflege des Klostersgartens (Nr. 48); ferner die „Kellerin“ (Nr. 18, 23), die Sakristanin (Nr. 19, 35, 47), die Schneiderin (Nr. 22, 27) und eine Schneidershelferin (Nr. 32), die „Wirckerin“ (Weberin; Nr. 21, 31, 59), die Köchin (Nr. 25, 29, 30) und die Küchenschwestern (Nr. 36, 42, 66, 69, 71, 72, 76), ein „Kustodere“ (Türschließerin; nicht namentlich genannt in Nr. 14) und endlich

⁸²) Allerdings heißt es HB 13 v: Anna Kergin habe als „schaffnerin in der küchin bereitet die speiß“; doch später wird der „Kuchinschwester“ diese Tätigkeit zugeschrieben.

die Bäckerin (Nr. 22). Eine hatte die Hühner zu warten (Nr. 14), und zwei „machen das bad und die wesch“ (Nr. 5, 6). Hervorgehoben wird bei einigen Schwestern die „gute, starcke stym“ (Nr. 2, 28); und weil Kunigund Kellerin keine „ergebliche stym“ hatte, arbeitete sie, „uff daz sy [sc. die anderen Schwestern] bey dem dienst gotz beliben“. Eine besondere Stellung nahmen — besonders in der Zeit der zahlreichen Professoren — Schwestern ein, die in Lesen und Schreiben unterrichten konnten. Helena Ernsthämerin wird Schulmeisterin genannt, weil sie diese Tätigkeit ausübte⁸³). Kath. Hessin (Nr. 53) wird als „Schreiberin“ bezeichnet. Als solche hat sie wohl den Schriftverkehr mit der Außenwelt erledigt und stand so im besonderen Dienst der Äbtissin.

Es ist nun sehr gut denkbar, daß durch diese Ämtereinteilung und die Verschiedenheit der Beschäftigungen gewisse Spannungen innerhalb der Schwesterngemeinschaft aufgetreten sind, sodaß die letzte Mahnung der Äbtissin Barbara gegen eine Ämtergerechtigkeit begründet gewesen sein dürfte: Der Herr „hat uns nit herein berufft von der empter wegen, wiewol es auch not ist“.

Neben den genannten Tätigkeiten gab es viel Arbeit beim Bau von Konventsgebäuden, wobei die Schwestern tatkräftig Hand anlegten⁸⁴). Aber trotz allem kamen sie eifrig der Gebetspflicht nach. „Wieviel sy auch zu schaffen hat“, heißt es von Anna Kergin, „so war sy betrübt, wan man jartag begeng oder vigilg betet und ir nichtz davon sagt“. Manchen Schwestern wird die Fähigkeit, Arbeit und Gebet zu verbinden, besonders nachgerühmt: Anna Mayerin (Nr. 7) „hat in irer arbeit . . . vil guter gegenwürff [Ausprüche] von dem leben und leiden unseres herren“ (ähnlich Nr. 15, 21)⁸⁵). Ebenso war Magdalena Myderin „irs ampts gantz fleißig . . . und thet ir geistlich übung nichtz des mynder“, und Anna Hamellin „petet schir, wa sy geng und stend“, wieviel Arbeit ihr auch aufgelegt war.

In solchen, oft nebenbei hingesezten feinen Strichen zeichnet das Scheffler-Beck'sche Hausbuch ein eindrucksvolles Bild von einem beschaulichen Orden an der

⁸³) Grupp, Maihinger Brig. aus Nürnberg, S. 84, meint allerdings, die Schulmeisterinnen hätten die jüngeren Schwestern in der Klosterordnung zu unterrichten gehabt. Dagegen spricht der Nachruf auf die Ernsthämerin: „... und hat ein grose clag [d. h. wurde beklagt] von iren schulschwestern“. — Da auch die belesene Anna Lörchin (Nr. 18) für andere Schwestern abschrieb, wenn sie etwas Gutes gelesen hatte, muß das Lesen allgemein vorausgesetzt werden, und das werden kaum alle vor ihrer Klosterzeit erlernt haben. Auch die Schriftbilder im Nekrolog, die von vielen Händen stammen, deuten auf eine ständige Schreib- und Leseschule für Neueingetretene hin. Wahrscheinlich ging der Unterricht über schreiben und lesen hinaus, aber die Unterweisung in den Regeln war doch am ehesten Sache der Äbtissin oder Priorin.

⁸⁴) Gerade die ersten Schwestern (vor 1481) „heten aus der massen [über die Maßen] vil zu schaffen mit dem pau. So die arbeiter von der arbeit gegend, so gegend sy darzu, prachen alts gemür ab, trugend stein und ertrich biß in die nacht, daz etwan die stern am himel waren“ (HB 17 r).

⁸⁵) Einmal wird ein solcher „Gegenwurf“ zitiert (Magd. Ostermayerin, Nr. 21): „Es waz ymerzu: ‚Du mein lieber Jesus, du mein lieber herr, du mein lieber, hertzlicher gesponsz — ich gib mich mit allem dem, daz ich pin und vermag, dir ewiglich“.

Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, ein Bild, in dem sich Gebet und Mühe des Alltags in tiefer Gläubigkeit verbinden, dargestellt aus einer sachlich-nüchternen Blickrichtung mit allem Anspruch auf Glaubwürdigkeit und Hochschätzung.

Gegenstand und Zweck des Hausbuches

Zur Anlage eines Hausbuches haben den Maihinger Birgittenkonvent zahlreiche Gründe bewogen, die sich aus den Verhältnissen des Klosters und den Zeitumständen ergeben.

Nach 50jähriger Geschichte verfolgt die Zusammenfassung historischer Berichte über die Zeit der Begründung des Stiftes bis zur endgültigen Einführung in die strenge Klausur des Birgittenordens den Zweck, diese teils wundersamen Ereignisse späteren Ordensmitgliedern zu überliefern. Hinzu kommen wichtige Daten nach 1481, die zu wissen jedem Ordensangehörigen Pflicht sein mußte: das Generalkapitel zu Gnadenberg 1487 und die Gründung von Maria-Altomünster 1497, nicht zu vergessen der Besuch zweier Väter aus Wadstena 1509 und später die Schilderung des Bauernkrieges. Des weiteren trägt die genaue Zeichnung aller Ordensmitglieder und ihrer besonderen Merkmale zu einer fruchtbaren Verbindung der Nachfahren mit der großen Vergangenheit bei; sie wird in ihnen lebendig und begeistert sie für den Orden. — Die Aufzeichnung von Schenkungen, Stiftungen, Käufen und Verkäufen, die Abschriften wichtiger Briefe und die Liste von Kaufbriefen und Besitzungen geschah eher aus Gründen der Ordnung als aus juristischen Erwägungen, weil die ausschlaggebenden Originale oder Kopien in einer Art Konventsarchiv vorhanden waren. Dem Ordnungsgedanken entsprechen auch die beiden Abrechnungen über die Finanzlage zur Zeit der ersten und zweiten Äbtissin.

Den rein sachlichen Gesichtspunkten stehen solche gegenüber, die sich vornehmlich an das Alltagsleben der Konventualen wenden; denn Frömmigkeit, treue Pflichterfüllung, rücksichtsvolles Verhalten der Schwestern untereinander und schließlich ein seliger Tod galten als die Grundpfeiler guten Ordenslebens. Hierfür zeichnet die Schreiberin in den Nachrufen eine Menge Vorbilder, so daß diese Einträge teilweise als erbauliche Lektüre gesehen werden und als solche bei Ansprachen Verwendung gefunden haben können. Einige Einträge sind klar als Anweisungen „hergesetzt den jungen, unerfahrenen zu einer warnung, wan es ist gut, mit fremdem schaden witzig und fürsichtig zu werden“ (Nr. 32)⁸⁰). Ähnlich lautet die abschließende Bemerkung nach einigen diplomatischen Erfolgen der 2. Äbtissin in Streitig-

⁸⁰) Durch eigene Unvorsichtigkeit, wohl um eines guten Zweckes willen, hatte sich Elsbeth Grettin (Nr. 10) — sie wollte ihre dauernde Heiserkeit durch große Mengen eines Getränks beseitigen — eine tödliche Krankheit zugezogen. Dazu bemerkt die Schreiberin: „... daz kein schwester fürnem söliche oder dergelichen ding zu thon un urlaub irer öbern. Wan het sy urlaub [Erlaubnis] zu diser unbewerten artzney genomen, die wirdig muter het irs mitnichten erlaubt“.

keiten mit den Maihinger Bauern⁸⁷): „So sol man sich in keim ding ergeben, daz man vor nit thon hat, sunder in mit bescheidner red und vernunff antwurt geben und sich kecklich weren, wa man daz recht hat“ (HB 140 v).

Nachdrücklich wird die Begeisterung für den Birgittenorden geschildert: Lange vor Ankunft der Schwestern waren Konrad Rösser und Graf Ulrich „gantz begierig“ nach dem heiligen Orden. Des öfteren heißt es von der Kirchheimer Äbtissin Magdalena: „Sie ward entzündt in der lieb gotz und seins heiligen ordens“ (HB 5 r). Als sich 1473 die acht ersten Schwestern nach langer Gastfreundschaft von Kirchheim verabschiedeten, ist von dortigen Schwestern gar gesagt: „. . . ir lieb ward noch mer prinen [brennend] zu dem heiligen Orden, und sy heissend selig alle, die darinnen seind“ (HB 12 r).

Nyberg stellt polemische und apologetische Tendenzen des Hausbuches in den Vordergrund seiner Überlegungen, nämlich daß das Buch den Gefahren zum Austritt aus dem Orden vorab wegen der Reformation entgegenwirken wolle. Daher sollten anhand eines vorbildlichen geistlichen Lebens die Einwände der Reformation gegen den Klostergedanken entkräftet werden; das Hausbuch gälte somit als Ausdruck des Selbsterhaltungstriebes eines Konvents gegenüber der Reformation. — Diesem Gedankengang kann man zustimmen bei der Erkenntnis, daß die Reformation gerade in den Reichsstädten, aus denen die meisten Schwestern stammten, am erfolgreichsten war und daß das Oettinger Grafenhaus sich ebenfalls der neuen Lehre zuwandte. Das geschah jedoch erst 1539, und überdies blieb die Linie Oettingen-Wallerstein, in deren Gebiet Maihingen liegt, dem alten Glauben treu. Im Hausbuch selbst ist nur in einer einzigen Bemerkung, und da schon sehr spät (i. J. 1547; Nr. 63) von der neuen Lehre die Rede: „. . . und kamen vil von uns von der Lutereye wegen“⁸⁸) und ebensowenig wird bei den Apostaten im Männerkonvent

⁸⁷) Das eine Mal hatte die Herrschaft den Bauern eine Steuer auferlegt, die diese von sich aus auf die gefreiten Klostergüter ausdehnen wollten. Doch die Äbtissin wehrte sich, und als gar Pfähle vor das Tor geschlagen wurden (als Verbot ein und aus zu gehen, Pfändung des Viehs außerhalb des Klosters), wandte sie sich durch den Außenbruder Hans Löhnner an den Grafen und ließ die Pfähle wieder ausziehen (i. J. 1512). — 9 Jahre später verlangten die Bauern finanzielle Unterstützung beim Bau von ‚schranken‘, d. h. eines Schutzzaunes (Etters) um das Dorf, und beschwerten sich nach der Äbtissin Absage beim Grafen. Doch verloren sie auch dieses Mal. — Bald darauf wollten sie eine Steuer zur Ausbesserung des Dorfbades haben, weil die Ehalten und Besucher des Klosters darin badeten. Doch lehnte die Äbtissin wiederum ab, da diese ja ihren Obolus entrichteten; andernfalls aber wolle sie verordnen, daß die genannten Personen in Marktoffingen badeten. Diese Drohung verfehlte ihren Zweck nicht.

⁸⁸) Ebenfalls erst lange nach Entstehung des Buches wurde eine Art Glaubensbekenntnis (Anna Wagnerin, Nr. 47, † 1532) gegen die Reformation niedergeschrieben: „Wie der veind ir zusetzet, sy sölt verzwißlen, es [= ihr Klosterleben und ihre guten Werke] wer nichtz, so schrey sy dan: ‚nein, er ist des waren, lebendigen gotz sun; er hat dir deine gewalt genumen und dich in die hell gepunden. Jesus Nasarene, du mein got, stand mir bey, du hast gesprochen: wer an dich gelaubt, ob er [auch] tod wer, er wirt wider lebendig“. Auf dem Sterbelager sprach sie, gewiß der Hilfe Gottes: „Ich pin gewiß, daz mich mein got nit verlosen wirt, und er wirt mich in daz ewig leben nemen, und die veind sind all zerströt [zerstreut] und hin; mein herr Jesus Christ hat sy verjagt!“

der Protestantismus als Anlaß zum Austritt gesehen. Vielmehr geht aus acht Nachrufen eindeutig hervor, daß es sich um Leute handelte, die nicht für ein Klosterleben geeignet waren, und daher dem Orden den Rücken kehrten. So ist auch von Jobst Zerler (Apostat Nr. 8) nur ungenau als Grund für seinen Austritt angegeben, er habe zwar keine Freude an der Welt, vermeine aber, Gott in der Freiheit näher zu werden. Ob damit die evangelische Freiheit gemeint ist, läßt sich nicht entscheiden. Ich halte eher dafür, daß ihm das Klosterleben zu große persönliche Einschränkung auferlegte; denn er wandte sich nach seinem Austritt an den Augsburger Bischof, vermutlich um sich Dispense von seinen Gelübden zu erbitten.

Der Hauptbeweis gegen die angesprochenen Absichten scheint mir die Nachrufbemerkung für Walburga Schefflerin zu sein, die „dieses Buch zusammengelesen und alle Dinge erfahren hat von der ersten Äbtissin und der ersten Priorin . . .“. Diese Feststellung müßte unrichtig sein, wenn die Mitteilungen nicht seit langem schriftlich festgehalten worden wären. Das trifft für alle größeren Einträge zu, einschließlich der Nachrufe bis 1517/1518. Zu dieser Zeit können die reformatorischen Bestrebungen in dem weltfernen Maihingen noch kaum bekannt gewesen sein, so daß apologetische Tendenzen, wenn überhaupt, dann allenfalls durch die Schreiberin Anna Beckin eingeflossen sind. Und gerade sie führt die „Apologie“ nicht mehr fort, außer in ein paar Andeutungen innerhalb der Schilderung des Bauernkrieges, die sich aber bei näherer Betrachtung als gewöhnliche Erzählmomente entpuppen.

So erscheint das Hausbuch am Rande der großen Weltgeschichte entstanden und ausschließlich den Dingen gewidmet zu sein, die in unmittelbarer Reichweite des Klosters lagen. Bestrebungen geistiger oder geistlicher Art können den Berichten nur schwer unterschoben werden, da es sich bei ihnen um Sammlung überwiegend historischer und sachlicher Gegebenheiten handelt. Das offensichtliche Ziel ist das, den späteren Konventualen ein sachgetreues und möglichst anziehendes, jedoch vor dunklen Flecken nicht furchtsam gehütetes Bild von der Vergangenheit zu vermitteln, und damit zu erbauen und zu belehren.

Der Konvent der Schwestern

In der Regel für ihren Orden hatte Birgitta die Zahl der Konventualinnen auf 60 begrenzt (Reg. s. Salv. Kap. 12). Das Kloster Maria-Mai ist längere Zeit nahe an diese Höchstzahl herangekommen. Leider fehlen bei den Professoisten die Jahreszahlen der einzelnen Professoisten, so daß sich nach 1481 außer den Angaben vom Generalkapitel zu Gnadenberg [1487 schon!], das 33 Schwestern für Maihingen verzeichnet, nur für das Ende der Regierungszeit einer Äbtissin eine Berechnung aufstellen läßt. Für das Jahr 1500 ergibt sich die Zahl von 43 (68 Professen und Äbtissin; 11 Todesfälle, 15 Schwestern nach Altomünster); für das Jahr 1517 (vor dem Tod der 2. Äbtissin, 58 Schwestern (29 Professen, 14 Todesfälle)). Diese Zahl war sicher jahrelang die Regel gewesen, sie sank nach 1517 rasch ab. Ohne nen-

nenswerte Neuzugänge sind in den 8 Jahren bis zum Bauernkrieg (einschließlich 1525) 13 Todesfälle, in den nächsten 9 Jahren (mit 1533) sogar 16, die gleiche Anzahl wie in den folgenden 16 Jahren verzeichnet; bis zum Ende der Birgittenzeit sind dann noch 12 Todesfälle erwähnt; insgesamt also 82.

Über die Schwestern macht nur das Hausbuch Angaben, und diese nicht immer vollständig und richtig; in den späteren Jahren sind einige Fehler in den Lebensdaten unterlaufen. So wäre beispielsweise Elis. Meiderin (Nr. 73) bereits mit 16 Jahren in den Orden eingetreten, was aber der Regel (Kap. 22), die ein Mindestalter von 18 Jahren verlangt, nicht entsprochen hätte. Die Profefsjahre der Ursula Hausnerin (Nr. 70; † 1557) sind um einen Zehner zu hoch angegeben: es muß 55 Jahre heißen, weil sie unter der 2. Äbtissin Profefs abgelegt hat (1502 bis 1557). Solche Fehler sind wohl aus Unkenntnis der später eingetretenen Schreiberinnen zu erklären⁸⁹⁾.

Im Hausbuch finden sich nur für die Zeit der zwei ersten Äbtissinnen Profeflisten; danach haben von 1481—1500 68 Schwestern, von 1500—1517 29 „profesthon“. Hernach gibt es nur noch eine einzige Angabe dieser Art, nämlich die Profefs der Barb. Bergmüllerin von Kempten unter der 4. Äbtissin. Weitere Neuzugänge sind nicht mehr eingetragen worden; nur aus dem Nekrologium geht hervor, daß nach 1520 noch mindestens 5 Schwestern aufgenommen wurden, nämlich: Barbara Freyin von Erlbach (Nr. 63; † 1547) und Magdalena Hütenhensin von Ellwangen (Nr. 65; † 1548), deren Eintritts- oder Profefsdaten sich nicht errechnen lassen, weiter Barbara Findte von Amerdingen (Nr. 71; 1551 Profefs), Walburga von Minderoffingen (Nr. 71 b; 1548 Profefs), Eva Fraidingerin von Neresheim (Nr. 75; † um 1570; Profefs um 1550) und schließlich Barbara Finckin von Röttlingen (Nr. 76; † 1576, 1567 Profefs). Als einzige von einem anderen Birgittenkloster (Altomünster) in das aussterbende Maria-Mai geschickte Schwester starb Elisabeth Müllerin von Augsburg (Nr. 75 a; seit 1564 in Maria-Mai) in Maihingen.

Durch ihre strenge Zucht und ihr beschauliches Leben erwarben sich die Birgittenklöster in einer Zeit sittlicher Leichtlebigkeit (auch in der kirchlichen Hierarchie) viele Freunde, namentlich bei den wohlhabenden Bürgern der Städte, die oft zu Gönnern und Wohltätern wurden. Aus den süddeutschen Reichsstädten kam denn auch die überwiegende Mehrheit der Schwestern. Schon die ersten 8, die von Gnadenberg geschickt wurden, hatten 5 Nürnbergerinnen in ihrer Reihe. Von den 82 im Nekrolog des Hausbuches aufgeführten Schwestern stammen 53 aus freien Reichsstädten, und zwar: aus Nürnberg 13 (Nr. 2, 3, 4, 7, 9, 31, 32, 36, 38, 51, 52, 53, 67), aus Augsburg 10 (Nr. 27, 33, 35, 41, 44, 47, 50, 55, 58, 75 a) aus Nörd-

⁸⁹⁾ Aber auch schon 1523 dürfte ein Fehler unterlaufen sein, denn Elisabeth Müllerin (Nr. 35) müßte den Angaben entsprechend schon mit 15 Jahren in den Orden gekommen sein. Da sie jedoch erst gegen Ende der 2. Profefsliste aufgeführt ist, hat sie wahrscheinlich auch erst gegen Ende der Regierungszeit der 2. Äbtissin (d. h. um 1516) ihre Profefs abgelegt, sodaß man allenfalls auf 10—12 Klosterjahre kommt; sie ist also mit mindestens 18 Jahren eingetreten.

lingen 9 (Nr. 6, 8, 14, 18, 21, 37, 49, 60, 69), aus Ulm 6 (Nr. 1, 24, 29 a, 68, 71 a, 74), aus Dinkelsbühl 4 (Nr. 11, 45, 48, 62), aus Rothenburg 4 (Nr. 23, 43, 57, 64), aus Weißenburg (Nr. 10, 34) und Kempten (Nr. 20, 42) je zwei; aus Weil (heute Weil-der-Stadt), aus Cannstadt und endlich aus Schwäbisch Hall (Nr. 13, 17, 19) je eine Schwester. Das ergibt einen Anteil der Reichsstädte von rund 65 Prozent. Nimmt man die 12 Schwestern dazu, die in Altomünster geblieben, und die 13, deren Namen anlässlich ihrer Profese erwähnt sind, aber im Nekrolog fehlen — d. h. also die Maihinger Nonnen, soweit sie das Hausbuch nennt — so ergibt sich fast genau derselbe Prozentsatz.

Aus Dörfern stammt nur ein Bruchteil der Konventualinnen, davon weitaus die meisten aus Maihingen, nämlich 7 (Nr. 12, 15, 16, 26, 30, 61, 73), während aus den Nachbardörfern Marktöffingen und Birkhausen nur 2 bzw. 1 kommen (Nr. 22, 56; Nr. 72). Aus Minderöffingen (Nr. 71 b) und Amerdingen (Nr. 71), Kreis Nördlingen, stammen je eine Schwester, ebenso aus Schneidheim (Nr. 28), Röttingen (Nr. 76) und Trochtelfingen (Nr. 70) Kreis Aalen und aus Erlbach (Nr. 63) Kreis Dinkelsbühl — Ortschaften also, die damals zum Oettinger Territorium gehörten. Zu diesen kommt eine Schwester aus Altdorf (vermutlich bei Stuttgart; Nr. 29). — Es stehen somit 17 Nonnen aus Dörfern den restlichen 65 des Nekrologs gegenüber, die aus Städten stammen, ein Verhältnis von etwa 1 : 4⁹⁰).

Aus Städten, die nicht Reichsstädte waren, kamen nur 12 Nonnen, nämlich: aus Eichstätt drei (Nr. 0, 25, 39) und aus den folgenden je eine: Wassertrüdingen (Nr. 5), Bautzen (Nr. 24 a), Schorndorf (Nr. 40), Lauingen (Nr. 46), Dingolfing (Nr. 54), Stuttgart (Nr. 59), Ellwangen (Nr. 65), Ingolstadt (Nr. 66) und Neresheim (Nr. 75). In Prozenten ausgedrückt ergibt sich also ein Gesamtverhältnis von Reichsstädten zu Dörfern und sonstigen Städten von rund 65 : 20 : 15, also ein eindeutiges Übergewicht für die Reichsstädte, was sich durch ihr zahlenmäßiges Übergewicht in Süddeutschland erklärt.

Der Konvent der Brüder

Der Brüderkonvent sollte nach der Regel der heiligen Birgitta aus höchstens 25 Personen bestehen, die sich aus 13 Priestern (das Apostelkollegium samt Paulus verkörpernd), 4 Diakonen als Stellvertretern der großen abendländischen Kirchenlehrer und 8 Laienbrüdern, die für den Lebensunterhalt der Geistlichen zu sorgen hatten, zusammensetzten (vgl. R. s. S. Kap. 12). Die Diakone konnten auch Priester sein und waren es in Maria-Mai sämtlich mit Ausnahme eines Ulrich von Donauwörth. Die Laienbrüder hatten mit den Pfründnern den Klosterhof zu bewirtschaften. Die Professlisten überliefern bis 1517 29 Priester, 7 Diakone und 17 Laien-

⁹⁰) Das hängt damit zusammen, daß die Bauerntöchter zur Landwirtschaft benötigt wurden, während Bürgerstöchter leichter abkömmlich waren. Diese Zahlen stellen also keinen Gradmesser für die Verbreitung der Frömmigkeit dar.

brüder. Außerdem sind bis zum Jahre 1571, dem letzten Eintrag im Brüdernekrolog, 10 Namen aufgeführt, also insgesamt 63 Personen. Auf 49 von ihnen bringt das Totenbuch einen Nachruf; darunter sind 4 Nachrufe auf die von Maria-Forst und Altomünster geschickten Brüder. — Außer den drei genannten Personengruppen gab es noch die „auswendigen“ oder Außenbrüder, die dem Orden nicht als Vollglieder angehörten; sie waren in der Landwirtschaft beschäftigt. Drei sind im Nekrolog verzeichnet, aber ohne irgendwelche Alters- oder Jahresdaten. Sie stammten aus Nürnberg, Schwäbisch Gmünd und Nördlingen; die beiden letzteren waren Metzger und Bäcker gewesen, der mittlere war verheiratet; andere Angaben fehlen⁹¹⁾. Wahrscheinlich hat es mehr Brüder dieses Standes gegeben, aber anscheinend sind nur diese drei auf dem Hof gestorben. Der Außenbruder Hans Mairer von Kelheim wurde 1481 als Vollmitglied in den Orden aufgenommen, ebenso später Jobst Zerler von Erfurt.

Auch der Männerkonvent hat in der Blütezeit unter den beiden ersten Äbtissinnen annähernd die Höchstzahl erreicht. Wieder geben nur zwei vollständige Professionslisten mit 41 bzw. 12 Einträgen Auskunft; zwei Zugänge erfolgten unter der 3. Äbtissin und drei unter der 5.; je zwei Brüder wurden von Maria-Forst und Altomünster nach Maihingen geschickt.

Die nachstehenden Zahlen zeigen deutlich, wie schnell auch der Brüdernkonvent nach seiner Blütezeit bis 1517 zahlenmäßig zurückging. Anlässlich des Generalkapitals 1487 werden 4 Priester, 4 Diakone, 3 Laien- und 3 Außenbrüder genannt; im Jahre 1500 zählt der Konvent 24 Mitglieder (ohne Außenbrüder). Es sind bis dahin 41 Professen aufgeführt (einschließlich der ersten Beichtiger, Antonius und Peter), und zwar 23 Priester, 5 Diakone und 10 Laienbrüder. (Dazu kommen 3 Außenbrüder). Von ihnen ist Wolfgang Sandizeller bald nach seinem Eintritt mit der Aufrichtung des Birgittenordens in Altomünster beschäftigt. Ihm folgen dorthin i. J. 1497 Stephan Ehmann, Paul Fackelmayerer und Johannes Sam, weiter Andreas Baumann, Christian Burchard, Wendelin Müller, Johannes Wolfhart, Caspar Beck, Hans Mairer und Bruder Paulus; außerdem ist Niklas Kölner nach Maria-Forst zurückgekehrt und fünf sind verstorben. Für das Jahr 1517 ergibt sich folgendes (unklare) Bild: Es sind 12 Professen aufgezählt (6 Priester, 2 Diakone, 4 Laienbrüder) und 17 Todesfälle. Hinzu kommen die freiwillig und zwangsweise von

⁹¹⁾ Die Angaben für den Brüdernkonvent sind oft sehr unklar; es mangelte der jeweiligen Schreiberin sicher genaue Kenntnis. Insbesondere scheint das Lebensalter der Brüder unbekannt gewesen zu sein; es fehlt in 26 von 38 Fällen, die Professionsjahre „nur“ in 9 und die Sterbedaten in 2 Fällen. Bei den 3 Außenbrüdern und den 8 Apostaten sind überhaupt keine Daten angegeben, und bei Bruder Hans fehlt sogar der Herkunftsort im Nekrolog (Apostat Nr. 6), das einzige Mal bei allen Personennennungen. — Der jeweiligen Schreiberin haben diese Daten anscheinend nichts bedeutet, weil bekannt war, daß der Brüdernkonvent auch ein Hausbuch führte, von dem eine Bemerkung auf S. 59 r spricht (anlässlich des Nachrufs auf Dr. Wernher): „und anderes mer . . . findt man davon geschriben in dem salpuch der veter“. — Dieses Buch ist verschollen; es ist auch nirgends erwähnt noch beschrieben.

Altomünster zurückgekommenen Brüder, und zwar sind es die 7 im Jahre 1497 zuletzt genannten⁹²⁾.

Wer von den 7 Apostaten der beiden Listen und von den 6 Brüdern desselben Zeitraums, die keinen Nachruf erhalten haben, i. J. 1517 bereits ausgetreten war, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls scheint der Konvent eine Zeitlang überbelegt gewesen zu sein⁹³⁾. — Nach Beendigung des Bauernkrieges 1525 waren vermutlich nur mehr 14 Brüder im Kloster, da in dieser Zeit auf 5 Todesfälle nur 2 Neuzugänge kommen und wahrscheinlich auch die genannten Apostaten hier anzusetzen sind. Die nächste sichere Angabe bringt das Jahr 1543 im Nachruf auf Ulrich Spiegel von Nußdorf. Dieser Laienbruder war zum Priester geweiht worden (vermutlich nicht lange nach 1528, weil da zum letztenmal ein Priester — Joh. Wolfhart — im Totenbuch erwähnt wird), damit wenigstens ein ständiger Priester im Orden wäre: „er waz ein gute zeit lang gantz allein bey zwayen layenprüdern“ (HB 246 r), die 5 bzw. 6 Jahre nach ihm starben⁹⁴⁾.

Weil neue Zugänge ausblieben, schickten die Birgittenklöster Maria-Forst und Altomünster Brüder in das aussterbende Kloster, doch konnten auch sie den Verfall nicht aufhalten. Zwei Brüder von Maria-Forst starben 1556 und 1559, zwei von Altomünster 1566 und 1571 — das sind die letzten Einträge im Brüdernekrolog. In den 5 folgenden Jahren, die über das Totenverzeichnis der Brüder hinausreichen, hat vermutlich der Dorfpfarrer den Konvent der Schwestern mitversehen oder aber ein Ordensgeistlicher, der nach 1576 mit dem Rest der Schwestern das Maihinger Stift verlassen hat.

Die Aufgliederung des Brüderekonvents nach Herkunftsorten erbringt keine so klaren Ergebnisse wie die der Schwestern: 25 von 54 Brüdern stammen aus freien Reichsstädten, dabei sind Nürnberg, Nördlingen und Rothenburg je viermal genannt, Donauwörth, Augsburg, Schwäbisch Gmünd und Dinkelsbühl je zweimal, Schweinfurt, Cannstadt, Schwäbisch Hall, Weißenburg und Ulm je einmal; das bedeutet gut 45 Prozent. Der Rest verteilt sich zu fast gleichen Teilen auf sonstige Städte und Dörfer. Für die 4 Brüder von Maria-Forst und Altomünster ist kein

⁹²⁾ Den Sterbeort des Joh. Sam konnte ich nicht feststellen. Das Album Mortuorum von Altomünster verzeichnet Sam für das Jahr 1500, während er im Maihinger Nekrolog für 1512 erscheint; an einen Eintrag von 1512 anschließend — es handelt sich dabei um Paul Fackelmayer, der in diesem Jahr in Altom. gestorben ist, dessen Nachruf die Schreiberin fälschlicherweise, wie sie selbst sagt, hierher gesetzt hat — sagt dieser Eintrag: „... und ist auch ein alter vater da gestorben...“ Dieses „da“ läßt sich zeitlich als „im selben Jahr“, also 1512, oder örtlich mit „Maihingen“ oder auch mit „Altomünster“ interpretieren. Von den 7 „Rückkehrern“ sind Christian Burchard und Caspar Beck schon 1497 oder wenig später wieder in Maria-Mai laut ‚Chronica Altomünster‘ von 1538 (HStAM Kl. Altom. Lit. 29).

⁹³⁾ Darauf weist ein Eintrag hin (HB 49 v): „Wir haten auch vil person an ir stat eingenommen und warend grösslich beschwert und überladen“. Vgl. auch Anm. 58. 60. 62.

⁹⁴⁾ Aus einer Anmerkung des Nachrufes auf Jobst Zerler geht hervor, daß neben den ansässigen Brüdern einige andere vorübergehend im Maihinger Kloster weilten: „... wan [weil] wir grosen mangel heten an vetern; sy zochen aus und ein...“.

Geburtsort genannt. Aufschlußreich ist ein Vergleich der Anzahl der Herkunftsorte für den Schwestern- und Brüderkonvent. Während für 82 Schwestern nur 31 Orte gezählt werden, sind es für 50 Brüder, deren Heimatort angegeben ist, 34 Orte. So ergibt die vorliegende Aufschlüsselung deutlich, daß der Maihinger Birgittenkonvent ohne den Zuzug aus den Reichsstädten nicht lebensfähig gewesen wäre. Als sich die meisten von diesen der Reformation geöffnet hatten, legte weder ein Bruder noch eine Schwester aus einer solchen Stadt in Maihingen Profieß ab. Elisabeth Müllerin (Nr. 75 a), die erst 1564 in Maihingen eingetreten ist, stammte zwar von Augsburg, hatte aber 1523 schon in Altomünster Profieß abgelegt (s. oben S. 69). Die übrigen Schwestern, die nach 1517 in Maria-Mai den Schleier nahmen und im Nekrolog verzeichnet sind, stammen 4 aus Dörfern (Nr. 63, 71, 71 b, 76), und nur 2 aus Städten (Ellwangen, Nr. 65, Neresheim, Nr. 75).

Äbtissinnen und Prioren

Bis einschließlich 1521 sind deren Namen und Amtszeiten aus dem Hausbuch einigermaßen ersichtlich, hernach treten Schwierigkeiten in der Abgrenzung ihrer Amtszeit auf. Bei den Prioren oder Generalkonfessoren wird Jakob Kitz als letzter genannt, ein Nachruf fehlt jedoch, sodaß Sterbedatum und -ort nicht ersichtlich werden.

Die Äbtissinnen

1. Barbara Goldschalckin	1475—1500	(† 1501) Nr. 0
2. Maria Forsterin	1500—1517	(† 1517) Nr. 24 a
3. Ursula Geringin	1517—1519	(† 1532) Nr. 48
4. Anna Erhartin	1519—1521	(† 1521) Nr. 29 a
5. Anna Haselbeckin	1521—1554	(† 1559) Nr. 71 a

Von der letztgenannten Äbtissin heißt es im Nachruf ausdrücklich, sie habe 33 Jahre regiert; doch wird in einer Urkunde des Jahres 1535 (FOAW I, 57 56) eine Äbtissin Maria genannt. Vielleicht hatte eine Neuwahl stattgefunden, die von der Gewählten aber nicht angenommen wurde. Andererseits trägt außer der 2. Äbtissin keine Schwester den Vornamen Maria, sodaß möglicherweise die 5. Äbtissin den zweiten Namen Maria trug. — Die folgenden Äbtissinnen lassen sich nicht genau einordnen. FOAW III, 515 (1558) erwähnt eine Äbtissin Christina, für die sonstige Anhaltspunkte fehlen. FOAW III, 516 (1561) nennt Walburga N. von Minderoffingen als Äbtissin; sie hat laut Nekrolog (71 b) 7 Jahre regiert. (Ihr Todesjahr wird im Nachruf mit 1575 angegeben, doch muß es wohl 1565 heißen; die zweite „X“ ist nämlich deutlich eingeflickt, und der Nachruf steht zwischen 1559 und 1565.) — FOAW I, 57 72 (1569) erwähnt als Äbtissin Elisabeth (Müllerin), die laut Nekrolog 5 Jahre regierte († 1573). Damit ergäbe sich als einigermaßen sicher:

Christina N.	—	1554 (?)—1559
Walburga N.	(71 b)	1559 —1565 († 1565)
Elisabeth Müllerin	(75 a)	1568 —1573 († 1573)

Zwischen den beiden letzteren erwähnt FÖAW III, 517 für 6. Dezember 1562 eine „Elizabeth, Äbtissin“, die den Verkauf einer Wiese zu Oberwilflingen durch Äbtissin Anna Welin bestätigt. Diese Elisabeth kann laut Nachruf nicht mit der E. Müllerin identisch sein, da diese nur 9 Jahre (1564—1573) in Maihingen lebte. Vielleicht handelt es sich um die Priorin Elisabeth Meiderin († 1565), die die (vielleicht erkrankte) Äbtissin Walburga vertreten hat. Die gen. Äbtissin Anna Welin ist sonst nirgends bezeugt.

Nach einer Notiz bei Heinrichsberger (S. 110) gab es in Maihingen insgesamt nur 6 Äbtissinnen: „1573 moritur sexta et ultima abbatissa, domina Elisabetha Müllerin, Augustana“. Das hieße, daß die nichtbenedizierte Äbtissin Ursula Gerigin und die Äbtissin Christina, die nicht im Hausbuch genannt ist, unberücksichtigt blieben. Die Haselbeckin müßte dann bis 1559, Walburga N. bis 1565 und die Müllerin bis 1573 regiert haben. Derselben Quelle zufolge hat nach dem Tod der Müllerin nur mehr eine Priorin (Margreth Huberin) mit ein oder zwei Schwestern in Maihingen gewohnt: „decesserunt [sc. aliae] remanentibus sola priorissa cum una aut altera sorore.“

Die Prioren (einschließlich der Beichtiger vor 1481)

1. Antonius Marstaller	1473—1478 († 1478)
2. Peter Caroli	1478—1497 († 1497)
3. Luthardus Gantz	1497—1503 († 1520)
4. Bernhard Eppischoffer	1503—1520 († 1520)
5. Jakob Kitz	1520—1529? († ?)

FÖAW III, 482 (1480) bezeichnet Bruder Hans (Reiter) als Vater. Möglicherweise hat er eine Zeitlang mit Peter Caroli zusammen gewirkt; im Hausbuch wird er nicht als solcher geführt. — Die Bemerkung im Nachruf auf Peter Caroli, er habe „bei 22 jar“ regiert, kann nicht ganz zutreffen, da die Daten seines Vorgängers († 1478) und des Nachfolgers im Hausbuch (P. Luthardus habe drei Jahre bei der 1. und ebensoviele bei der 2. Äbtissin gewirkt; s. Nachruf) klar umschrieben werden. Das Priorat hat wenig nach 1525 wohl nur mehr dem Namen nach bestanden; Beichtväter waren hingegen bis zum Ende des Klosters nötig. — FÖAW II, 11 54 (1553) kennt einen Beichtiger Johann (Nachruf fehlt), der nach Nyberg vor 1548 bis nach 1558 in Maria-Mai wirkte (aus Maria-Forst). Als letzten „würdigen Vater“ nennt HB 247 r/v Balthasar Weber aus Altomünster, von 1560 (?) bis 1566 (†). —

Es ergibt sich damit weiterhin:

P. Alto Sieber	(aus Altom.)	1529—1541 (1538?)
P. Johann N.	(Maria-Forst)	vor 1548—nach 1558
P. Balth. Weber	(Altomünster)	nach 1560—1566 (†)

P. Ulrich Spiegel wird nur „Beichtvater“ genannt, hatte aber als einziger Pater die Pflichten eines Priors wahrzunehmen († 1543).

Zu der nun folgenden Aufzählung der Schwestern und Brüder des Klosters Maria-Mai, soweit sie in den Nachrufen und Professionslisten erscheinen, ist vorauszuschicken, daß die Vornamen der heutigen Schreibweise angeglichen, die Zunamen dagegen in der vorwiegend gebrauchten Art belassen wurden; wichtige Varianten sind in Klammern beigefügt. Die Reihenfolge des Hausbuches wird stets beibehalten, und wie dort sind nur die Nachrufe auf Schwestern und Apostaten normal gezählt, während die Zahlen in eckigen Klammern zur besseren Übersicht vom Verfasser eingeführt werden. Zu der Ordnung im Nekrolog sagt die Schreiberin selbst: „... und werden all ordenlich gesetzt, wie sy nach einander gestorben send, waß alter und zeit und in wölicher jarzal. Aber unser wirdige muter selig, die erst apptisin, mitsampt der ersten priorin und die andern drey schwestern, von dem Gnadenperg geschickt, werden hie am ersten gemelt von wirdigkeit wegen, daz sy an-faherin send gewesen dis closters und gotzhaus“ (HB 184 r). — Im Brüderkatalog bedeutet P = Priester, D = Diakon, L = Laienbruder; L-P zuerst Laie, dann Weihe zum Priester, ähnlich auch L-D erst Laie, dann Diakon. — Die drei Spalten bezeichnen die Lebens- und Professionsjahre und das Todesjahr.

Totenbuch der Schwestern

[0]	Barbara Goldschalkin	Eichstätt	66 J.	48 J.	† 1501
1)	Ursula Heuslerin	Ulm	80 J.	60 J.	† 1498
2)	Katharina Hoffmenin	Nürnberg	82 J.	60 J.	† 1502
3)	Kunigund Kellerin	Nürnberg	50 J.	28 J.	† 1481
4)	Helena Ernsthämerin	Nürnberg	50 J.	26 J.	† ?
5)	Barbara Kastnerin	Wassertrüdingen	25 J.	2 J.	† 1484
6)	Agnes Steinprunerin	Nördlingen	50 J.	7 J.	† 1485
7)	Anna Mayerin	Nürnberg	55 J.	10 J.	† 1486
8)	Elsbeth Mayerin	Nördlingen	45 J.	6 J.	† 1489
9)	Ursula Götzin	Nürnberg	25 J.	5 J.	† 1492
10)	Elsbeth Gretin	Weißenburg	30 J.	10 J.	† 1492
11)	Barbara Zipplingerin	Dinkelsbühl	70 J.	6 J.	† 1494
12)	Margret Wehlin (Wellin)	Maihingen	25 J.	6 J.	† 1494
13)	Agnes Weilerin	Weiler/Konstanz	70 J.	10 J.	† 1500
14)	Ottilia Harthauserin	Nördlingen	?	21 J.	† 1502
15)	Barbara Grusenmayrin	Maihingen	48 J.	17 J.	† 1502
16)	Birgitta Grusenmayrin	Maihingen	50 J.	20 J.	† 1503
17)	Anna Statschreiberin	Cannstadt	80 J.	1 J.	† 1503

18)	Anna Lörchin	Nördlingen	24 J.	6 J.	† 1506
19)	Anna Ritterin	Schwäb. Hall	50 J.	34 J.	† 1508
20)	Ursula Preinin	Kempton	35 J.	1 J.	† 1511
21)	Magdalena Ostermayerin	Nördlingen	30 J.	11 J.	† 1515
22)	Anna Hamellin (Holzbäurin)	Marktoffingen	65 J.	43 J.	† 1515 (43 falsch für 40)
23)	Juliana Jakobin	Rothenburg	30 J.	12 J.	† 1516
24)	Dorothea Widenmenin	Ulm	25 J.	7 J.	† 1516
[24a]	Maria Forsterin	Bautzen [Bozen?]	50 J.	26 J.	† 1517
25)	Anna Kergin	Eichstätt	85 J.	50 J.	† 1517
26)	Magdalena Myderin	Maihingen	55 J.	38 J.	† 1519
27)	Anna Hüssingerin	Augsburg	60 J.	40 J.	† 1520
28)	Margaretha Zieglerin	Schneidheim	30 J.	10 J.	† 1520
29)	Walburg Wunderlerin	Altdorf	90 J.	35 J.	† 1520
[29a]	Anna Erhartin	Ulm	45 J.	25 J.	† 1521
30)	Anna Müslin	Maihingen	60 J.	40 J.	† 1521
31)	Magdalena Förterin	Nürnberg	55 J.	30 J.	† 1521
32)	Barbara Nörlingerin	Nürnberg	60 J.	40 J.	† 1521
33)	Barbara Ehingerin	Augsburg	75 J.	18 J.	† 1522
34)	Katharina Dorsprunerin	Weißenburg	60 J.	40 J.	† 1522
35)	Elisabeth Müllerin	Augsburg	60 J.	15 J.	† 1523
36)	Christina Bercholtin	Nürnberg	80 J.	?	† 1525
37)	Barbara Althämerin	Nördlingen	55 J.	35 J.	† 1525
38)	Katharina Jöplin (Rechenmaisterin)	Nürnberg	48 J.	30 J.	† 1525
39)	Walburga Schefflerin	Eichstätt	60 J.	40 J.	† 1525
40)	Veronika Röffschneiderin	Schorndorf	73 J.	52 J.	† 1527
41)	Anna Nathani (Nathinni)	Augsburg	50 J.	21 J.	† 1527
42)	Hildegard Kustermenin	Liebendann	50 J.	26 J.	† 1529
43)	Barbara Kempfin	Rothenburg	70 J.	25 J.	† 1529
44)	Afra Öpfenhauserin	Augsburg	75 J.	47 J.	† 1529
45)	Anna Visiererin	Dinkelsbühl	78 J.	30 J.	† 1530
46)	Margret Millerin	Lauingen	87 J.	51 J.	† 1532
47)	Anna Wagnerin	Augsburg	82 J.	56 J.	† 1532
48)	Ursula Geringin	Dinkelsbühl	58 J.	35 J.	† 1532
49)	Ursula Kingin	Nördlingen	68 J.	47 J.	† 1532
50)	Appollonia Fuckerin (Fugerin)	Augsburg	60 J.	34 J.	† 1532
51)	Katharina Lemlin	Nürnberg	67 J.	17 J.	† 1533
52)	Anna Preinin	Nürnberg	90 J.	60 J.	† 1535
53)	Katharina Hessin	Nürnberg	80 J.	58 J.	† 1535
54)	Ursula Reidererin	Dingolfin	77 J.	47 J.	† 1536
55)	Dorothea Koppmayerin	Augsburg	65 J.	?	† 1538
56)	Barbara Reichin (Castnerin)	Marktoffingen	80 J.	46 J.	† 1539
57)	Margret Hausnerin	Rothenburg	60 J.	35 J.	† 1539
58)	Anna Erlingerin	Augsburg	50 J.	30 J.	† 1539
59)	Agnes Heuglerin (Hüglin)	Stuttgart	92 J.	65 J.	† 1542
60)	Barbara Ostermayerin	Nördlingen	74 J.	44 J.	† 1543
61)	Magdalena Müderin (Meiderin)	Maihingen	62 J.	42 J.	† 1544
62)	Anna Neglin	Dinkelsbühl	72 J.	46 J.	† 1546
63)	Barbara Freyin	Erlbach	?	?	† 1547
64)	Katharina Jacobin	Rothenburg	61 J.	40 J.	† 1548
65)	Magdalena Hütenhensin	Ellwangen	65 J.	?	† 1548
66)	Barbara Stenglin	Ingolstadt	60 J.	45 J.	† 1548

67)	Dorothea Gruntmenin	Nürnberg	55 J.	33 J.	† 1549
68)	Eufrosina Köpfingerin	Ulm	89 J.	60 J.	† 1552
69)	Elisabeth Wintzhämerin	Nördlingen	95 J.	75 J.	† 1553
70)	Ursula Hausnerin	Trochtelfingen	80 J.	55 J.	† 1557 (richtig für 65 J.)
71)	Barbara Findte	Amerdingen	43 J.	8 J.	† 1559
[71a]	Anna Haselbeckin	Ulm	88 J.	65 J.	† 1559
[71b]	Walburga N.	Minderoffingen	43 J.	27 J.	† 1565 (richtig für 1575)
72)	Katharina Freiin	Birkhausen	85 J.	55 J.	† 1565
73)	Elisabeth Müderin	Mailingen	96 J.	80 J.	† 1565
74)	Barbara Fingerlerin	Ulm	85 J.	71 J.	† 1568 (statt 71 etwa 67 J.)
75)	Eva Fraidingerin	Neresheim	45 J.	20 J.	† ?
[75a]	Elisabeth Müllerin	Augsburg	67 J.	50 J.	† 1573
76)	Barbara Finckin	Röttingen	50 J.	19 J.	† 1576

Totenbuch der Brüder

[1] P	Antonius Marstaller	Eichstätt	?	40 J.	† 1478
[2] P	Johannes Reiter	Nürnberg	?	21 J.	† 1481
[3] L	Georg Mayer	Nördlingen	?	2 J.	† 1488
[4] P	Jakob Falb (Valb)	Nördlingen	?	1 J.	† 1488
[5] P	Peter Caroli	Schweinfurt	72 J.	40 J.	† 1497
[6] P	Kaspar Beck	Hausen	?	12 J.	† 1502
[7] P	Christian Burcker	Lauingen	?	10 J.	† 1503
[8] L—P	Leonhard Statschreiber	Cannstadt	?	?	† 1504
[9] L	Mathias Bayer	Schopfloch	?	10 J.	† ?
[10] D	Andreas Wolfsteiner	Hemma (?)	?	29 J.	† 1509
[11] L	Hans Friedel	Ebermergen	?	?	† 1510
[12] D	Ulrich N.	Donauwörth	?	9 J.	† 1510
[13] P	Gastulus Birman	Höchstädt	?	?	† 1510
[14] D	Thomas Metzger	Rothenburg	?	10 J.	† 1511
[15] L	Sebald Jöppel	Nürnberg	?	15 J.	† 1512
[16] P	Hans Sam (Som)	Mailingen	?	?	† 1512
	[L—D Paul Fackelmaier	Eichstätt (Nürnb.)	?	15 J.	† 1512]
[17] L	Paulus Gluncklin	Kirchheim	?	18 J.	† 1513
[18] D	Nikolaus Kirchenmaister	Dinkelsbühl	?	12 J.	† 1514 (statt 12 J. mind. 14 J.)
[19] P	Wendelin Miller	Lauingen	?	35 J.	† 1515
[20] P	Andreas Volland	Rothenburg	?	15 J.	† 1515
[21] P	Jakob Ulman	Wemding	?	1 J.	† 1516
[21] P	Georg Kudringer	Ulm	?	25 J.	† 1517
[23] D	Thomas Ritter	Schwäb. Hall	?	40 J.	† 1518
[24] L	Stephan Hüppler	Rothenburg	?	60 J.	† 1519
[25] P	Luthardus Gantz	Stuttgart	?	24 J.	† 1520
[26] P	Bernhard Eppischoffer	Augsburg	?	20 J.	† 1520
[27] P	Andreas Baumann	Rain/L.	?	40 J.	† 1521
[28] P	Johannes Ziegler	Schneidheim	75 J.	17 J.	† 1526
[29] D	Johannes Wolfhart	Weißenburg	?	48 J.	† 1528

[30] L	Hans Mairer (Huber)	Regensburg	95 J.	60 J.	† 1531
[31] L	Thomas Walhauser (Wellenheuser)	Rothenburg	83 J.	?	† 1532
[32] L-P	Ulrich Speigel	Nußdorf	52 J.	22 J.	† 1543
[33] L	Michael Sander	Tapfheim	77 J.	24 J.	† 1548
[34] L	Joh. Bapt. Olat	Heiderschum/Mainz	77 J.	?	† 1549
[35] L	Kornelius N.	(Maria-Forst)	70 J.	?	† 1556
[36] P	Lorenz Geseler	(Maria-Forst)	50 J.	?	† 1559
[37] P	Balthasar Weber	(Altomünster)	36 J.	26. J.	† 1566
[38] ?	Wolf Biler	(Altomünster)	70 J.	?	† 1571

Außenbrüder

[39]	Konrad Gantz	Nürnberg
[40]	Niklas Schlecht	Schw. Gmünd
[41]	Hans Löchner	Nördlingen

Abtrünnige Brüder

[42] P	Nikolaus Döcklin	Wassertrüdingen
[43] P	Konrad Binder	Dinkelsbühl
[44] P	Jörg Ferber	Spalt
[45] P	Wolfgang N.	Pappenheim
[46] P	Jörg Newer (Neyer)	Trochtelfingen
[47] L	(Bruder) Hans N.	?
[48] L	Rudolf Stadtschreiber	Schw. Gmünd
[49] L-P	Jobst Zerler	Erfurt

Die beiden Profößlisten

Die Professen unter der Äbtissin Barbara Goldschalkin
([1]—[4] in Gnadenberg Proföß)

[1]	Ursula Heuslerin	Ulm
[2]	Katharina Hoffmenin	Nürnberg
[3]	Kunigund Kellerin	Nürnberg
[4]	Helena Ernsthämerin	Nürnberg
[5]	Anna Hamelin	Marktoffingen
[6]	Christina Weiglin	Eschenbach
[7]	Veronika Röffschneiderin	Schorndorf
[8]	Anna Mayerin	Nürnberg
[9]	Anna Ritterin	Schwäb. Hall
[10]	Anna Wagnerin	Augsburg
[11]	Agnes Steinprunerin	Nördlingen
[12]	Anna Preinin	Nürnberg

- | | |
|---|-----------------|
| [13] Katharina Hessin | Nürnberg |
| [14] Anna Hüterin | Nördlingen |
| [15] Agnes Hüglin | Stuttgart |
| [16] Anna Hüssingerin | Augsburg |
| [17] Magdalena Müderin | Maihingen |
| [18] Birgitta Grusen-
maierin | Maihingen |
| [19] Barbara Nörlingerin | Nürnberg |
| [20] Margreth Müllerin | Lauingen |
| [21] Katharina
Dorsprunerin | Weißenburg |
| [22] Elbeth Grettin | Weißenburg |
| [23] Eva Sandizellerin | Landshut |
| [24] Magdalena Töttin | Augsburg |
| [25] Afra Öpfenhauserin | Augsburg |
| [26] Barbara Kastnerin | Wassertrüdingen |
| [27] Agnes N. (Weilerin) | Weiler/Konstanz |
| [28] Elsbeth Mayerin | Nördlingen |
| [29] Ursula Pognerin
(identisch mit Ursula
Reiderin
von Dingolfing?) | Frankenhofen |
| [30] Ursula Kingin | Nördlingen |
| [31] Ottilia Harthauserin | Nördlingen |
| [32] Walburga Gold-
schalckin (Schefflerin) | Eichstätt |
| [33] Barbara Grusen-
maierin | Maihingen |
| [34] Margretha Deiningerin | Nürnberg |
| [35] Ursula Klöblin | Nürnberg |
| [36] Barbara Zypplingerin | Dinkelsbühl |
| [37] Margretha Wellin | Maihingen |
| [38] Ursula Götzin | Nürnberg |
| [39] Magdalena Beckin | Breslau |
| [40] Maria Forsterin | Bautzen |
| [41] Barbara Althämerin | Nördlingen |
| [42] Magdalena Förterin | Nürnberg |
| [43] Barbara Jöplin | Nürnberg |
| [44] Ottilia Öfflerin | Nürnberg |
| [45] Anna Haselbeckin | Ulm |
| [46] Kunigund Ledererin | Schwabach |
| [47] Barbara Castnerin | Marktoffingen |
| [48] Anna Mayenscheinin | Ulm |
| [49] Eufrosina Köpfingerin | Ulm |
| [50] Anna Erhartin | Ulm |
| [51] Katharina Jöplin | Nürnberg |
| [52] Elsbeth Marstallerin | Stuttgart |
| [53] Margreth
Wintershofferin | Eichstätt |
| [54] Elsbeth Müderin | Maihingen |
| [55] Ursula Geringin | Dinkelsbühl |
| [56] Anna Beckin | Wemding |

[57] Barbara Ostermaierin	Nördlingen
[58] Appollonia Fuginin	Augsburg
[59] Anna Lörchin	Nördlingen
[60] Anna Neglin	Dinkelsbühl
[61] Magdalena Ostermaierin	Nördlingen
[62] Anna Statschreiberin	Cannstadt
[63] Anna Visiererin	Königshofen

Die Küchenschwestern

[64] Anna Kergin	Eichstätt
[65] Christina Pertoltin (Chr. Bercholtin)	Nürnberg
[66] Anna Müslin	Maihingen
[67] Walburga Wunderlerin	Altdorf
[68] Elsbeth Wintzhämerin	Nördlingen

Die Priester

[1] Antonius Marstaller	(Gnadenberg)
[2] Peter Caroli	Schweinfurt
[3] Luthardus Cantz	Stuttgart
[4] Hans Reiter	(Gnadenberg)
[5] Niklas Kölner	(Maria-Forst)
[6] Hans Sam (Som)	Maihingen
[7] Wendelin Müller (Molitor)	Lauingen
[8] Andreas Baumann	Rain/L.
[9] Niklas Döcklin	Wassertrüdingen
[10] Jakob Valb	Nördlingen
[11] Wolfgang N.	Pappenheim
[12] Gastulus Pirman (Birmann)	Höchstädt
[13] Jörg Kneringer (Kudringer)	Ulm
[14] Kaspar Beck	Hausen
[15] Christian Burchart (Burcker)	Lauingen
[16] Jörg Ferber	Spalt
[17] Konrad Binder	Dinkelsbühl
[18] Jörg Newer	Trochtelfingen
[19] Steffen Ehemann	Nürnberg
[20] Bernhard Eppischoffer	Augsburg
[21] Andreas Voland	Rothenburg
[22] Leonhard Statschreiber	Cannstadt

Die Diakone

[23] Andreas Wolfsteiner	Hemma (?)
[24] Thoma Ritter (vor der Profesß: Cyriakus)	Schwäb. Hall
[25] Paul Fackelmaier	Eichstätt
[26] Hans Wolfhart	Weißenburg
[27] Niklas Kirchenmaister	Dinkelsbühl

Die Laienbrüder

[28] Hans Maier	Kelheim (Regensburg)
[29] Michel Praun	Nördlingen
[30] Stephan Hüppler	Rothenburg
[31] Jörg Mayer	Nördlingen
[32] Paul Gluncklin	Kirchheim
[33] Hans Friedel	Ebermergen
[34] Sebald Jöppel	Nürnberg
[35] Wolfgang Sandizeller	Landshut
[36] Thomas Wellenheuser	Rothenburg
[37] Mathias Baier	Schopfloch

Die Außenbrüder

[38] Konrad Gantz	Nürnberg
[39] Hans N.	?
[40] Niklas Schlecht	Schwäb. Gmünd
[41] Hans Löchner	Nördlingen

Die Professen unter der Äbtissin Maria Forsterin

[1] Ursula N.	Hausen
[2] Magdalena Müderin	Maihingen (Nekr. Nr. 61)
[3] Barbara Kempfin	Rothenburg
[4] Barbara Ehingerin	Augsburg
[5] Dorothea Kopp- mayerin	Lützelburg (Augsburg?)
[6] Katharina Mayen- scheinin	Ulm
[7] Juliana Jacobin	Rothenburg
[8] Margretha Hausnerin	Rothenburg
[9] Katharina Jacobin	Rothenburg
[10] Magdalena Spagmenin	Ellwangen
[11] Barbara Fingerlerin	Ulm
[12] Anna Nathinni	Augsburg
[13] Ursula Preinin (Breining)	Kempten

[14] Elsbeth Remin	Burtenbach
[15] Elsbeth Müllerin	Augsburg
[16] Dorothea Widenmenin	Ulm
[17] Anna Buchenhamerin	Donauwörth
[18] Margretha Zieglerin	Schneidheim
[19] Anna Ditzingerin	Stuttgart
[20] Katharina Müllerin	Augsburg
[21] Anna Erlingerin	Augsburg
[22] Katharina Heroltin	Nürnberg
[23] Barbara Schrötin	Augsburg
[24] Appollonia Müllerin	Augsburg
[25] Katharina Lemlin	Nürnberg
[26] Dorothea Gruntmenin	Nürnberg

Die Küchenschwestern

[27] Hildegard Kuster- menin	Liebendann/ Kempten
[28] Barbara Stenglin	Ingolstadt
[29] Katharina Freiin	Birkhausen

Die Priester

[1] Hans Ziegler	(Schneidheim; Pfarrer)
[2] Jakob Kitz	Ingelheim
[3] Jakob Ulman	Wending
[4] Melchior Adler	Augsburg
[5] Leonhard Mörlin	Aisingen
[6] Hieronymus Seger	Donauwörth

Die Diakone

[7] Thoma Metzger	Donauwörth
[8] Ulrich N.	Rothenburg

Die Laienbrüder

[9] N. Statschreiber (Rudolf Statschreibers Sohn)	Schwäb. Gmünd
[10] Michael Sander (Klostername Gabriel)	Tapfheim
[11] Raphael Eberlin	Peterskirchen/ Kempten
[12] Joh. Bapt. Olat	Heiderschum/ Mainz

Spätere Eintritte, die außerhalb des Nekrologiums genannt sind:

Unter der 3. Äbtissin

P Wolfgang Büchelmaier	Pfarrkirchen
L-P Jobst Zerler	Erfurt

Unter der 4. Äbtissin

Barbara Bergmüllerin	Kempten
----------------------	---------

Unter der 5. Äbtissin

P Friedrich N.	Eichstätt
L-P Ulrich Spiegel	Nußdorf
L (Bruder) Michel N. (Klostername Ulrich)	?

I. Quellenverzeichnis

1. ungedruckte Quellen

a) im Fürstlich-Öttingischen Archiv zu Wallerstein (FÖAW):

U, I, 57 12	(1426, 4. Juni)	Or.-Kaufbrief K. Rössers
U, III, 463	(1435, 26. Nov.)	Or.-Kaufbrief K. Rössers
U, III, 462 a	(1437, 3. März)	Übergabe an den Augustiner-Orden
U, III, 464	(1445, 13. Juli)	Schenkungs-Urkunde für die Serviten
U, III, 467	(1452, 15. Juni)	1. Separation des Klosters
U, I, 57 25	(1459, 13. Juni)	Approbation Papst Pius II.
U, III, 469	(1469, 19. Okt.)	2. Separation des Klosters
U, I, 57 28	(1472, 28. Apr.)	Hauptstiftungsbrief
U, I, 57 91	(1607, 15. Mai)	Traditionsbrief für die Minoriten
Lit. Bd. 74	(1435—1492)	Kopialbuch
AA, VI, 120, 12	(1478—1502)	Rechnungsband des Klosters
AA, VI, 122, 2	(ab 1800)	Zihlober, Berthold, Hauptregister über die sämtl. Urkunden d. Klosters Maihingen 1800 (und später) handschr., seit 1818 in Wallerstein;

Weitere Urkunden sind an den entsprechenden Orten genannt.

b) im Bayer. Hauptstaatsarchiv München (HStAM):

Maihingen, Kloster, Lit. Nr. 1: Hausbuch (HB) des Klosters M.-M.

Maihingen, Kloster, Urkunden, Fasz. 1: enthält eine Abschrift von 3 Urk. von 1459 (Fertigstellung am 26. April 1459):

Approbation des Diözesanbischofs,
vorläufiger Stiftungsbrief Graf Ulrichs,
ausführlicher Schenkungsbrief K. Rössers;
und eine Original-Urkunde von 1592:
vorläufiger Translationsbrief für die Minoriten.

c) im Pfarrarchiv Maihingen:

Materialsammlung einer kurzen Kronologie des Klosters M. Mayingen von dem Jahre 1400 bis auf gegenwärtige Zeit
[ohne Verfasser und Jahr; letzter Eintrag 1821]

2. gedruckte Quellen

- Grupp, Georg Die abtrünnigen Brüder des Birgittenklosters Maihingen, in: Diözesanarchiv von Schwaben 14 (1896), S. 161—166
- ders. Maihinger Birgittinerinnen aus Eichstätt und Umgebung, in: Sammelblatt des Hist. Ver. Eichstätt 12 (1897), S. 68 ff.
- ders. Maihinger Birgittinerinnen aus Nürnberg, in: Sonderabdruck aus dem 13. Heft d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg, in: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 13 (1898)
- ders. Maihinger Birgittinerinnen, in: Hist. Ver. f. Nördlingen und Umgebung, 3. Jb. 1914, S. 152—178, Nördlingen 1914
- ders. Schwedischer Besuch im Birgittenkloster Maihingen 1509, Sonderdruck aus den Hist.-Polit. Blättern für das kath. Deutschland, GL XIX, 1922
- ders. Die Anfänge des Birgittenklosters Maihingen, nach den Aufzeichnungen der Priorin Walburga Schefflerin, Öttingen 1922
- Heinrichsberger, Max Bavaria Franciscana Antiqua V, München 1961 S. 151—171
- Müller, Ludwig Aus den Jahrbüchern des Klosters Maria-Mai im Rieß; Geschicke ihres Konvents i. J. 1525, Augsburg 1891 (bespr. von Woll, Karl-August in: Palatina 1891, S. 319 f.)
- Kamann, Johann Briefe aus dem Birgittenkloster Maihingen im Ries von 1516 bis 1522, in: Zeitschrift f. Kulturgesch. Bd. VI (1899) S. 249—287 und 385—410; Bd. VII (1900) S. 170—199; Weimar 1899, Berlin 1900
- Sehi, Meinrad Chronica de ortu et progressu Almae Provinciae Argentinensis sive superioris Germaniae . . . ex manuscriptis in lucem edita, Landshut OFMConv. 1964 S. 109—111

II. Literaturverzeichnis

- Binder, Georg Geschichte der Bayer. Birgittenklöster, in: Verhandlungen d. Hist. Ver. f. Oberpfalz und Regensburg 48 (1896) (mit Lit.-Verz.):
a) Gadenberg, S. 19—112;
b) Maihingen, S. 151—240;
c) Altomünster, S. 243—348
- Diemand, Anton Ein neuer Beitrag zur Geschichte des Bauernkrieges im Ries, in: Jb. d. Hist. Ver. f. Nördlingen 4 (1915) S. 39—57, Nördlingen 1915
- Dürscherl, Heinrich Zwölfhundert Jahre Altomünster, München 1915
- Eubel, Konrad Geschichte der oberdeutschen Minoritenprovinz, Würzburg 1886
- Grupp, Georg Oettingische Geschichte der Reformationszeit od. Reformationsgesch. des Rieses, Nördlingen o. Jahr (1894)
- ders. Persönliche Beziehungen der hl. Birgitta zu Maria-Mai, in: Hist.-Polit. Blätter 169 (1922) 402 f.
- Huber, M. OSB Der hl. Alto und seine Klosterstiftung Altomünster, in: Wissenschaftl. Festgabe zum 1200jähr. Jubiläum des hl. Korbinian, München 1924 109—244

- Hundt, Gf. Fr. Hektor Regesten ungedruckter Urk. zur Bayer. Orts-, Familien- und Landesgesch., 25. Reihe: Urk. des Kl. Altomünster 2. T., aus der Zeit d. Besitzes d. Birgitten-Ordens 1287—1760, in: Oberbayer. Archiv f. vaterländ. Gesch., hrsg. v. d. HV von Obb. 38 (1879); München 1879
- Lang, Jakob-Paul Materialien zur Oettingischen Geschichte, Ottingen 1774
- Lill, Georg (Hrsg.) Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Schwaben, Bd. 1, Bezirksamt Nördlingen, bearb. von Gröber, Karl und Horn, Adam, München 1938, S. 268—295
- Löffelholz v. Kolberg, Wilhelm Freiherr von Oettingana. Als Manuskript gedruckt (1883)
- Miller, Richard Ergänzungen zur Geschichte des Bauernkrieges im Ries, nach Akten des f. Arch. in Ottingen, in: Neuburger Kollektaneenblatt 73 (1909) und 74 (1910) Neuburg 1909/10
- Nettelbla, Christian Vorläufige kurzgefaßte Nachricht von einigen Klöstern der hl. schwedischen Birgitta außerhalb Schwedens, bes. in Teutschland; Frankfurt/M. und Ulm 1764; 9. Abh. S. 92—100, Beilage 30—35
- Nyberg, Tore Birgittinische Klostergründungen des Mittelalters, Bibliotheca Historica Lundensis XV, Diss. Phil. Lund, Leiden 1965
- ders. Der Birgittenorden und seine Aufgabe, in: Erbe und Auftrag, H. 5, 1966 S. 420—426
- Schröder, Alfred Das Hausbuch des Birgittenklosters Maihingen, in: Archiv d. Hochstifts Augsburg VI, S. 765—776, Dillingen 1929
- Zoepfl, Friedrich Maihingen, eine Stätte der Kunst und Wissenschaft im Ries, in: Rieser Heimatbuch 1926 S. 28 ff.
- ders. Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München 1955
- (anonym. Verf.) Gesammelte Nachrichten über einst bestandene Klöster vom Orden der hl. Birgitta, München 1888 S. 20—86